Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus. Wöchentliche halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug monatlich (Nachverzugsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd

der vierzehntäglichen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem zwanzigs erscheinenden Ortsrat von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 406.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 162 — Dienstag, den 14. Juli 1925 — 52. Jahrgang

Die Woche der Klärung.

Die schwierigen Fragen der Innen- wie der Außenpolitik werden im Laufe der Woche nun endlich wenigstens teilweise ihrer Klärung entgegengeführt werden. Das gilt in erster Linie für die Zollvorlage und für die deutsche Antwort auf die Briandsche Note. Beide Fragen haben ja bekanntlich in den letzten Wochen die breiteste Öffentlichkeit in Deutschland stark beschäftigt und zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gegeben, und sie haben darüber hinaus eine immerhin zu registrierende Unsicherheit in unsere gegenwärtige Regierungskonstellation hineingetragen. Es war klar, daß der Reichskanzler Dr. Luther, der ja als ein sehr energischer Mann gilt, von sich aus alles tun würde, um den Streit der Meinungen innerhalb des Kabinetts auf eine für alle Mitglieder der Regierung tragbare Formel zurückzuführen, und daß er darüber hinaus auch nichts unterlassen würde, was geeignet sein konnte, die Regierungsparteien, die munter am Werk waren, sich auseinander zu manövrieren, auch für absehbare Zukunft zu binden. Dr. Luther hat bekanntlich zunächst mit diesen Bemühungen zwar einen gewissen Erfolg gehabt, der aber dann durch die unmittelbar wieder einsetzende oppositionelle Bewegung doch illusorisch gemacht wurde. So entstand der Zustand einer latenten Krise, die für die Reichspolitik im allgemeinen und für die Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft im besonderen von größtem Nachteil werden kann.

Dr. Luther hat aber ebenso eifrig immer wieder zu vermitteln gesucht. Diese Aktion, die noch in vollem Gange ist, gilt in erster Linie der Zollvorlage und erst in zweiter Linie zielt sie auf die Verbindung mit der rein politischen Frage der Festlegung der Deutschnationalen auf die gegenwärtige Außenpolitik. Schon bei der Zollvorlage, die ja zur Zeit das Primäre innerhalb des gesamten Fragenkomplexes darstellt, haben sich nach langwierigen Verzögerungen große Widerstände gezeigt. Der Reichskanzler hat schließlich die Regierungsparteien gebeten, eine Klärung bis zu diesem Dienstag abend herbeizuführen, weil programmäßig der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages am Mittwoch die allgemeine Debatte über die Agrarzölle aufnehmen sollte. Angesichts der Widerstände, die sich besonders im Zentrum gegen die Mindestzölle für Getreide zeigten, und die eine besondere Beratung der Arbeitervertreter des Zentrums notwendig machten, die in den letzten Tagen in Köln stattfand und deren Ergebnis wahrscheinlich erst am Mittwoch bekannt werden dürfte, ist eine weitere Verzögerung eingetreten. Nach Lage der Dinge werden die Vertreter der Regierungsparteien das Ergebnis der zwischenparteilichen Verhandlungen erst am Mittwoch abend mitteilen können.

Der Reichskanzler wird auf jeden Fall sich im Voraus auf ein Kompromiß einrichten müssen, wenn es ihm überhaupt darauf ankommt, die Zollvorlage möglichst schnell erledigt zu sehen. Es ist deshalb nicht von ungefähr, daß man augenblicklich die Frage erörtert, statt der Mindestzölle die gleitenden Zölle in die Vorlage einzusetzen. Wir fürchten nur, daß dann der Widerstand auf deutschnationaler Seite wach werden wird; denn die Deutschnationalen haben sich ausdrücklich auf die Mindestzölle für Getreide festgelegt. Man kann zudem auch nicht wissen, ob die Autorität des Reichskanzlers so groß ist, daß er jeden Widerstand von deutschnationaler Seite in dieser Frage überwinden kann.

Hier ergibt sich naturnotwenig, das Übergreifen auf die zweite Frage, wie sie schon oben kurz angeschnitten worden ist, die Frage der Verbindung zwischen den außenpolitischen und den innenpolitischen Entscheidungen. Entgegenkommen in der Frage der deutschen Sicherheitspolitik gegenüber den Wünschen der Deutschnationalen könnte wohl seine Regierung auf sich nehmen, wenn sie nicht sich selbst und ihr Werk aufs Spiel setzen will. Auf der anderen Seite werden aber die Deutschnationalen, die ja gerade auf die Erledigung der Zollvorlage überaus erpicht sind, eine Verbindung zwischen Außenpolitik und Innenpolitik entschieden ablehnen. Es kommt dann schließlich darauf an, welche Seite über die stärkeren Kräfte verfügen wird, um den letzten politischen und parlamentarischen Kampf um die Entscheidung erfolgreich zu bestehen.

Man sieht, der Streitpunkte sind sehr viele, deren Wege zu einem billigen Ausgleich zwischen den Meinungen der einzelnen Parteien aber sehr wenige. Verstehen kann man es deshalb, wenn von sachlich denkenden Politikern aller Parteilager jetzt wieder die Frage erörtert wird, ob es nicht besser wäre, um der Sache willen die parlamentarische Erledigung der Zollvorlage bis zum Herbst zu vertagen. Greifbare Gestalt haben diese Erwägungen bisher noch nicht angenommen, aber immerhin bliebe dieser letzte Weg, wenn die Aussprache zwischen dem Reichskanzler und den Fraktionsvertretern am Mittwoch zeigt, daß es zurzeit nicht möglich ist, sämtliche Fraktionen der Regierungskoalition unter einen Hut zu bringen.

Innerpolitischer Lagebericht.

Deutschnationale und Stresemann.

Berlin, 14. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auch heute mittag wird in der Wandelhalle des Reichstages die politische Lage naturgemäß sehr eingehend debattiert. Obwohl die Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Stresemanns dementiert worden sind, bilden sie nach wie vor den Gesprächsstoff. Es scheint, als ob in der Tat die Haltung der Deutschnationalen im Kampfe gegen Stresemann sich verschärft hat und als ob selbst der gemäßigte Flügel auf seine Beseitigung drängt. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, wenn man das darauf zurückführt, daß das Zentrum nach wie vor gegen die Getreidemindestzölle sehr starken Widerstand leisten und daß die Deutschnationalen auf diese Weise ein Ausianzobjekt suchen. Im allgemeinen glaubt man jedenfalls, daß es den Bemühungen des Kanzlers gelingen wird, auch diesmal die Gegensätze zu überbrücken, zumal die Neigung eine Krise zu entfachen — und der Rücktritt Stresemanns würde von der Volksparteien kaum ruhig hingenommen werden — jetzt vor der in Aussicht stehenden Vertagung des Reichstages nirgends groß ist. Wie man Freitag in der Zollfrage zu einem Kompromiß kommen will, steht noch immer dahin und es mehren sich die Stimmen, die für eine Vertagung dieser Vorlage bis zum Herbst eintreten, wodurch gleichzeitig auch die Deutschnationalen an das Kabinett gefesselt werden würden.

Eine politische Kundgebung des Kanzlers.

Reichskanzler Dr. Luther in Dresden. — Reich und Länder.

Dresden, 13. Juli. Reichskanzler Dr. Luther ist Sonntag nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug 4 Uhr 25 Min. in Dresden Neustadt eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich Oberregierungsrat Dr. Gräbedl und der Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Kiep. Der Reichskanzler wurde im Auftrage des Ministerpräsidenten vom Ministerialrat im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Wilisch empfangen und ist im Hotel Bellevue abgestiegen. Am heutigen Montag, dem offiziellen Besuchstag, wurde der Reichskanzler vom sächsischen Gesandten in Berlin Dr. Gradnauer und Ministerialrat Wilisch im Hotel abgeholt und nach dem Ministerialgebäude geleitet. Hier hatten sich im großen Sitzungssaale mit dem Ministerpräsidenten die zurzeit anwesenden Minister und Ministerialdirektoren eingefunden. Ministerpräsident Heldt bot dem Reichskanzler bei seinem ersten Besuch des Freistaates Sachsen ein herzliches Willkommen und stellte hierauf die anwesenden Herren vor. Der Reichskanzler erwiderte mit kurzen freundlichen Worten. Vom Hauptministerialgebäude begab sich der Reichskanzler im Kraftwagen in Begleitung des Ministerpräsidenten Heldt und der Ministerialräte Dr. Wäntig und Wilisch zum Landtag, wo er im Präsidialzimmer vom Landtagspräsidenten Winkler begrüßt wurde. Im Anschluß an den Empfang im Landtage fand im Konferenzzimmer der ehemaligen ersten Kammer eine Begrüßung der Dresdner Presse und der hiesigen Vertreter auswärtiger Zeitungen statt. Der Reichskanzler wurde vom Vorsitzenden des Ortsvereins Dresden im Landesverband der sächsischen Presse Gräfe begrüßt und unterhielt sich dabei in zwangloser Aussprache mit dem Pressevertreter. Er ging auf die Bedeutung der Presse ein, die sich dahin am deutlichsten zeige, daß auch die Parlamente den Weg zur Öffentlichkeit nicht finden könnten, ohne die Presse. Das gelte in noch viel stärkerem Maße für die Regierung. Der Reichskanzler ging sodann auf die Beratungen über

die deutsche Zwischennote zum Sicherheitspakt

ein und führte dazu etwa aus: Leider läßt sich nach der Entwicklung der Dinge heute nicht viel darüber sagen, denn **das Reichskabinett hat einen Beschluß noch nicht gefaßt, sondern wird erst am Dienstag nachmittag** zur ersten Beratung über die Zwischennote zusammentreten. Das ist auch garnicht verwunderlich, denn die Antwort auf die französische Note muß sich eingehend befassen mit all den juristischen Gesichtspunkten, die durch die französische Note in die Erörterung hineingeworfen sind. Das ist ja der charakteristische Unterschied des Zustandes vor und nach der Überreichung der französischen Note.

Vor der französischen Note war in der Erörterung der Öffentlichkeit ein großer politischer Gedanke, zu dem man sich so oder so stellen konnte. Dieser Gedanke ist nun durch die französische Note in eine ganz besondere juristische Form gebracht worden und obendrein sind damit Gedanken verbunden worden, die in den bisherigen deutschen Anregungen zu diesen Dingen nicht angelungen haben und durch die ein neuer Erörterungsboden geschaffen worden ist.

So ist also nicht verwunderlich, daß einige Wochen vergehen müssen, bis diese Studien abgeschlossen sind, und wir in der Lage sein werden, eine Note als Antwort auf die französische Note herauszubringen.

Das im übrigen die große Politik anbetrifft, so kann ich Ihnen nur versichern, daß im Reichstag bei allen schwerwiegenden Problemen ein starker Wille vorhanden ist, die Dinge vorwärts zu treiben, so daß ich glaube, so vorsichtig ich sonst mit derartigen Hoffnungen bin, aussprechen zu dürfen, daß wir in der noch bevorstehenden Arbeitszeit des Reichstages ganz wesentliche Entscheidungen für das ganze Volk zu erwarten haben, die sich hoffentlich als tragfähig für unsere Zukunft erweisen.

Mittags 1 Uhr fand im Hotel Bellevue in engem Kreise ein Frühstück statt, zu dem außer den Ministern Vertreter des Landtages, der städtischen Körperschaften, der obersten geistlichen Behörden und der in Dresden ansässigen Reichsbehörden erschienen waren. Dabei begrüßte Ministerpräsident **Heldt den Reichskanzler.** Er führte aus:

„Hochverehrter Herr Reichskanzler! Sie erfüllen mit Ihrem heutigen Besuch einen lang gehegten Wunsch der sächsischen Regierung. Wir rechnen es uns zur besonderen Ehre an, daß Sie es trotz der Fülle der Arbeitsgeschäfte ermöglicht haben, heute die persönlichen Beziehungen mit unserer Regierung aufzufrischen. In des Reiches schwerster Not, der Nachkriegszeit, haben Sie mit kraftvoller Hand zuerst als Reichsminister und nunmehr als Reichskanzler das Steuer des Reiches geführt. Die Entwicklung unserer Wirtschaft von der Inflationszeit zur Stabilisierung der Währung und damit zum Beginn einer langsamen Gesundung trägt den Stempel Ihrer Persönlichkeit. Auch die großen Aufgaben, die in den letzten Monaten von der Reichsregierung zu bewältigen waren, so insbesondere die Lösung **des Aufwertungsproblems, die Steuergesetzgebung und die Zollvorlagen,** werden stets mit Ihrem Namen verbunden sein. Wenn Sie uns inmitten dieser Arbeitslast noch mit Ihrem Besuch erfreuen, so erblicken wir, als die Regierung des drittgrößten deutschen Landes, darin mit Genugtuung den Ausdruck Ihres Willens,

herzliche persönliche Beziehungen mit den Vertretern der Länder zu unterhalten und damit die unentbehrliche Einheit in der Regierungstätigkeit bei Reich und Ländern zu schaffen.

Lassen Sie mich versichern, daß die sächsische Regierung sich stets dessen bewußt ist, daß das oberste Gesetz für die Zusammenarbeit mit dem Reich der Wunsch bilden muß,

dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit zu dienen

und ihm nach den schweren Jahren der Prüfung zu einer besseren segensreichen Zukunft zu verhelfen. Nur dann wird das Reich das einheitliche feste Gefüge besitzen, das für unsere außenpolitische Stellung notwendig ist."

Reichskanzler Dr. Luther erwiderte darauf: „Es ist mir eine große Freude, für kurze Zeit hier in Dresden sein zu dürfen, in der kunstliebenden und kunstpflegenden Hauptstadt Ihres Freistaats, der neben den prächtigsten Werken deutscher Kultur und Kunst die intensivste industrielle Entwicklung in unserem Vaterlande aufzuweisen hat. Sie haben an die große Not der Nachkriegszeit erinnert, die Sie hier im dichtbevölkerten Sachsen ja besonders hart betroffen hat. Gewiß, das Schwerste ist überwunden, aber es wird harter Arbeit und vieler Opfer bedürfen, ehe wir unser nationales, wirtschaftliches und kulturelles Leben wieder auf jene Höhe gebracht haben, die wir alle für unser Volk und Vaterland mit heißem Herzen ersehnen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist

engste Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern unentbehrlich

und ich darf meinen besonderen Genugtuung darüber Ausdruck geben, bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, volles Verständnis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu finden. Seien Sie versichert, daß es immer meine angelegentlichste Sorge sein wird, die Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden so zu regeln, daß den berechtigten Wünschen der Länder und Gemeinden soweit als nur irgend möglich entsprochen wird. Ich kann

nicht glauben, daß es zwischen Reich und Ländern unüberbrückbare Interessengegensätze geben sollte.

Es ist doch gemeinsames und letztes Ziel aller, der Gesamtheit zu dienen und die Grundlagen für eine glückliche Zukunft Deutschlands zu schaffen."

Nach der Besichtigung der Jahresschau Deutscher Arbeit folgte Reichskanzler Dr. Luther einer Einladung der Sächsischen Staatsregierung und der Landeshauptstadt Dresden zu einem Empfang im Neuen Rathaus.

Auf eine Begrüßungsansprache, in der Oberbürgermeister Dr. Blüher auch auf die beiden Fragen des Finanzausgleichs und der Handelsvertragsverträge einging, erwiderte der Reichskanzler u. a.:

Der Finanzausgleich ist ja ein uralteres Thema. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir auch einmal wieder einen Weg finden werden, weil der gleiche Geist hinter Reich, Länder und Gemeinden steht. Reich, Länder und Gemeinden sind doch schließlich nur verschiedene Ausdrucksformen des einen Wollens: dem deutschen Volke zu dienen. — Hinsichtlich der Handelsvertragsverhandlungen kann man wohl sagen, daß das Land Sachsen bis zu einem gewissen Grade ein Spiegelbild der Verhältnisse des ganzen deutschen Reiches ist. Wir wissen genau, daß wir alles, was in unserer Macht steht, tun müssen, um den inneren Markt zu stärken. Wir wissen, daß wir ohne diese Mittel auf dem Wege der Entwicklung bei der jetzigen Gestaltung der Weltwirtschaft einen Ausweg nicht finden, aber wir wissen ebenso gut, daß das nur eins der zu ergreifenden Mittel ist, und daß es ganz unmöglich ist, ohne Ausfuhrmöglichkeiten auf umfassender Grundlage wieder zur Weltwirtschaft zu kommen. **Aller guter Wille ist belanglos, wenn wir nicht die Möglichkeit finden, im freien internationalen Handelsverkehr unsere natürlichen Kräfte wieder zu betätigen.** Sie könne davon überzeugt sein, daß die deutsche Regierung fest davon durchdrungen ist, daß wir einen Weg finden müssen, um auf der Grundlage der Handelsvertragsverhandlungen und die Bahn zu öffnen, nachdem der unmögliche Zustand der einseitigen Meistbegünstigung endlich ausgehört hat. Diese Frage hängt mit den großen allgemeinen außenpolitischen Problemen zusammen, und es wäre, so glaube ich, eine ganz falsche Stellungnahme für den Reichskanzler, jetzt etwa prophetisch sagen zu wollen: So oder so werden sich die Dinge entwickeln."

Der Reichskanzler verließ um 7 Uhr das Rathaus und begab sich auf Einladung der Sächsischen Luftverkehrs A.-G. nach dem Flugplatz, um 7 Uhr 15 Min. mit den Herren seiner Begleitung von dort aus im Flugzeug nach Berlin zurückzukehren.

Um die Räumung der „Sanktionsstädte".

Mit wachsendem Staunen und Unbehagen muß man feststellen, daß die französische und die belgische Regierung gegenüber der als selbstverständlich betrachteten Voraussetzung der rechtzeitigen Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort **mit der Freigabe des Ruhrgebietes eine Taktik einschlagen, die von einer ehrlichen und versöhnlichen Politik weit entfernt ist.** Man gewinnt den Eindruck, als sei allen Ankündigungen von einem großzügigen und versöhnlichen Verfahren bei der in Aussicht gestellten Räumung zum Trotz in Paris und Brüssel der Wunsch maßgebend, aus dieser Angelegenheit wieder einmal **die Möglichkeit einer Pression aus Deutschland** zu schöpfen, und die Erklärungen der beiden Ministerpräsidenten sind ganz danach angetan, diesen Verdacht zu verstärken. Zeigt doch schon die Tatsache, daß man die durch die Räumung des Ruhrgebietes freiwerdenden französischen und belgischen Truppen nicht etwa in ihre Heimat überführen, sondern im besetzten Gebiet stehen lassen will, wie stark sich durch solche Methoden der Wert des mit so großen Worten angekündigten Entgegenkommens vermindert. Und die Ausflucht, daß die Frage einer Räumung der drei Rheinstädte nicht nur die beiden an der Ruhrbesetzung beteiligten Mächte angehe, sondern eine interalliierte Angelegenheit sei, ist ebenfalls danach angetan, skeptisch zu stimmen. Die englische Regierung allerdings möchte ihre Hände in Unschuld waschen und sich für unbeteiligt und uninteressiert erklären. Für die Maßnahme aber, die seinerzeit zur Besetzung der drei Städte führte, trägt sie ihr volles Maß von Verantwortung.

Es ist nur zu verständlich, wenn die Art, wie diese Angelegenheit von den maßgebenden alliierten Stellen behandelt wird, in Deutschland Mißtrauen und Erbitterung weckt, und das Organ des Reichsaußenministers, „Die Tägliche Rundschau", gibt dieser Stimmung scharf aber treffend Ausdruck, indem sie schreibt: „Wenn man tatsächlich aus dieser Angelegenheit wieder einmal Daumenschrauben für Deutschland machen würde, so wäre das eine erbärmliche Politik, die sich als das Gegenteil von gutem Willen und anständiger Gesinnung charakterisieren würde. Das Blatt verbindet diese Kritik mit einem eindringlichen Appell an die Adresse Englands, eine solche Politik nicht zu dulden oder gar mitzumachen, indem es die englische Regierung daran erinnert, daß sie seinerzeit nichts getan habe, um den Rechtsbruch jener „Sanktion" zu verhindern, bezweifelt aber selbst, ob England seinem französischen Freunde gegenüber heute die nötige Energie aufbringen würde, um der Gerechtigkeit zum Erfolge zu verhelfen.

Buer, 19. Juli. (TU.) Die in der Presse verbreiteten Meldungen von der Räumung der Stadt Bochum treffen nicht zu. Das als abgerückt gemeldete und als Stammtruppe der Besatzung der Stadt Bochum bezeichnete Infanterieregiment hat nie zur Garnison Bochum gehört. Am Sonnabend nachmittag hat lediglich ein Truppenmanöver und ein Durchmarsch von Truppen durch Bochum stattgefunden, die aus dem Manöver zurückkehrten. Das hier stationierte Reserve-Infanterieregiment Nr. 51 liegt noch voll hier. Der Abmarsch des Regiments ist für die Nacht vom 19. zum 20. Juli vorgesehen. Am 14. Juli, dem Nationalfeiertag der Franzosen findet hier eine große Truppenparade der ganzen Garnison statt, der sich eine Abschiedsfeier anschließt. Zum Schutz der französischen Übergabekommission, die noch einige Zeit zur Regelung der Besatzungsschäden hier verbleibt, bleibt französische Kriminalpolizei zurück.

Paris, 14. Juli. (TU.) General Naulin ist gestern abend nach Paris zurückgekehrt. Die marokkanische Division in der Pfalz, die in der Umgegend von Landau einquartiert ist, wird nach Marokko abtransportiert. Die letzten Mannschaften werden am Mittwoch die Pfalz verlassen.

Die Sicherheitspaktkonferenz im Oktober.

London, 13. Juni. (TU.) In hiesigen politischen Kreisen erwartet man von der deutschen Antwort auf die französische Sicherheitsnote, daß sie den Weg zu einer internationalen Sicherheitspaktkonferenz im Oktober ebnen werde.

Typhusepidemie in Pommern.

Anklam, 14. Juli. (TU.) Die Zahl der Typhuserkrankungen hat sich bis jetzt auf 150 erhöht. Bisher ist nur ein Todesfall zu verzeichnen. Man nimmt an, daß die Seuche durch Milch eingeführt wurde, da die chemische Untersuchung des Leitungswassers auf Typhusbazillen negativ verlaufen ist. Von Berlin aus sind Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Moskau—Peking.

London, 14. Juli. (TU.) Wie aus Peking gemeldet wird, sind am Montag drei von den sechs Sowjetfliegern angekommen, die am 10. Juli Moskau verlassen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0001

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Juli 1925.

Leeres Haus.

Die Montagssitzung des Reichstages begann in Abwesenheit (Abs., nicht Anwesenheit!) von 474 Abgeordneten, und die 19 Pflichtfreien, die sich im Saale eingefunden hatten, waren bis auf einen mit ganz anderen Dingen beschäftigt als mit der zur Debatte stehenden Aufwertungsfrage. Der eine, der jeweilige Redner zu den jeweils behandelten Paragraphen war in sinnigem Wechsel einmal der Abgeordnete Dr. Best, einmal der Kommunist Dr. Korsch, einmal der Sozialdemokrat Keil, und so ging es mit wechselnder Gruppierung einige Stunden lang vor leeren Bänken weiter. Abstimmungen über die erledigten Paragraphen waren daher im Laufe des Nachmittags unmöglich.

*

In einer Abstimmung wird ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der dem § 15 (Rückwirkung) eine Bestimmung anfügen wolle, durch die eine Aufwertung bis zu 20 Prozent dann stattfinden soll, wenn der Gläubiger vor dem 15. Juni 1922 eine Leistung bis 10 Prozent des Goldwerts seiner Forderung ohne Vorbehalt angenommen hatte. Annahme findet ein Antrag Jörissen (Wirtsch. Ver.), der die Rückwirkung dann nicht eintreten lassen will, wenn sie für den Eigentümer insofern eine unbillige Härte bedeuten würde, als er zur Befriedigung der Leistung seinerzeit gezwungen war, Dinge unter ihrem Realwert zu veräußern. Beim Kapitel Industrieobligationen werden die Anträge Dr. Best auf Erhöhung des Aufwertungssatzes von 15 auf 50 Prozent und Keil (Soz.) auf Erhöhung des Satzes auf 40 Prozent abgelehnt. Über einen Eventualantrag Keil (Soz.) auf Erhöhung des Aufwertungssatzes für Industrieobligationen von 15 auf 25 Prozent wird namentlich abgestimmt.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des Eventualantrags. Es bleibt also bei dem Satz der Kompromißparteien von 15 Proz. für Industrieobligationen und verwandte Schuldverschreibungen. Alle übrigen Abänderungsanträge der Kommunisten, Sozialdemokraten und Völkischen wurden abgelehnt, und die Kompromißvorlage aufrecht erhalten. Dann wird die Einzelaussprache beim Kapitel Aufwertung von Pfandbriefen und verwandten Schuldverschreibungen fortgesetzt. — Die Kompromißvorlage bestimmt, daß solche Ansprüche so aufgewertet werden sollen, daß die Teilungsmasse gleichmäßig unter die Gläubiger im Verhältnis der Goldmarkbeträge ihrer Ansprüche verteilt wird. Die Teilungsmasse wird besonders deponiert. Abstimmungen sollen erst am Dienstag vorgenommen werden.

Im Steuerausschuß

des Reichstags wurde heute die Beratung über den Finanzausgleich fortgesetzt. Die Debatte knüpfte an die vom Reichsrat beantragte Fassung des § 59 an Staatssekretär Dr. Popitz wendet sich gegen diese Vorschriften und bittet um ihre Ablehnung. Abg. Merx (Bayr. Vpt.) meint, der Grundgedanke sei richtig. Schließlich wird die Vorlage des Reichsrats abgelehnt und der Rest der Vorlage angenommen.

Der handelspolitische Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Montag mit den Tarifpositionen der Zollvorlage, die die eisenschaffende Industrie berühren. Es fand eine Generalaussprache über diese Zollpositionen statt. Für die sozialdemokratische Fraktion beantragte Abg. Dißmann unter Betonung der Notwendigkeit einer Berücksichtigung sozialpolitischer Interessen der Arbeiterschaft die Streichung der Hälfte für die erwähnten Tarifpositionen. Abg. Lemmer (Dem.) beantragte, die Zollpositionen für Stabeisen von 2,50 ℳ auf 1,50 ℳ herabzusetzen und den Zollsatz für kaltgewalztes Bandeisen von 8 und 12 ℳ auf 4,50 und 5,50 ℳ. Abg. Reichert (Z.n.) begründet die Notwendigkeit der Erhaltung der vorgesehenen Tarifpositionen damit, daß die eisenschaffende Industrie, die sich gegenwärtig in überaus schwieriger Lage befinde, vor der gefährlichen ausländischen Konkurrenz geschützt werden müsse. Abg. von Raumer (D. Vpt.) schloß sich dem im wesentlichen an, brachte aber doch einige Bedenken zum Ausdruck. Er beantragte demgemäß, dem Gesetzestext eine besondere Klausel einzufügen, die im Eventualfall zur Milderung der Zollsätze herangezogen werden könne. Abg. Lammers (Ztr.) unterstützte die Ausführungen des Abg. von Raumer. Zu einer Entscheidung über die Anträge kam es nicht.

Der Bruch des französischen Linkskartells.

Die Trennung der Sozialisten vom Kabinett Painlevé, die sich seit Monaten vorbereitete, ist, nicht wegen der Fragen der großen Politik, sondern wegen einer Prinzipienfrage jetzt vollzogen worden. Für Sozialisten aller Länder sind indirekte Steuern, die den Konsum belasten, mit dem Parteiprogramm nicht vereinbar. Die deutsche Sozialdemokratie hat in den schweren Nachkriegsjahren allerdings gelernt, von der Starrheit ihrer Grundsätze abzugehen, für die französischen Sozialisten war das aber um so weniger möglich, als die Geschäftsumsatzsteuer, die den offiziellen Anlaß zum Bruch zwischen der Regierung und der sozialistischen Kammerfraktion gab, schon bei den letzten Parlamentswahlen eine Rolle gespielt hat. In der Wahlpropaganda hatten die Sozialisten kommalang auf das Bestimmteste versichert, daß sie die Kleingewerbetreibenden vor der Belastung mit dieser Steuer bewahren würden. So blieb ihnen, als der Finanzminister Caillaux erklärte, er könne den Ausfall von 300 Millionen Franken nicht hinnehmen, der durch die Erfüllung der sozialistischen Wünsche entstehen würde, in der Tat nichts anderes übrig, als gegen das Kabinett zu stimmen. Aber diese Haltung lag schließlich nur auf der Linie der Politik, die sie in der letzten Zeit getrieben haben, seit Ministerpräsident Herriot von Painlevé abgelöst wurde und seitdem Caillaux mit seinen durchgreifenden Finanzreformen auftrat. Für Painlevé ist der Bruch mit den Sozialisten sicher kein besonders erfreuliches Ereignis nach den Erfolgen, die die gemeinsame Arbeit von Radikalsozialisten und Sozialisten während der letzten Wahlen gehabt hat. Aber einmal ließ die unglückliche Finanzlage keine andere Wahl als die Vorschläge Caillaux's durchzuführen, gleichviel, welche Folgen daraus entstanden, und auf der anderen Seite legten auch die Vorgänge in Marokko es dem Ministerpräsidenten nahe, die Radikalsozialen der Kammer stärker zu Unterstützung seiner Politik heranzuziehen, die auf die Dauer doch nicht mitgemacht hätten. Ob die neue Mehrheitsbildung von Dauer sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Vorläufig dürfte die Regierung Painlevé jetzt von Fall zu Fall die Unterstützung dort nehmen, wo sie sie findet, ohne sich auf eine feste Parteiverbindung zu stützen.

Ein deutsch-französisches Saarabkommen.

Die deutschfranzösischen Wirtschaftsverhandlungen haben in letzter Stunde doch noch zu einem Ergebnis geführt, wenngleich es den Delegationen nicht gelungen ist, auch nur ein Handelsprovisorium zustande zu bringen. Neben den Handelsvertragsverhandlungen stand im Vordergrund die Beratung über die Wirtschaftsfragen des Saargebiets. Hierin ist man nach schwierigen Verhandlungen im wesentlichen zu einer Einigung gekommen. Das Abkommen, daß der schwierigen Wirtschaftslage des Saargebietes gerecht wird, ist am Sonnabend abend vom deutschen Botschafter in Paris und dem Führer der deutschen Handelsdelegation, Staatssekretär Trendelenburg, sowie französischerseits von den Ministern Briand und Chéron unterzeichnet worden. Der französische Senat und die Kammer sind in Beratungen über das Abkommen eingetreten und werden das Abkommen noch vor den Sommerferien ratifizieren. Ebenso dürfte der Reichstag, noch ehe er auseinandergeht, sich mit dem Saarabkommen beschäftigen und ihm auch seinerseits seine Zustimmung geben. Der Führer der deutschen Delegation in Paris, Staatssekretär Trendelenburg, ist am gestrigen Sonntag in Berlin eingetroffen und hat inzwischen dem Auswärtigen Amt Bericht erstattet. Auch das Reichskabinett wird sich mit dem Abkommen beschäftigen; es sind bereits Vorbesprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Ressortministern vorausgegangen. Am 15. September werden die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen.

In Marokko.

Abd el Krim lehnt die Friedensvorschläge Spaniens ab.

Paris, 13. Juli (TU.). Wie der Berichterstatter des „Matin" erfährt, soll Abd el Krim offiziell die Friedensvorschläge von spanischer Seite abgelehnt haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Wichtiges vom Tage.

Der Mechaniker Karl Feucht, der einzige Deutsche, der den Polflug Amundsens mitgemacht hat, ist auf der Durchreise in Berlin eingetroffen und im Reichsverkehrsministerium empfangen worden. Der Leiter der Luftabteilung, Ministerialdirektor Brandenburg, sprach dem Polflieger seine Anerkennung für die unter schwierigsten Verhältnissen geleistete Tätigkeit im Flugzeuge aus.

*

Das norwegische Storthing nahm ohne Debatte gegen 2 Stimmen einen Antrag an, wonach die jährliche Nationalbeihilfe für Amundsen von 6000 auf 12000 Kronen erhöht wird.

*

Dem Bergmann Karl Kräske in Buer wurde der neunte Sohn geboren. Reichspräsident v. Hindenburg übernahm die Ehrenpatenschaft und überwies dem Vater ein namhaftes Geldgeschenk.

*

Am Sonntag wurde im Plenarsitzungssaal des Preußischen Landtages durch den Führer der deutschen Kommunistischen Partei, den Reichstagsabgeordneten Thaelmann, der 10. kommunistische Parteitag eröffnet. Zu Vorsitzenden des Parteitages wurden die Abgeordneten Geschke (Berlin), Pieck (Berlin) und Wittorf (Hamburg) ernannt.

*

Der Goldschatz der Bank von England wurde durch eine Million Sovereigns aus Südafrika verstärkt. Goldbarren wurden im Werte von 613 000 Pfund Sterling abgeschafft.

*

Vom 16 Juli kosten in Frankreich Auslandsbriefe bis zwanzig Gramm einen Franken Porto.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz.

Paris, 14. Juli (TU.). Aus Fez wird gemeldet, daß seit dem 10. Juli der Feind seine Angriffe gegen Taza scheinbar aufgegeben hat. Es scheint, als ob er gegen diese Stadt nicht mehr vorgehen wolle. Doch werden Truppenansammlungen bei Fez festgestellt, sodaß man annehmen kann, daß der nächste Schlag Abd el Krims der Hauptstadt Marokkos gelten wird. Die französischen Streitkräfte seien im Norden von Fez konzentriert und schützen die unmittelbare Nähe der Stadt. Der erste Angriff der Rifleute zur Besetzung der beiden Straßen, die von Fez nach Norden gehen, seien abgewiesen und der letzte Handstreich Abd el Krims auf Kela-Sleß hat, wie verlautet, mit einer ernsten Niederlage geendet. Die Truppen hätten über einhundert Tote zurückgelassen. Während Abd el Krim jetzt gegen Fez operiert, scheint es, daß er sich ebenfalls gegen die Verbindung der französischen und spanischen Streitkräfte in der Region Lyoß wenden will. Es verlautet ferner, daß am 11. Juli die Telephonleitungen bei Uezgan abgeschnitten wurden. Ebenfalls seien große Ansammlungen der Riffkabylen bei Zaibouz festgestellt worden.

Keine englischen Truppen nach Tanger.

London, 14. Juli (TU.). Außenminister Chamberlain erklärte auf eine Anfrage im Unterhause, daß England unter keinen Umständen Truppen nach Tanger senden werde.

Die Lage in China.

Schanghai, 13. Juli. Eine drahtlose Meldung aus Schangscha besagt, daß die dortigen chinesischen Behörden den Schutz der Fremden erneut zugesichert hätten. Nach Berichten aus Tschungking sorgt dort der Zivilgouverneur nach wie vor für die Verpflegung der Mannschaften der Kanonenboote. Reuter berichtet, daß Schritte zur Wiedererlangung der den britischen Kaufleuten geraubten Waren bisher noch nicht unternommen worden seien. Zahlreiche Agitatoren zerstreuten sich nach einem weiteren Reutertelegramm von Canton über die Küste, namentlich die Häfen, und trügen die britenfeindliche Stimmung in die Bevölkerung.

China zu neuen Verhandlungen bereit.

Berlin, 14. Juli. (TU.) Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus London: Nach einer Meldung aus Peking begab sich der chinesische Außenminister gestern in alle europäischen Gesandtschaften und ersuchte die Gesandten um Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Zwischenfälle in Schanghai.

Sondervorgehen Englands in China?

Newyork, 13. Juli. (Kabeldienst d. TU.) Nach einer aus Washington eingelaufenen Information wird bestätigt, daß England gewillt sei, gegenüber China unabhängig von den übrigen Mächten der Washingtoner Vereinbarung vorzugehen. Staatssekretär Kellogg stellte Rückfragen an, um sich näher um Englands Haltung zu orientieren. Washingtoner Kreise betonen, daß Amerika nach wie vor an der Einberufung der Chinakonferenz festhalten. Jene Information ist deswegen überraschend, weil sich England soeben erst am Tokioer Kompromiß über Schanghai beteiligt hat.

Die russisch-chinesische Freundschaft.

Peking, 14. Juli. (TU.) Es wird gemeldet, daß der chinesische Finanzminister ermächtigt wurde, eine Summe von 20 000 Dollar zur Feier anläßlich des Besuches der russischen Flieger aufzuwenden, die bekanntlich zwischen Moskau und Ostasien einen Flug unternehmen und heute in

Außenpolitische Uebersicht.

Die Spannung zwischen England und Rußland.

London, 14. Juli (TU.). Im Unterhaus stellte ein konservativer Abgeordneter die Frage, ob die Regierung der Ansicht sei, daß die Sowjetregierung die Grenze des russisch-englischen Vertrages überschritten habe. Chamberlain antwortete, er bedaure, feststellen zu müssen, daß die Moskauer Regierung sich nicht an den Vertrag gehalten habe.

Deutschland.

Der Gedenktag der ostpreußischen Abstimmung.

Berlin, 13. Juli. (WTB.) Bei der Reichsregierung sind folgende Telegramme eingegangen:

„Zum 5. Gedenktage der Abstimmung von Masuren erneuern wir das am 11. Juli 1920 abgelegte Gelöbnis der Treue zum Deutschen Reich. Ostpreußen ist deutsch und bleibt deutsch für alle Zeit. Masurenbund, Bezirksstelle Friedrichshof."

„Die zur Abstimmungsfeier in Marggrabowa versammelten Masuren erneuern das Gelöbnis stets treu zu halten zum Deutschen Reich. Masurentreue ohne alles. Masurenbund des Kreises Lyck."

„Die zur Feier des 5. Gedenktages der Abstimmung in Allenstein versammelten Tausenden von Masuren und Ermländer erneuern ihr am 11. Juli 1920 abgelegtes Gelöbnis der Treue zum Deutschen Reich. Trotz räumlicher Trennung fühlen wir uns unauflöslich mit dem Reich verbunden und weisen das polnische Verlangen nach dem Abstimmungsgebiet, nach dem rein deutschen Ostpreußen, auf das schärfste zurück. Ostpreußen ist deutsch und bleibt deutsch für alle Zeit." Ostdeutscher Heimatdienst.

Die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen.

Danzig, 13. Juli. Die Danzig-polnischen Verhandlungen betr. die Ausfuhrzölle wurden in den letzten Tagen der vergangenen Woche hier fortgesetzt. In der Frage der Ausfuhrzölle wurde in der Mehrzahl der Punkte eine Einigung erzielt. Nach dem Verlauf der Verhandlungen kann erwartet werden, daß es auch in den noch offen stehenden Punkten gelingen wird, ein Einvernehmen herbeizuführen, sodaß, wenn nicht unerwartete Schwierigkeiten eintreten sollten, mit dem Abschluß des Vertrages in dieser Angelegenheit den nächsten Beratungen gerechnet werden kann. Auch die Frage der Ausfuhrverbote gegen Deutschland war Gegenstand der Verhandlungen. Es handelt sich hierbei zunächst darum, die grundsätzlichen Fragen zu klären und hinsichtlich der Danziger Einfuhrkontingente ein Einvernehmen zu erzielen. Auch diese Angelegenheit ist wesentlich gefördert worden. Zu keinem greifbaren Ergebnis führten bisher die Verhandlungen über den Zollverteilungsschlüssel. Nachdem die bisher beschrittenen Wege zu einer Einigung nicht geführt haben, soll versucht werden, neue Lösungsmöglichkeiten zu finden. Die Verhandlungen über die vorstehenden drei Fragen werden in Kürze fortgesetzt.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 14. Juli (TU.). Wie der „Vorwärts" aus Warschau meldet, soll sich die polnische Handelsdelegation bereit erklärt haben, wieder in Unterhandlungen mit den deutschen Vertretern einzutreten. Die deutschen Vorschläge sollen nochmals nachgeprüft werden und durch Gegenvorschläge beantwortet werden.

Eine Entschließung der D.V.P. über den endgültigen Zolltarif.

Berlin, 14. Juli (TU.). Wie die Morgenblätter melden, hat die Deutsche Volkspartei gestern ihre endgültige Entschließung eingebracht, daß die Regierung den endgültigen Zolltarif unbedingt noch vor Ende des Jahres 1925 vorlegen solle und daß zu den Verhandlungen des Reichswirtschaftsrates möglichst auch Mitglieder des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages zugezogen werden mögen, damit doppelte Beratungen vermieden werden.

Hinbenburg an die Zeitungsverleger.

Berlin, 13. Juli. (WTB.) Auf das Telegramm, das der Verein Deutscher Zeitungsverleger aus Königsberg an den Reichspräsidenten gerichtet hatte, ist folgende Antwort eingegangen: „Dem Verein Deutscher Zeitungsverleger danke ich herzlichst für die freundlichen Grüße von Ihrer Tagung. Ihr Gelöbnis der Mitarbeit an der Erringung der Einheit unseres Volkes und der Erhaltung deutschen Bodens in der Einheit des Reichs nehme ich mit lebhafter Genugtuung entgegen. Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit und freundlichen Grüßen."

Reichspräsident von Hindenburg.

Für Danzigs kirchliche Autonomie.

Danzig, 13. Juli. Gestern wurde im großen Saal des Friedrich Wilhelm Schützenhauses eine Massenkundgebung deutscher Katholiken gegen die Ausdehnung des polnischen Konkordats über Danzig abgehalten. Nach einem Referat des Vorsitzenden der Organisation der Katholiken deutscher Nationalität der Freien Stadt Danzig, Victor Schütze, fand eine Eingabe an den Papst einstimmig Annahme, in der es u. a. heißt: „Die unterzeichnete Organisation der Katholiken deutscher Nationalität der Freien Stadt Danzig spricht die Bitte aus, das Gebiet der Freien Stadt Danzig zu einem exzeption Bistum zu erheben und dieses Bistum auch in Zukunft mit einem Priester als Oberhirten zu besetzen, welcher der nationalen Einheit der katholischen Mehrheit in jeder Weise und in jeder Zeit Rechnung trägt und wegen Errichtung eines Bistums Verhandlungen mit der Regierung der Freien Stadt Danzig anzuknüpfen, der wir unsere Wünsche unterbreiten sollen.

Die angebliche „Mörderzentrale".

Das „Studentenwerk" in der Friedrichstraße.

Für die deutschen Studenten, die in Moskau zum Tode verurteilt sind, ist ein Gnadengesuch eingereicht worden. Obwohl jeder in Deutschland im weitesten Maße von ihrer Unschuld überzeugt ist, obwohl jeder weiß, daß hier eine klare Justizkomödie vorliegt, bleibt kein anderer Weg, um die jungen Menschenleben zu retten; denn das russische außerordentliche Gericht kennt keine Rechtsmittel gegen das Urteil.

In dem Moskauer Prozeß hat eine wesentliche Rolle das „Studentenwerk" in der Friedrichstraße 107 gespielt. Es wurde als die „Mörderzentrale" bezeichnet, von der die Studenten ausgesandt seien, um Attentate gegen russische Staatsmänner auszuführen. Läge nicht, trotz ihres Leugnens, deutlich der Wunsch der russischen Regierung auf der Hand, ein Auskunftsobjekt für die im Leipziger Tscheka-Prozeß zum Tode verurteilten Russen zu erhalten, oder zumindest den Wunsch nach Vergeltung, so könnte man sich dieses Vorgehen der Sowjets aus tatsächlicher Furcht vor Attentaten erklären. Sie, die vor dem Kriege den Terror als ihre stärkste Waffe betrachteten, werden ja am besten wissen, in welchen Gefahren auch ihre Führer schweben; denn was der einen Partei recht ist, ist der anderen billig. Sehr oft waren früher gerade russische Studenten die Werkzeuge derjenigen Kreise, die die Regierung stürzen wollten. Der junge Mensch ist begeisterungs- und aufopferungsfähig; warum, so sagte man sich in Moskau, sollten nicht auch deutsche Studenten ähnliche Aufgaben übernommen haben? Die Attentatsfurcht in Moskau geht bekanntlich so weit, daß die bedeutendsten Führer der Sowjets ständig mit einem Aufgebot von Rotgardisten umgeben sind, das weitaus stärker ist als der geheime Schutz des Zaren vor dem Kriege. Wer einen russischen Führer aufsuchen will, wird durch ein solches Labyrinth von Gängen und Zimmern geführt, daß ein Entweichen für ihn unmöglich ist.

Wer die deutsche „Mörderzentrale" in der Friedrichstraße 107 kennt, müßte sich darüber wundern, warum sich die Russen nicht ein etwas handgreifliches Objekt ausgesucht haben als dieses, wenn nicht eben der ganze Prozeß eine Farce gewesen wäre. In der Friedrichstraße 107 befindet sich die Kaserne des ehemaligen 2. Garderegimentes zu Fuß. Jetzt dient sie staatlichen Zwecken. Allerlei Behörden, insbesondere Steuerämter, haben hier ihre Unterkunft gefunden. Das Portierre beherbergt die größte Berliner Studentenspeisung, an der etwa täglich 1000 Studenten teilnehmen. Hier bekommt jeder Student für 38 Pfg. ein freilich recht bescheidenes Mittagessen. Studenten, die hier ihr Essen einzunehmen gezwungen sind, sind sicherlich nicht in den besten wirtschaftlichen Verhältnissen. Aber die Mehrzahl von ihnen hat doch wenigstens noch allerlei Vorräte zu Haus und benutzt die Studentenspeisung nur darum, um den Weg nach der Wohnung und damit Zeit zu sparen. Die anderen aber, die vielleicht als einzige Tagesmahlzeit auf dieses Essen angewiesen sind, sind ihrer Anspruchslosigkeit wegen wirklich zu bewundern, und nur ihr Schaffensziel läßt sie die Dürftigkeit dieser Verpflegung vergessen.

Aber nicht nur für Speise und Trank ist an dieser Stätte gesorgt, auch Unterkunftsräume für die Nacht sind vorhanden. Freilich sind auch diese nichts anderes als armselige Baracken, die ursprünglich den militärischen Zwecken dienten. Als sich im Jahre 1917 in der alten Artillerie-Kaserne ein beständig größer werdender Raummangel geltend machte, wurden diese Holzschuppen errichtet, die auf kaldigen Abbruch gebaut waren und für die deshalb nicht gerade das beste Material Verwendung gefunden hatte. Der Krieg ließ die Verfügung, die Baracken in absehbarer Zeit zu beseitigen, nicht in Erfüllung gehen, im Gegenteil, bei der immer zunehmenden Wohnungsnot waren sie bestimmt, obdachlosen Studenten ein, wenn auch dürftiges Heim zu gewähren. Hier zogen die ärmsten der Musensöhne ein, deren Budget ihnen nicht mehr als 5 ℳ monatlich für die Behausung auszugeben gestattete. Aber auch diese kleine Summe aufzubringen, fällt noch manchem schwer, und der Säumige, der trotz der Wohnung am schwarzen Brett seiner Zahlungspflicht nicht genügt, muß schließlich auch diese dürftige Unterkunftsstätte noch verlassen.

Dies also ist der Ort, wo die jetzt in Rußland zum Tode verurteilten deutschen Studenten lange Zeit hindurch gehaust haben, die „Mörderzentrale", die in dem Moskauer Prozeß eine so große gespielt hat. Auch Kindermann und Wolscht waren mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet, ihr einziges Kapital waren Tatkraft und Abenteuerlust, die sie schließlich dem Verhängnis zuführten.

Trotz der materiellen Not, die in diesen Räumen herrscht, lebt hier reger, munterer Geist, der, wenn er nicht die Tat sucht, so doch sich in leidenschaftlicher Diskussion ergießt. Hier werden kühne Pläne entworfen, soziale Probleme gelöst, die Not der Zeit hinwegetäuscht. Alle politischen Richtungen treffen hier aufeinander, meistens radikal, und schon deshalb scheint es verfehlt, zu glauben, daß tollkühne Pläne von der Art, wie sie den von der Tscheka abgeurteilten deutschen Studenten untergeschoben werden, hier hätten ihre Vorbereitung finden können. Nur zu bald wären die Gegner auf dem Plan gewesen und hätten ein Beginnen denunziert, das nicht nur den russischen Machthabern, sondern in seiner Auswirkung auch dem Deutschen Reiche hätte äußerst verhängnisvoll werden müssen.

Wohl niemand, weder die Begründer des Studentenwerkes, noch die ganz dem ernsten Studium lebenden Insassen hätten sich wohl träumen lassen, daß ihr bescheidenes Heim eines Tages zu so merkwürdiger politischer Bedeutung gelangen würde, und daß die Baracken, in denen zwar Not, aber doch ernstes Streben zu Hause ist, als eine „Mörderzentrale" den Mittelpunkt eines großen politischen Prozesses abgegeben hätten. Jeder, der einmal einen Blick in diese Räume getan hat, wird die ganze Unsinnigkeit der Moskauer Beschuldigungen ohne weiteres erkennen. Das Studentenwerk in der Berliner Friedrichstraße ist ein völlig unpolitisches, ganz sozialen Bedürfnissen angepaßtes Wohlfahrtsunternehmen, das weder mit amtlichen politischen Stellen, noch mit extremen Verbänden in irgend einer Berührung steht. Alles hies hätten die Moskauer Richter aus dem Munde ihrer Berliner Vertrauensleute erfahren können, wenn es ihnen nicht darauf angekommen wäre, aus den harmlosen deutschen Studenten unter allen Umständen blutdürstige Mörder zu machen . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

14. Juli.

Oberhof.

Zum Sonderzug am Sonntag.

Auf in Thüringens Berge, in das liebliche Thüringer Land! Wieder ist uns Gelegenheit geboten, bequemer und durch Fahrpreisermäßigung billiger ein schönes Flecchen Erde unserer weiteren Heimat aufzusuchen. Wir kennen schon den Thüringer Wald von unserer Fahrt mit dem letzten Verwaltungssonderzug. Damals lernten wir die Perle des Thüringer Waldes, die Wartburg, die Drachenschlucht, die Hohe Sonne — Eisenach kennen. Nun soll es auch wieder in den Thüringer Wald gehen. Diesmal aber in einen ganz anders gearteten Teil, nach Oberhof. Wer hat nicht schon von Oberhof und seinem Ruf als Höhenkurort und seinem Wintersport gehört! Aber auch jetzt bietet uns Oberhof viel landschaftliche Reize. Die den Ort, ein Gebirgsdorf, umgebende Landschaft hat einen lebhaften, abwechslungsreichen und romantischen Charakter. Eine große Anzahl von wundervollen Spaziergängen auf ebenem sowie bergigen Terrain bieten reiche Abwechslung. Sein Klima ist eins der milbesten von Deutschland. Von der Fahrt, über die wir später ausführlich berichten werden, seien nur folgende Wanderungen nach den schönsten Punkten Thüringens angedeutet: Der Spitze Berg (881 Meter), Plänkners Aussicht, Schneekopf, Schmücke. Prächtige Aussichten vom „Ausgebrannten Stein" sowie vom „Hohensstein". Ebenfalls wundervolle Aussichten biete der „Weilchen-Brunnen" sowie die „Hohe Möst".

Wie bei der vorigen Wanderung so wird sich auch diesmal eine Gruppeneinteilung der Sonderzugsteilnehmer notwendig machen. Alle Führungen sind kostenlos. Wer darum einmal unsere landschaftlich wenig gesegnete engere Heimat verlassen will, der benutze am Sonntag den Sonderzug nach Oberhof.

*

Ernteanfang.

Im warmen Sommerwind wallt das machtvoll reifende Korn in der hellen Weite, die vom weitgespannten, blauen Firmament friedvoll überwölbt ist. Diese Farben und diese leisen Regungen künden die hochsommerliche Zeit, die nahe Ernte. Schon klingt hier und da das Rauschen der Sense, die in ruhig vordringendem, wuchtigem Schwung die raschelnden Halme mäht, oder das helle Knattern der schnell und sicher das gelbe Gewoge umlegenden Mähmaschine klingt herüber. Und die ersten Garben türmen sich, von fleißigen braunen Händen herbeigetragen, zu stillen „Mandeln" empor, die in ehrwürdigen, hellen Reihen das stumm und reglos gewordene kahle Feld bedecken.

Sonst aber sieht das Auge noch weit bis in die letzte Ferne das leise Wogen ungemähter Ährenfelder. Mohn und Raden und blaue Kornblumen schimmern am nächsten Rain noch schön und hold. Vielleicht, daß sie am letzten Tage ihre schweigsame Pracht zeigen; denn durch die schlanken, gelben Halme geht es wie ein Flüstern: die Trauer und Zuversicht zugleich.

„Es ist, als ahnten sie alle der Sichel Schnitt."

Und morgen kommt vielleicht schon die fröhlich plaudernde Schar der Schnitter an das windburchstoßte gelbe Ährenmeer heran. Sichel und Sense beginnen ihr Werk, wie sie heute schon im nachbarlichen Feld rauschen und singen.

Und die Ernte hat begonnen.

*

** **Neue Wohnungsfürsorge für Reichsbeamte.** Die Wohnungsfürsorge für die Beamten des Reiches und seiner Bediensteten ist auf die Landesfinanzämter übergegangen, auch für alle Abteilungen des Reichsverkehrsministeriums, aber nicht für Reichsbahn und Reichspost. Die Fürsorge für die Angehörigen der Wehrmacht, die Kriegsbeschädigten und Witwen der Gefallenen wird besonders geregelt. Die Landesfinanzämter haben insbesondere den Wohnungsbedarf zu ermitteln, das Wohnbedürfnis festzustellen, ein Bauprogramm aufzustellen, die Beleihungsanträge entgegenzunehmen und zu unterschuchen, Zusagen zu erteilen, Sicherheiten zu prüfen, Darlehensverträge abzuschließen, die Wohnungen zu verteilen, die Beamten zu beraten usw. Das Ministerium verteilt die Mittel auf die Landesfinanzämter, entscheidet alle grundsätzlichen Fragen, stellt die Darlehnsbedingungen auf usw.

** **Verschleppung von Reisegepäck.** Die neue Eisenbahnverkehrsordnung enthält auch eine Bestimmung, wonach für solche Verschleppungen von Reisegepäck, die durch das Vorhandensein von älteren auf den Gepäckstücken befindlichen Beförderungszeichen (Beklebezettel usw.) entstanden sind, die Eisenbahn zu haften hat. Nach der alten Verkehrsordnung hatte der Reisende den Schaden selbst zu tragen, wenn sein Gepäck mit älteren, von ihm nicht beseitigten und nach verschiedenen Bestimmungsorten hinweisenden Zetteln beklebt und dadurch verschleppt worden war. Trotzdem ist aber auch jetzt nach seiner Befreiung von der Haftpflicht jedem Reisenden dringend zu empfehlen, alle auf seinem Reisegepäck befindlichen älteren Beförderungszeichen vor Antritt einer neuen Reise zu beseitigen, denn die Verschleppung von Reisegepäck bleibt immer unangenehm.

** **Zuschuß für Unfallpensionäre.** Ehemalige Angehörige der Unterklassen des Soldatenstandes haben z. T. einen Anspruch auf eine Unfallpension nach dem Gesetz von 1901. Die sich daraus ergebenden Papiermarkbeträge sind gegenstandslos geworden. Da die Beträge nicht aufgewertet wurden, sind die Personen mit ihrem Anspruch in das Altrentnergesetz übergegangen. Die Versorgung ist dadurch für die Unfallpensionäre schlechter geworden, die infolge eines Betriebsunfalles im Dienst dauernd dienstunfähig geworden sind. Sie bezogen früher unabhängig von der Minderung der Erwerbsfähigkeit zwei Drittel ihres jährlichen Diensteinkommens als Pension. Nach dem Altrentnergesetz verlieren sie die Rente ganz oder bis auf einen geringen Rest. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb einen Pensionszuschuß an die Unfallpensionäre der Unterklassen bewilligt, die wegen dauernder Dienstunfähigkeit zwei Drittel ihres jährlichen Diensteinkommens als Pension bezogen haben. Der Zuschuß soll 60 Prozent, bei dringender Notlage bis zu 75 Prozent der früheren Bezüge ausmachen.

** **Die Eichordnung abermals geändert.** Die Eichordnung ist wiederum vielfach geändert und ergänzt worden. Tafelwagen und Laufgewichtswagen für den Handel mit einer Höchstlast von 5 Kilogramm und darüber, sowie Schaltgewichtswagen dürfen mit einer Neigungsgewichtseinrichtung versehen werden. Genaue Bestimmungen regeln die Ausführung im einzelnen, die Fehlgrenzen 2c. Bei den Wagen muß auf dem Schilde auch die besondere Art der Wage angegeben sein. Bei selbsttätigen Balkenwagen bis zu 200 Kilogramm und mehr sind Gewichte zu 50 Kilogramm zulässig, die von Handelsgewichten abweichen.

** **Neue Schulbücher.** Lehrbücher, die erst jetzt auf Grund der Neuordnung geschaffen werden, dürfen im allgemeinen nicht vor Ostern 1927 eingeführt werden. Die Richtlinien für die höheren Lehranstalten konnten erst zu Beginn des Schuljahres 1925 erscheinen. Die neuen Bestimmungen für die Mittelschulen kommen erst in einigen Wochen heraus. Der Volksbildungsminister hat sich aber bereit erklärt, den Gebrauch von Lehrbüchern schon zu Ostern 1926 zu genehmigen, wenn sie jetzt vorliegen und den Richtlinien schon entsprechen. Fremdsprachliche Chrestomathien und Lesebücher bedürfen wie andere Lehrbücher der Genehmigung des Ministers, wenn deren Anschaffung von den Schülern verlangt wird.

** **Der Arzt nach Diakonissen.** Während für viele Berufe ein Überangebot von Arbeitskräften vorhanden ist, so daß sich Arbeitslosigkeit in erschreckender Form auswirken kann, fehlt es auf dem Gebiete der Diakonie noch immer an Nachwuchs. Die jungen Mädchen wollen sich nicht den Mühen und Strapazen dieses Berufes unterziehen und verkennen, daß für die Frau eine große Genugtuung darin beruht, daß sie dienen kann. Vielfach melden sich erst ältere Mädchen, die das eingesehen haben; meist ist es aber dann zu spät. Wer über die 40 hinaus ist, taucht nur noch schlecht dazu, Schwester zu werden; denn was soll man mit einer Probeschwester von 40 Jahren anfangen! Es ist wichtig, daß immer wieder darauf hingewiesen wird, daß für Diakonissen im Alter gesorgt ist, heute ein Gesichtspunkt, der nicht zu unterschätzen ist. Auskunft über Eintrittsbedingungen erteilt jedes Diakonissenhaus durch seinen Leiter. Näheres ist auch zu erfahren bei der Direktion der Pfeifferschen Anstalten, Magdeburg-Cracau.

Schweres Automobilunglück.

1 Toter, 1 Schwer- und 1 Leichtverletzter.

Heute Nacht gegen ½2 Uhr ereignete sich an der Eisenbahnunterführung in der Hallischen Straße ein schweres Automobilunglück. Ein mit drei Personen aus Halle kommendes Auto fuhr mit ungeheurer Geschwindigkeit in die Unterführung hinein. Bei dieser Rechtskurve ist der Wagen dem Rinnstein zu nahe gekommen. Er stieß dagegen und wurde so mit unheimlicher Wucht um 180 Grad herumgeschleudert, so daß das Auto wieder nach Halle zu zu stehen kam. Bei dem Anprall gegen die innere Wand der Unterführung wurde es vollständig zertrümmert.

Ein buntes Durcheinander von zerbrochenen Rädern, Karosserieteilen, Eisenteilen, Glassplittern lag verstreut über dem Fahrweg. In weitem Bogen waren die Insassen herausgeschleudert worden und lagen in ihrem Blute. Kurze Zeit später war die Schupo zur Stelle. Dr. Wolf leistete die erste Hilfe und ordnete die Überführung der Verunglückten durch die Freiwillige Sanitätskolonne ins Krankenhaus an. Die Untersuchung durch die Gerichtskommission ergab, daß sowohl Steuerung als auch Bremse in Ordnung waren. Gegen 4 Uhr waren die Trümmer des Prestowagens durch die Firma Nürnberger & Greiner beseitigt worden.

In den Morgenstunden war an den Spuren noch deutlich zu erkennen, wie das Unglück geschehen ist. Einige Meter vor der Tunneleinfahrt ist das Automobil über den Bordstein gefahren, der dort beschädigt ist. Es ist dann senkrecht auf den rechten Tunnelpfeiler aufgefahren. Die starken Sandsteine der Tunnelmauer sind derart beschädigt, daß große Zacken herausgebrochen sind. Der Wagen ist dann herumgeschleudert worden und an der inneren Tunnelwand zerschellt. Zwei dicke Blutlachen bezeichnen die Stelle, wo die Verunglückten gelegen haben. Sie sind durch den ungeheueren Anprall meterweit herausgeschleudert worden. Dabei kam der Fabrikbesitzer Baensch aus Dölau so schwer zu Fall, daß er sofort tot war. Ein anderer Insasse, der Landwirt Fritz Schele aus Schladebach, trug durch den Sturz schwere Schädelverletzungen davon. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Chauffeur Tritzschler kam mit leichten Verletzungen davon.

Das Unglück zeigt wieder einmal mit Deutlichkeit, wie gefährlich es ist, mit großer Geschwindigkeit Kurven, besonders in der Nacht, zu nehmen.

*

Tagung des Verbandes der Preußischen Landgemeinden e. V.

Kreisabteilung Merseburg.

Am Montag vormittag tagte in Müllers Hotel eine Sitzung des Verbandes der Preußischen Landgemeinden e. V. für den Kreis Merseburg. Der bisherige Vorsitzende des Verbandes, Zweckverbandsvorsteher Cornely, eröffnete die Versammlung. Er begrüßte zunächst den Vertreter des Landrates und die erschienenen Referenten. Zu seinem Bedauern stellte er fest, daß nur ein Teil der Landgemeinden des Kreises Merseburg im Verband organisiert sei. Dem Verband gehören in ganz Preußen 20 000 Landgemeinden an. Nach dieser Schilderung ging Zweckverbandsvorsteher Cornely zur Tagesordnung über. Er verlas das Protokoll vom 15. Februar 1925, an dem der Verband im Kreise Merseburg gegründet ist. Das Protokoll wurde einstimmig genehmigt. Der Vorstand wurde wiedergewählt, außer Herrn D. von Boie, der auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausschied. An seiner Stelle wurde Rittergutspächter Haase-Kleinliebenau gewählt. Der Gesamtvorstand setzt sich aus den Herren Zweckverbandsvorsteher Cornely-Neu-Rössen und Amts- und Gemeindevorsteher Maul-Papitz als Vertreter der Industriegemeinden, Gemeindevorsteher Herfurth-Geuja und Gemeindevorsteher Kellermann-Rössen als Vertreter der Agrargemeinden und Rittergutspächter Haase-Kleinliebenau und Gutsvorstand Cornelius-Rössen als Vertreter der Gutsbezirke zusammen. Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Pfg. für den Kopf der Einwohner und auf 1½ Pfg. für den Areal-Hektar festgesetzt. Der Vorsitzende Cornely berichtete über die letzte Kreisvertretertagung in Erfurt. Diesem Bericht folgte der Vortrag des Wanderredners des Hauptverbandes, Herrn Steinberg. Er sprach über Reformen und führte u. a. folgendes aus: Eine Reform des heutigen Wirtschaftswesens sei heute ganz besonders notwendig, weil man ganz im Gegensatz zu den Stein-Hardenbergischen Reformen vor 100 Jahren stehe. Die Gesetze arbeiteten in unserer Zeit immer mehr darauf hin, die Selbstverwaltung der Gemeinden nichtig zu machen. Vom Standpunkt des Sparens müßte man aber unbedingt an der Selbstverwaltung festhalten. Aus demselben Grund wandte sich der Redner auch gegen die Einführung von Landbürgermeistereien. Die Landbürgermeistereien würden eine Vergrößerung des Verwaltungsapparates und damit auch eine Erhöhung der Verwaltungskosten mit sich bringen. Ferner hätten die Landgemeinden mit oft einer viel größeren Einwohnerzahl als manche Städte das gleiche Recht gegenüber den Städten zu verlangen. Die jetzigen Gemeindevorsteher würden durch die Besetzung von Landbürgermeistereien zu Gemeindeboten degradiert. Der Redner setzte sich auch für die Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltungen in Finanzangelegenheiten ein, denn nur so könne sparsam gewirtschaftet werden, wo man sich Sorgen um die Beschaffung des Geldes mache. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte Herr Steinberg zur restlosen Organisation in dem Verbande der Preußischen Landgemeinden auf, denn nur so könne erfolgreiche Arbeit geleistet werden. Nach rein geschäftlichen Sachen gab Obersekretär Recht vom Kreiswohlfahrtsamt Merseburg einen Einblick in das Fürsorgewesen. Nun hielt Feuerlöschdirektor Schulz einen Vortrag über Landfeuerwehrfragen und setzte sich für Anschaffung von genügend langen Schläuchen, freistehenden Leitern usw. ein. Pflanzenzuchtinspektor Hülsenberg von der Landwirtschaftskammer Halle zeigte danach die Krankheiten von Getreide und Kartoffeln an Hand von Lichtbildern und gab zweckmäßige Mittel zur Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten. Nach verschiedenen Anträgen und Sonderwünschen wurde die Versammlung geschlossen.

*

Ein Merseburger Erfolg.

Dip.-Ing. C. F. Greiner erhielt bei dem diesjährigen Gabelbachergrennen am vergangenen Sonntag mit seinem kleinen Opelviersitzer 4/14 PS in seiner Klasse den 1. Preis. Im Geschäftshause der Firma Antonius Nürnberger & Greiner ist der wertvolle Preis ausgestellt.

*

Luxus und Sparsamkeit.

Wenn man die Begriffe Luxus und Sparsamkeit näher betrachten will, so muß man Theorie und Praxis auseinander halten. Die spartanische Einfachheit mag vom theoretischen Standpunkt aus ein idealer Zustand sein, aber sie würde bei unserem heutigen entwickelten Wirtschaftsleben für zahlreiche Gewerbetreibende der völlige Ruin bedeuten. Auch der Luxus und das Wohlleben haben volkswirtschaftlich und kulturell ihre Bedeutung, nur sind beide Begriffe sehr ausdehnungsfähig. Ein Wohlleben braucht nicht unbedingt auf Luxus aufgebaut zu sein. Wohlleben erhöht den Wohlstand eines Volkes nur dann, wenn aus dem Wohlleben sich in den Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Genießenden hält.

Wie häufig wird der Luxus nicht zur Erzeugung höherer Genüsse verwendet, sondern zur Befriedigung der Eitelkeit, d. h. er wird getrieben, um andere zu übertrumpfen. Wer mehr ausgibt, als er besitzt, dem fehlt der sittliche Ernst und der berühmte Benjamin Franklin deutet dessen Geschick sehr passend in folgenden Worten: „Wer das Überflüssige kauft, wird sehr bald das Notwendige verkaufen müssen."

Die Sparsamkeit bezeichnen wir dagegen als eine Tugend, als ein Zeichen innerer Selbstzucht. In der Inflationszeit haben wir diese Tugend fast alle verloren. In dieser Zeit hatte die Masse der Bevölkerung keine Gelegenheit zu Geldersparnissen für größere Anschaffungen. Das Papiergeld war kein sicheres Wertbewahrungsmittel, man setzte es bald in sogenannte Sachwerte um. Damals haben wir gelernt, das Geld schnell und leicht auszugeben. Heute haben wir das leider noch nicht verlernt. Wir müssen wieder den Weg zum Spartopf finden. Vor dem Kriege hatten wir allein bei den öffentlichen Sparkassen 22 Milliarden Goldmark liegen, die jährlich nahezu eine Milliarde Mark Rente für die Kleinsparer abwarfen. Deshalb, weniger Luxus und mehr Sparsamkeit.

*

Tageskalender.

Dienstag, 14. Juli.

Lichtspielpalast Sonne: Die Stimme des Herzens. — Bei der Gastwirte: Jahreshauptversammlung in der „Goldenen Kugel". — Stadt-Café: Künstlerkonzert.

Mittwoch, 15. Juli.

Priv. Bürger-Schießen-Schützen-Gilde, Jungschützen: Versammlung. — 2. Abonnements-Gartenkonzert im Casino. — Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: Monatsversammlung im „Zivoli". — Müllers Hotel: Gesellschaftsabend.

*

Wetterwarte.

B. W. am 16. 7. (Donnerstag): Meist sonnig und trocken, abwechselnd heiter und wolkig, ziemlich warm. — 17. 7. (Freitag): Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, Temperatur-Änderung gering.

*

§ **Meuschau,** 14. Juli. Am 15. Juli begeht in unserem Dorfe der Landwirt Albert Spabier in selten geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Er ist zurzeit der älteste Einwohner seines Ortes. Sp. machte den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich im Inf.-Reg. Nr. 72 mit und wurde in der Schlacht bei Gravelotte schwer verwundet. Möge dem alten Herrn noch ein recht langer und sonniger Lebensabend beschieden sein!

§ **Großgörschen,** 14. Juli. Am Sonntag, den 12. Juli, fand hier, begünstigt vom schönsten Wetter, ein Kinderfest statt. Um 2 Uhr setzte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle der festliche Zug in Bewegung und zog durch Rahna und Großgörschen, wo sich bald auf dem Schulplatz ein lebhaftes Treiben entwickelte. Mannigfache Wettkämpfe gaben Gelegenheit zur Erwerbung von Preisen der verschiedensten Art. Mehrere trefflich eingeübte Reigenspiele unterhielten Kinder und Zuschauer aufs beste. Durch besondere Spenden war es möglich, den Kindern Kaffee und Kuchen sowie zum Abendbrot Brötchen und Würstchen zu reichen. Eine Verlosung dieser schöner Gewinne machte den Kindern viel Freude. Am Abend erfolgte ein Umzug mit Papierlaternen, der am Heldendenkmal sein Ende fand. Nach einer Ansprache von Kantor Killge wurde das Deutschlandlied gesungen. Nachdem im Namen des Schulvorstandes Pastor D. Nemmy den Lehrern für ihre Mühewaltung gedankt hatte, fand mit dem Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott" die schöne Feier ihr Ende.

§ **Porbitz,** 14. Juli. (Kinderfest.) Graue Wolken zogen am Vormittag auf und man befürchtete schon das schlimmste. Doch der Wettergott hat mit den auf Freude gestimmten Kinderherzen ein Einsehen und ließ den Nachmittag Sonne scheinen. Schon lange vor Abmarsch zum Festzug waren die Kinder versammelt, aufs schönste geschmückt, mit erwartungsvollen Augen. So können Kinder nur zum Kinderfest aussehen! Und der Umzug! Wirklich ein Festzug! Die Mädels mit prächtigen Blumenkoren, jeder mit Kränzen auf Stöcken, diese mit Schmetterlingsflügeln, ihre Blumenkönigin in der Prachtkutsche ziehend. Wohl das schönste Bild. Die Jungen mit Turnsäcken und Fähnchen. Dazwischen noch 3 Festwagen: „Die Lindenwirtin", „Das Knusperhäuschen" und „Es klappert die Mühle". Bei Spiel, Tanz, Reigen, Turnaufführungen, Luftballonlosslassen und Schießen nach Stern oder Adler verginnen im Fluge die wenigen Stunden, bis der Abend zum Fackelzug antreten ließ. Ein wohlgelungenes Feuerwerk beschloß das Fest, das noch lange bei allen in schöner Erinnerung bleiben wird. — (2. Abonnementskonzert.) Im Kurhaus Dürrenberg findet heute abend das 2. Sommer-Abonnementskonzert des Reische-Orchesters statt, auf das nach besonders aufmerksam gemacht wird.

§ **Keuschberg,** 14. Juli. Nachdem in den letzten Jahren in unserm Orte nur von der Gewerkschaft Kinderfest veranstaltet worden ist, hat endlich jetzt doch die Gemeinde selbst zu einem Gemeindekinderfest das Heft in die Hand genommen. Es wird am 16. August vor sich gehen.

§ **Dürrenberg,** 14. Juli. Das Gastwirtsehepaar Robert Böttcher, Pächter des Amtsberges und des Salinengasthofes, konnte am Montag, den 13. Juli, auf eine 25jährige Ehe zurückblicken. — Ein Anhänger des bei der Firma Beyer & Co., Merseburg, gehörenden Lastautos hatte sich auf dem Apotheberg losgelöst und laufte gegen das eiserne Geländer vor dem Geschäftshaus von Hänsgen. Es wurde stark verbogen, hielt aber glücklicherweise die Gewalt des Stoßes auf und verhütete so weiteres Unheil.

*

Aus dem Zweckverband Leuna.

Gefährlicher Unfug.

× **Neu-Rössen,** 14. Juli. Am 10. Juli 1925, abends, ist in Rössen an der Kurve vor der Bahnbrücke eine starke, von der Baustelle des in der Nähe befindlichen Leuna-Siedlung stammende Holzbohle mit Eisenklammern durch junge Burschen in böswilliger Absicht auf die Schienen der Oberlandbahn gelegt worden. Dem Führer des 8 Uhr von Merseburg nach Dürrenberg fahrenden Oberlandbahnzuges, welcher die Holzbohle bemerkte, gelang es, noch rechtzeitig anzuhalten und das Hindernis zu beseitigen. Der Führer sah vorher einige Jungen an der Stelle, die sich entfernt hatten. Es handelt sich hier bei um eine unverantwortliche Handlung, die unter Umständen zu schweren Folgen hätte führen können. Anzeige, die zu einer strengen Bestrafung der Täter führen wird, ist der Polizeibehörde erstattet worden.

Kreis Querfurt.

‡ **Querfurt,** 14. Juli. In der Nacht zum Sonnabend drangen Diebe, wahrscheinlich mittels Nachschlüssel, durch die Haustüre in den Laden der Firma Paul Weise (Oberer Freimarkt) und erbrachen die Ladenkasse, aus der sie zirka 300 Mark raubten. Der oder die Diebe, die nach der Lage der Sache ortskundig gewesen sein müssen, haben die Haustüre nach der Tat wieder verschlossen. Die Untersuchung wurde sofort aufgenommen.

‡ **Freyburg,** 14. Juli. Am Sonnabend nachmittag fand im Schützenhaus in Freyburg ein Vergnügen des Landbundes statt. Vor dem Festlokal hielt auch das Geschirr des Rittergutsbesitzers von Scheiplig. Das Pferd scheute plötzlich beim Beginn des Konzerts im Garten des Lokals und ging durch. Schon nach einer kurzen Strecke flog der Wagen gegen einen Prellstein und schlug um. Die Scheen des Wagens brachen ab und das Pferd raste mit den Stangen davon. Erst am Bahnübergang konnte es durch beherzte Männer aufgefangen werden. Der Kutscher kam außer einigen Hautverletzungen mit dem Schrecken davon.

‡ **Zscheiplig,** 14. Juli. Am Sonntag feierte der hiesige Turnverein sein 3jähriges Stiftungsfest. Den Auftakt bildete der Festzug nachmittags 3 Uhr durch das gesamte Dorf. Er endete auf dem Dorfplatze. Hierauf begannen die turnerischen Vorführungen in Form von einem Vierkampf. Man kann wohl sagen, es wurde, wenn man die örtlichen Verhältnisse in Betracht zieht, Anerkennenswertes geleistet. Dies ist besonders der guten Leitung des Vereins, die in den Händen von Lehrer Stürmer und den beiden Turnwarte Kurt Kunze und Otto Oertel liegt, zuzuschreiben. Die Mitglieder waren mit Liebe und Eifer bei der Sache. Nach den Wettkämpfen fand die Preisverteilung statt. Das Fest beschloß am Abend ein gemütlicher Ball, der die Turnbrüder mit ihren Gästen noch lange bei froher Stimmung zusammenhielt. Zu erwähnen sei noch, daß der Verein vor allem durch Stiftungen nach und nach in den Besitz sämtlicher Turngeräte gelangt ist. So verdankt der Verein dem Schmiedemeister Karl Dreße das Reck, einen Barren stiftete der Pächter des Rittergutes, ein Pferd konnte durch eigene Mittel angeschafft werden. Möge der Verein auch fernerhin auf dem Wege fortschreiten, um so ein würdiges Glied in der Deutschen Turnerschaft zu bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Der Streik im Baugewerbe.

† **Halle.** Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe teilt mit: Die Arbeitnehmer des Baugewerbes in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt haben zur Durchsetzung ihrer Forderungen Teilstreiks eröffnet. Da die noch in Arbeit stehenden Bauarbeiter die Streiks unterstützen, sind sie am Kampfe beteiligt. Die Arbeitgeber des Baugewerbes in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt haben daher beschlossen, die zurzeit noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmer am Montag, den 13. Juli, mit Arbeitsschluß auszusperren.

Der Tarifvertrag für das Baugewerbe für Thüringen und den Regierungsbezirk Erfurt ist am 8. Juli abgelaufen. Infolgedessen fanden Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen statt, die aber ergebnislos verliefen. Die Verhandlungen wurden vorläufig abgebrochen und bis zum 16. d. M. vertagt. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob es gelingt, den Frieden im Baugewerbe aufrecht zu erhalten.

Zur Bauarbeiteraussperrung.

Magdeburg. Die „Magdeburgische Zeitung" meldet: Die Tarifgemeinschaft der Bauarbeitgeberverbände hat beschlossen, am Montag, den 13. Juli, abends, die Aussperrung sämtlicher im Tarifgebiet Sachsen-Anhalt befindlichen Maurer, Zementarbeiter, Bauholzarbeiter, Beton- und Gipsbauarbeiter vorzunehmen. Die Aussperrung tritt am Montag abend in Kraft. Es werden von ihr 30—35 000 Arbeiter betroffen.

Von der Universität Halle.

† **Halle.** Die „Allgemeine Zeitung" schreibt: Der ordentliche Professor für Missionswissenschaft in der theologischen Fakultät der Universität Halle, Geheimrat, Konsistorialrat Dr. Gotlob Hauseiter ist zum 1. Oktober 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Versuchter Postbetrug.

† **Halle.** Am 12. Juli früh gegen 4,45 Uhr erschien, wie gewöhnlich um diese Zeit, bei der Geldabfertigung des Postamts 2 ein mit Postuniform, mit Litewka und Mütze gekleideter Mann und verlangte das Geld für Postamt 1. Da der Mann ganz sicher auftrat, übergab ihm der diensttuende Beamte, in der Annahme, den wirklich Beauftragten vor sich zu haben, den Postbeutel mit einem sehr erheblichen Geldbetrag und einer größeren Anzahl Geldbriefe. Darauf entfernte sich der Mann. Die Begleitpapiere zu dem Erhaltenen hatte der Abholer versehentlich liegen gelassen. Als dieses der Beamte von Postamt 2 bemerkte, ging er dem Abholer nach, um sie ihm zu übergeben. Dieser befand sich aber schon in größerer Entfernung und als ihm der Beamte nachlief, er solle die Begleitpapiere mitnehmen, warf er den Postbeutel mit dem Inhalt fort und flüchtete die Thielenstraße entlang. Als er sich verfolgt sah, warf er auch die Litewka und Mütze fort und als er gefangen ihm, zu entkommen. — Die Täter, der zweifellos mit den Gepflogenheiten bei der Post vielleicht aus früherer Tätigkeit daselbst vertraut ist, wird wie folgt beschrieben: Anfangs 30er Jahre alt, mittelgroß, unterfetzte Gestalt, volles Gesicht, dunkien (schwarzen?), kurz geschnittenen Schnurrbart. — Litewka und Mütze befinden sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 36. — Personen, die irgend welche Wahrnehmungen zur Ermittelung des Täters machen können, werden gebeten, sich recht bald dort zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Selbstmord.

† **Halle.** Am Sonntag vormittag wurde ein 58 Jahre alter Invalide auf dem Boden eines Grundstückes in der Fleischerstraße erhängt aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes soll der Gram über den vor einigen Wochen erfolgten Tod seiner Ehefrau sein. Die Leiche wurde nach dem Gertraudenfriedhof übergeführt.

Von der Straße.

† **Halle.** Am Sonntag nachmittag entstand in der Scharrenstraße anläßlich der Personalfeststellung von drei Personen, die eine andere Person angeblich beleidigt hatten, eine Menschenansammlung. Bei der Zuführung einer dieser Personen, welche die Angaben ihrer Personalien verweigert hatte, zur Polizeiwache, wurde ein Mann, welcher den Polizeibeamten beim Abtransport dieser Person unterstützte, von einer in der nachfolgenden Menschenmenge befindlichen Person mit dem Spazierstock über den Kopf geschlagen. Dem Täter gelang es, in der Menschenmenge zu entkommen. Am selben Nachmittag wurde in der Gr. Ulrichstraße während eines Wortwechsels von zwei Personen einer der beiden derartig auf den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Überfallene trug eine schwere Verletzung am Hinterkopf davon und wurde mittels Krankenwagens der Klinik zugeführt.

Folgenschwere Radfahrerei.

† **Halle.** Montag mittag stürzte in der Dölauerstraße eine Radfahrerin infolge schnellen Fahrens und kam so zu Fall, daß sie in bewußtlosem Zustande liegen blieb. Die Verunglückte wurde von Passanten in das nächste Haus getragen, wo der sofort hinzugezogene Arzt andere Verletzungen nicht feststellen konnte. Anscheinend hat sich die Radfahrerin eine Gehirnerschütterung zugezogen. Sie wurde mittels Krankenwagen der Klinik zugeführt.

Bergmannstot.

† **Bad Harzburg.** Auf der Eisensteingrube „Friederike" wurde der Bergmann Karl Pflanz beim Abdecken einer sogenannten Brücke von niedergehendem Gestein erschlagen. Er hinterläßt eine Witwe und zwei unmündige Kinder.

725 Jahre Mansfelder Bergbau.

† **Mansfeld.** In diesem Jahre kann der Bergbau in Mansfeld auf sein 725jähriges Bestehen zurückblicken. Mansfeld, das auf dem Gebiet der Kupferproduktion im Mittelalter fast eine Monopolstellung einnahm, hat im Laufe der Zeit diese Stellung mehr und mehr verloren durch neue Kupferproduzenten des Auslandes. Die Kupferproduktion der Mansfelder Gewerkschaft macht fast die gesamte deutsche Produktion aus. Heute werden von der Mansfeld A.-G. rund 25 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Kein Streik in der Textilindustrie.

† **Greiz.** Die Aussperrungsgefahr im Verbandsgebiet der Sächsisch-Thüringischen Webereien ist beseitigt. Die streikenden Stuhlmeister in Gera haben am Sonnabend in letzter Stunde den Streik abgebrochen und sind heute wieder zur Arbeit zurückgekehrt. Damit erledigen sich alle Aussperrungsmaßnahmen. Die Arbeit wird am Dienstag in allen Geraer Textilbetrieben wieder voll aufgenommen.

Der Saatenstand in Thüringen.

† **Jena.** Der Saatenstand zeigt sich nach allgemein gut verlaufener Blüte durch die fast ununterbrochene Trockenheit im Juni, namentlich für die Sommerfrucht, ungünstig beeinflußt. Das Unkraut ist stark ins Kraut geschossen, stellenweise Flugbrand und Rost. Die Schädlinge, namentlich Mäuse, Drahtwurm, Fritfliege, Runkelfliege, Blattmade und Raupen, nehmen überhand. Die Heuernte war gut und ist bei der trockenen Witterung gut in die Scheunen gekommen. Durchschnittlich haben sich die Saatenstandsaussichten verschlechtert. Sie sind für Sommergerste mittel bis gering, Sommerroggen und Hafer kaum mittel, Hafergemenge, Druschlupinen, Gemenge aus verschiedenen Getreidearten und Sommerweizen mittel; Runkelrüben, Klee, gewöhnliche Wiesen etwas über mittel; Lupinen, zweiblättrige Zuckerrüben, Luzerne, Kartoffeln mehr mittel als gut; Winterweizen, Zuckerrüben zur Fabrikation, Bewässerungswiesen gut bis mittel; Wintergerste, Winterroggen und Winterspelz sehr gut.

Die Thüringer Lustmorde.

† **Weimar.** Wir brachten kürzlich über den Thüringer Mädchenmörder eine Notiz „Auf falscher Spur", in der davon Mitteilung gemacht wurde, daß sich Zweifel an der Täterschaft des festgenommenen Popp ergeben hätten. Wie wir nun endgültig erfahren, kommt Popp höchstens für den Fall Blechhammer in Frage. Im übrigen kann er nach den Ermittlungen des Landeskriminalamts die Untaten nicht ausgeübt haben, obwohl er ein bis in die kleinsten Einzelheiten gehendes Geständnis abgelegt hat. — Ob es sich bei einer kürzlich in Suhl festgenommenen Persönlichkeit um den Lustmörder handelt, ist noch nicht zu erfahren.

Die Tragödie eines Liebespaares.

† **Leipzig.** Am Sonnabend abend waren Passanten auf der Landstraße Zwenkau-Deutzmitz die Zeugen einer Liebestragödie. Ein Paar im Alter von etwa 20 Jahren geriet in einen heftigen Wortwechsel. Als dann ein Lastkraftwagen die Stelle passierte, warf sich der junge Mann vor den Wagen. Er wurde überfahren und fand vor den Augen seiner Geliebten den Tod.

Auf den Prellbock aufgefahren.

† **Leipzig.** Der am 11. d. M., vorm. 11,44 Uhr, von Berlin eingehende Schnellzug fuhr im Hauptbahnhof, Bahnsteig 14, auf den Prellbock auf. Durch den Anprall wurden 16 Reisende in den Wagenabteilen leicht verletzt. Die Verletzten fuhren im selben Zuge in der Richtung auf Eger weiter und wurden durch einen Sanitätsgehilfen während der Weiterfahrt verbunden. Die meisten Verletzungen waren durch herabfallende Koffer und Gepäckstücke entstanden. Die Erörterungen sind eingeleitet.

Brand des Koburger Bahnhofs.

† **Koburg.** Sonnabend abend kurz nach 8 Uhr schlugen plötzlich große Rauchfahnen aus dem Dachstuhl des Südbaues des Koburger Bahnhofes. Als die Dampfspritze in Tätigkeit trat, stand schon der ganze Dachstuhl in hellen Flammen. Da keine Leitern zur Stelle waren, gestaltete sich das Löschungswerk schwierig, da die Feuerwehrleute, auf dem Dachfirst des Mittelbaues sitzend, den Brandherd bekämpfen mußten. Der gesamte Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen. Durch die Wassermengen, die die Dampfspritze in das Gebäude warf, wurde größer Schaden angerichtet. Nach einstündiger Arbeit gelang es, den Brand zu löschen.

Rheinlandfeier in Weimar.

† **Weimar.** Im „Deutschen Nationaltheater" fand eine würdige Kundgebung im Sinne der untrennbaren Zusammengehörigkeit von Rheinland und Reich statt, bei der Dr. Albert Paß-Köln die Festrede hielt. Der Redner schilderte nach einem historischen Überblick den auch in diesen schweren Tagen deutsch gebliebenen Sinn der Rheinländer, ihre Treue zum Reich und zu Preußen, ihren Abscheu vor der grün-weiß-roten Verräterfahne und forderte entschieden das sonst so sehr gepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für das deutsche Volk. Umrahmt wurde der Vortrag durch rheinische Liedervorträge des Männergesangvereins unter Leitung seines Dirigenten Saal und künstlerische Darbietungen der Nationaltheater-Mitglieder Schreiner und Broß-Gordes. — Auf dem Theaterplatz fand Platzkonzert unter Obermusikmeister Peters statt, und nach Schluß der Feier im Theater richtete auch der Ihr. Paß noch einige Worte an die Erschienenen, worauf die Absendung von Drahtungen an den Reichspräsidenten, den Oberpräsidenten des Rheinlandes und den Oberbürgermeister von Köln beschlossen wurde. Mit dem Deutschlandlied fand die Feier ihren Abschluß.

Rundfunk

Mittwoch, 15. Juni.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292.

4,30—6 Uhr nachm.: **Märchennachmittag** für Kinder.
6,45—7 Uhr abends: Funkbeistelstunde.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Bürgermeister Dr. Troitzsch, Wurzen: „Die Reichsverfassung" (2. Vortrag).
7,30—8 Uhr abends: Vortrag (von Chemnitz aus): Prof. Dr. Mendt, Chemnitz: „Von der Genialität und der Fragwürdigkeit der Sprache". 2. Besonderes.
8,15 Uhr abends: **Aus beliebten Opern.**
1. Thomas: Ouverture zu „Mignon".
2. Thomas: Romanze aus „Mignon".
3. Leoncavallo: Duett aus „Bajazzo".
4. Massenet: Meditation aus „Thais".
5. Tschaikowsky: Arie aus „Pique dame".
6. Mascagni: Duett aus „Cavalleria rusticana".
7. Mascagni: Intermezzo aus „Cavalleria rusticana".

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Darauf **Tanzmusik** von 10—11,30 Uhr.

*

Berlin. Welle 505.

(Allgemeine Tageseinteilung.)

5—6,30 Uhr nachm.: **Drittes Kinderfest der Funkstunde.**
7,10 Uhr abends: Die Milchversorgung der Großstädte.
7,45 Uhr abends: „Das deutsche Kinderlied."
8,30 Uhr abends: **6 Kammermusikabende des Roth-Quartetts.**
Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Aus der Geschäftswelt.

Das 50jährige Geschäfts-Jubiläum in der Fürstlichen Brauerei Köstritz (urkundlich bestehend seit 1548) feiert am 15. Juli 1925 die Firma R. Zersch. Im Jahre 1875 übernahm der verstorbene Ökonomierat Rudolf Zersch diese Brauerei mit einem Jahresausstoß von 8000 hl. Dank seiner Fähigkeit und seinen organisatorischen Weitblick entwickelte er diese zu einem blühenden Unternehmen, den die alte Braustätte bald zu eng wurde. Im Jahre 1905 wurde der Grund zu einer neuen Brauerei gelegt, die im Jahre 1907, nachdem der Reorganisator der Brauerei verstorben war, von den Söhnen übernommen wurde. Diesen gelang es, das übernommene Erbe nicht nur zu behalten, sondern weiter auszubauen, so daß die Brauerei heute mit einem Ausstoß von rund über 100 000 hl eine der bedeutendsten, wenn nicht die größte Brauerei Thüringens ist. Bis in alle Gaue Deutschlands bekannt ist das Hauptprodukt der Brauerei, das altbekannte Köstritzerr Schwarzbier. Neben diesem Spezialbier stellt die Brauerei auch helle und dunkle Biere her, die sich ebenfalls weit über die engeren Heimatgrenzen großer Beliebtheit erfreuen. Möge es der hochgeachteten und angesehenen Firma beschieden sein, auch in weiter Zukunft sich gleich stolzer Erfolge erfreuen zu dürfen.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll — fettreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamstes Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fast unmittelbar folgten die Blitze aufeinander, zuweilen schien der ganze Horizont nur ein einziger, riesiger Schweselring. In immer kürzeren Zwischenräumen dröhnte der Donner über den nachtschwarzen Himmel, auf dem die nachrückenden Gewitterwolken allmählich bis zur Zenithöhe emporgewachsen waren.

Trude gewann in ihrer energischen Art zuerst die Fassung wieder; obwohl sie in dem nassen Bademantel vor Kälte zitterte.

Als wetterkundiges Landkind rechnete sie, daß das rasende Toben der Elemente ebenso schnell wieder derebben würde, wie es mit Urgewalt ausgebrochen war.

Sie rückte die noch ganz betäubte Herta an das geschnitzte Bankplätzchen des Herdes und begab sich dann in dem Dunkel der Hütte auf Entdeckungsfahrten nach einer wärmenden Hülle für die gleichfalls ganz durchnäßte Freundin.

Das Herlager, das sie bei ihrem ersten Besuch angetroffen hatten, war noch vorhanden, auch der steinerne Wasserkrug stand noch auf der umgestürzten Kiste, dagegen war eine Decke nicht zu finden.

Nur ein fahlförmiger, länglicher Gegenstand fiel am Kopfende der Lagerstatt in Trudes vorsichtige Hände.

Ein leiser Druck auf einen vorspringenden Knopf und ein feiner Lichtstrahl suchte nach der Herdecke hinüber, daß Herta unwillkürlich zusammenfuhr.

„Was hast du denn da, Trude?"

„Eine elektrische Taschenlampe. Unser Robinson gastiert also noch immer in seiner Sommervilla und gehört nach dieser Laterne wohl auch zur Kulturmenschheit!"

Trude war an eins der Fenster getreten und horchte auf das wilde Lied des Sturmes, der jetzt in einem letzten tobenden Jauchzen ganze Schauer von Hagelschlossen in prasselnden Perlenreihen über den Boden streute.

Vor ihr der See, eine einzig brodelnde, sich endlos verlierende Wogenfläche, auf der die weißen Wellenkämme in dem flackerlichte der Blitze wie zerzauste Schleiertetzen auf und niedertanzten.

Die Fernsicht der Ufer verschwamm in dichtem Regendunst; nur die Kiefernkronen zur Rechten traten zuweilen wie eine lange, schwarze Mauer aus dem Nebelmeer heraus.

Darüber lag ein schwacher rötlicher Schein, der sich langsam in den eisengrauen Grund des Himmels hineinfraß.

„Es brennt irgendwo!" sagte Trude.

„In Pahlowitz?"

Trude schüttelte den Kopf.

„Nein, ich glaube, es ist wohl weiter hinten im Lande!"

Die Wut des Unwetters hatte sich in der Zwischenzeit allmählich erschöpft.

Die Blitze folgten sich seltener und der krachende Kanonensalut des Donners ging langsam in ein dumpfes Rollen und Murmeln über.

Nur der Regen rauschte noch immer wie ein Gießbach aus den niedrig ziehenden Wolken. — —

„Wo kann das Feuer nur sein?" fragte Herta jetzt von neuem. „Ich ängstige mich doch um zu Hause!"

Trude ließ den Blitz der Taschenlampe in alle Winkel huschen.

„Man müßte auf den Heuboden klettern!" sagte sie. „Die Weiden am Ufer verdecken die ganze Aussicht. Da steht ja übrigens auch noch eine Leiter!"

„Trude ich bitte dich, laß mich hier nicht allein!"

„Na, dann komm doch mit!" war die kaltblütige Antwort. „Ich bin schon oben!"

Damit hatte sie die Leiter an die Bodenöffnung gestellt und war wie eine Katze hinaufgeklettert.

„Du, Herta", rief sie dann durch die Luke herab. „Hier liegt noch wunderschönes Heu vom letzten Schnitt. Da sitzen wir ja zehnmal besser, bequemer und wärmer, als auf der harten Bank!"

Herta stand noch immer unschlüssig.

Ihre exzeptionelle Phantasie spiegelte ihr allerlei Gerüchte vor, bald brauste es ihr wie Glockenläuten in die Ohren dann wieder glaubte sie ein leises Knacken oder Knistern hinter sich zu vernehmen, als ob sich in der Lagerecke jemand bewegte.

Ein kaltes Grauen rann ihr auf einmal über den Rücken hinab und zugleich damit erhob sich in ihr eine unheimliche Empfindung von der Nähe einer unbekannten Gefahr.

„Ich komme zu dir hinauf, Trude!" stieß sie in ja ausbrechender Angst hervor. „Bitte, leuchte mir entgegen!"

Dann standen sie an der großen Giebelluke und schauten nach dem Feuerschein hinüber, der allmählich immer undeutlicher in die rötliche Blässe des sich langsam wieder erhellenden Himmels hineinschwand.

Der Regen sprühte nur noch in einzelnen windverwehten Spritzern.

Wie riesige Rauchfahnen trieben die letzten Nachzügler der Gewitterwolken dem Horizonte zu und eine laue, köstliche Frische, ein Duft von nassen Gräsern und Blumen wogte wie mit weichen Atemzügen von der feinen Wiese herauf.

„In zehn Minuten können wir wieder abfahren", meinte Trude, „wenn sich der See noch etwas mehr beruhigt hat. Hoffentlich ist unser Boot von dem Sturm nicht abgetrieben worden. Wie spät ist es eigentlich?"

Herta sah auf die Armbanduhr.

„Zehn Minuten nach halb neun!"

„Hörst du nichts?" unterbrach sie sich dann, plötzlich zusammenfahrend.

„Was denn Herta?"

„Ich höre Stimmen!"

„Aber Kind du träumst wohl!"

Unwillkürlich lauschten sie gespannt auf die leise Wassermusik, das unablässige Plätschern und Rauschen und den feinen Tropfenfall, wenn der Wind in den Rohrhalmen des zerfetzten Daches spielte.

Geraume Zeit blieb alles still.

Dann aber klang vom See her ganz deutlich ein gebämpfter Ruf und gleich darauf das Geräusch von Schritten.

„Die Leiter!" sagte Trude leise. „Daß uns der Mensch hier wenigstens nicht herauskommen kann!"

Mit Gedankenschnelle beugte sie sich über die Luke und zog die leichte Leiter in den Bodenraum.

Sie hatte sich kaum in dem weichen Heu niedergelegt, als die Tür der Hütte mit einem langgezogenen, kreischenden Laut geöffnet wurde.

Ein Benzinfeuerzeug flammte auf.

Man hörte ein Geräusch, wie wenn jemand mit einem blechernen Gefäß auf der Steinplatte des Herdes herumhantierte.

Nach einer Weile stand ein gleichmäßiges, schwaches Licht in der Bodenöffnung.

Die Tür ging von neuem auf, eine Bank wurde gerückt.

Und dann auf einmal schnitt ein wohlbekannter, metallischer Sopran durch die schwebende Stille, daß den Mädchen unwillkürlich der Herzschlag aussetzte.

„Also in dieser Räuberhöhle hast du volle drei Wochen gehaust Axel?"

Trude hatte sich dicht zu Herta heruntergebeugt, die wie erstarrt auf einem Heubündel saß, und flüsterte ganz nahe an ihrem Ohr fast lautlos das eine Wort: „Della!"

„War das ein Unwetter!" klang jetzt wieder Hellas Stimme. „Ich war gerade bis zum Krug in Pahlowitz gelangt, als es losbrach. Hoff du denn keine Sachen nun endlich heilsammen, Axel? Dies Herumtappen macht mich ja noch ganz nervös!"

„Mir fehlt noch meine elektrische Taschenlampe! Und ich hätte darauf geschworen, daß sie hier zurückgeblieben sei!"

„Ach laß doch die dumme Lampe und seh' dich zu mir! Was kocht denn da eigentlich noch? Ich dachte, wir würden gleich wieder zurückfahren, wenn du fertig gepackt hast!"

„Ich mache für dich nur noch schnell etwas Tee. Du zitterst ja jetzt schon vor Kälte. Und auf dem Wasser wird es nachher empfindlich kühl!"

„Mir ist nicht kalt, Axel! Das ist nur die Angst und die Ungeduld, was nun aus uns werden wird!"

Trude, die der Bodenöffnung am nächsten saß ließ sich in diesem Augenblick vorsichtig in die Knie nieder und spähte hinunter.

Sie konnte durch die Luke gerade die Ecke des Herdes übersehen, auf dem ein kleiner Spirituskocher brodelte.

Eine Laterne stand daneben und warf einen trüben, flackernden Schein auf Hellas Gesicht, das aus der Kapuze ihres Wettermantels süß und bleich herausleuchtete.

Ein großer, schlanker Mann trat jetzt aus dem Dunkel des Hintergrundes zu ihr heran und stellte einen Koffer auf die Bank.

Er trug einen englischen Sportanzug und sah vornehm aristokratisch aus, als er sich über den Herd beugte, hob sich sein scharfgeschnittenes Gesicht in kühner Profillinie aus dem matten Lichtkreis der Laterne.

„Das Wasser kocht!" sagte er „Du mußt schon entschuldigen, Kind, aber ich habe nur noch dies eine Glas hier und eine Tasse mit abgebrochenem Henkel. Doch der Tee ist gut. Auch ein Rest Arrak muß noch herumstehen."

Er leuchtete mit der Laterne in eine Ecke hinter dem Herde und holte eine kantige Flasche und eine Zuckerbüchse hervor.

Dann schenkte er den Tee ein und schob Hella das dampfende Glas zu.

Nach einer Weile stand er wieder auf und griff nach seinem Koffer.

„Nun wären wir also glücklich soweit! Die Reise kann beginnen"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0004

Turnen - Sport - Spiel

Das leichtathletische Sportfest in Groß-Kayna.

Am letzten Sonntag weihte der Sportverein 1922 Groß-Kayna seine leichtathletische Ihmanlage und hatte auch mit seiner Veranstaltung einen schönen Erfolg. Alle in unserem Saalegau Leichtathletik treibenden Vereine gaben sich mit z. T. starken Aufgeboten auf der schönen neuen Platzanlage ein Stelldichein, dazu kamen die beiden Zeitzer Vereine, VfR. und ZSC., so daß wir in manchen Konkurrenzen Saalegau gegen Saale-Elstergau kämpfen sahen. Weit über 100 Teilnehmer brachten es zu einigen beachtenswerten Leistungen. Die 100-Meter-Zeit 11,4 Sekunden ist gut. 3,20 im Stabhochsprung von Gröber (ZSC.) eine feine Leistung. Der 99er Haferburg lief in den 800 Meter wieder ein gutes Rennen in der sehr guten Zeit 2,08 Minuten. Kramer vom Veranstalter zeigte in der gleichen Jugendklasse gute Technik im Diskuswerfen, sein bester Wurf mit 31,78 Meter ist beachtenswert. Überhaupt kann der Sportverein 1922 Groß-Kayna mit seinen Erfolgen, 3 Siege und eine Zahl gute Plätze, recht zufrieden sein. Er besitzt in der Anfänger- und Jugendklasse einige gute Kräfte, welche für die Zukunft noch Gutes erhoffen lassen. Die neugeschaffene Anlage für Leichtathletik ist gut und zweifellos auch noch verbesserungsfähig. Der rührige Sportverein 1922 Groß-Kayna hat sich mit dieser erstem, großzügigen Veranstaltung in der Leichtathletik im Gesellsk ein großes Verdienst erworben und viele dafür begeistert. In anerkennenswerter Weise unterstützten den Verein die Gewerkschaft Michel, Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt, Firma Gärtner (Frankleben), Stahl- und Eisenwerk Frankleben durch Stiftung wertvoller Ehrenpreise. Mit dieser gelungenen, ersten, leichtathletischen Veranstaltung hat der Sportverein 1922 hoffentlich die Reihe alljährlicher Feste eröffnet und man kann dann hoffentlich weitere, gute Fortschritt in der schönen Leichtathletik auch in Groß-Kayna feststellen.

Nachstehend die

Ergebnisse:

Offen für alle:

100 Meter: 1. Kurth (Halle 96) 11,2 Sek. 2. Schumann (ZSC.). 3. Mummelthen (99). — **500 Meter:** 1. Ziegler (98 Halle) 1,14 Min. 2. Jahns (Wa. Halle). 3. Ehrig (Kayna). — **7500 Meter:** 1. Roloff (Braunsdorf) 26,29 Min. 2. Schäffer (Sporting Mücheln). 3. Sittig (Zeitz). — 4. Bobbe (96 Halle). — **Weitsprung:** 1. Buhke (Wa. Halle) 6,06 Meter. 2. Gröber (Zeitz). 3. Jahns (Wa Halle). — **Stabhochsprung:** 1. Gröber (ZSC. Zeitz) 3,20 Meter. 2. Jäsch (Kayna) 3 Meter. 3. Vogt (Kayna). 4. Hanbert (99). — **Kugelstoßen (beidarmig):** 1. Gröber (Zeitz) 18,60 Meter. 2. Lingslebe (99). 3. Becker (VfR. Merseburg). 4. Böhme (Kayna). — **Diskuswerfen:** 1. Gröber (Zeitz) 29,78 Meter. 2. Saumann (96 Halle). 3. Beyer (SpVg. Mücheln). 4. Lingslebe (99). — **Fünfkampf** (200 Meter, Weitsprung, Diskus, Stabhoch, Kugelstoßen): 1. Gröber (Zeitz) 237 Punkte. 2. Luther (Zeitz). Lingslebe.

Anfänger: Weitsprung: 1. Geela (ZSC.) 6,01 Meter. 2. Saumann (96 Halle). 3. Baber (Kayna). 4. Beyer (Mücheln). 5. Heil (ZSC.). — **1000 Meter:** 1. Oswald (ZSC.). 2. Ziegler (98 Halle). 3. Meyger (Neumark). 4. Töpelmann (ZSC.). 5. Voß (Wa. Halle). — **Hochsprung:** 1. Panke (96 Halle) 1,58 Meter. 2. Groß (VfR. Zeitz). 3. Jäsch (Kayna). 4. Vogt (Kayna). — **Kugelstoßen:** 1. Meyer (Kayna) 9,15 Meter. 2. Naumann (98 Halle) 8,75 Meter. 3. Beyer (Mücheln) 8,66 Meter. 4. Böhme (Kayna). 5. Herold (Kayna).

Schwedenstaffel: 1. 96 Halle. 2. Kayna.

Jugend 07/08: 800 Meter: 1. Haferburg (99) 2,8 Minuten. 2. Baars (98 Halle). 3. Stiller (Kayna). 4. Horn (99). — **Diskuswerfen:** 1. Kramer (Kayna) 31,78 Meter. 2. Wittenbecher (Kayna). 3. Baars (98 Halle). 4. Dehne (96 Halle).

Schwedenstaffel: 1. 96 Halle. 2. Kayna.

Dreisprung: 1. Dehne (96 Halle) 176 Punkte. 2. Kramer (Kayna). 3. Bach (VfR. Merseburg). 4. Dahne (99). 5. Brunner (96 Halle).

Jugend 09/10: 1000 Meter: 1. Meiling (Wa. Halle) 2,52 Meter. 2. Otto (98 Halle). 3. Schönfeld (96 Halle).

Alte Herren: 100 Meter: 1. Arnhold (Kayna) 12,8 Sek. 2. Neuschel (98 Halle). — **Kugelstoßen:** 1. Bobbe (96 Halle) 8,54 Meter. 2. Neuschel (98 Halle).

Damen: 100 Meter: 1. Kirchner (VfR. Merseburg) 14,1 Sek. 2. Meinhardt (Wa. Halle). — **Kugelstoßen:** 1. Tettenborn (96 Halle) 8,25 Meter. 2. Fr. Klarich (Kayna). 3. Meyer (Kayna). 4. Spermann.

4 × 100-Meter-Staffel: 1. Wacker Halle. 2. Kayna.

*

Das 2. Thür. Kreis- und Sportfest des 13. Turnkreises der Deutschen Turnerschaft in Nordhausen am 11./12. 7. 1925.

Das II. Thür. Kreis- und Sportfest des XIII. Thür. Turnkreises der D. T. am 11. und 12. Juli 1925 in Nordhausen war für den Thür. Turnkreis und für den Veranstalter, die Nordhausener Turnerschaft, ein voller Erfolg. Die Wettkämpfe fanden in dem herrlich gelegenen Hindenburgstadion statt. Am Start waren 538 Volksturner, 27 Spielmannschaften, 20 Fechter und 18 Ringer erschienen, die im Wettkampf um den Siegerkranz und die Kreismeisterwürde stritten. Starker Wind beeinträchtigte die Leistungen des Sonnabends sehr, ganz besonders die Spiele. In einzelnen Wettbewerben wurden vorzügliche Leistungen erzielt. Dies gilt besonders für die Läufe. So konnte die turnerische Höchstleistung im 5000-Meter-Lauf von Prinzler-Weißenfels mit 2⅕ Sek. unterboten werden. Mann, MTV. Altenburg, lief die 100 Meter im Vorlauf in 11 Sek., die 200 Meter im Endlauf in 23,2 Sek., dichtauf gefolgt von Brinkmann-Suhl. Mann konnte somit die vorjährige Kreismeisterschaft bedeutend verbessern. Die 100-Meter-Meisterschaft sicherte sich dann im Endlauf Heimer, KTV. Halle, in 11 Sek. Mann-Altenburg Brustbreite zurück. Möbius-Pößneck sprang 3,33 Meter Stabhoch. 110 Meter Hürden lief der Nordhausener Büling in der ausgezeichneten Zeit von 18 Sek. Auch die Staffelläufe zeigten gute Ergebnisse, ein Zeichen, daß das Läufermaterial im Kreis sich bedeutend verbessert hat.

Ergebnisse:

Zehnkampf der Turner: 1. Thymann, 1861 Rudolstadt, 962 Punkte, 2. Möbius, Pößneck, 895 P., 3. Kummer, Suhl, 853 P.; **Fünfkampf** der Turner: 1. Möbius, Pößneck, 567 P., 2. Eckoff, Turnklub Altenburg, 533 P., 3. Merkert, Wodka, 544 P.; **Kugelstoßen** 7¾ Kilo, beharrig: Thymann, Rudolstadt, 12,70 Meter, beidarmig: Thymann, Rudolstadt, 21 Meter; **Kugelschocken:** Grohmann, Sondershausen, 17,60 Meter; **Stabhoch:** Möbius, Pößneck, und Jung, Ilmenau, je 3,33 Meter; **Dreiweitsprung:** Kummer, Suhl, 12,86 Meter; **Weitsprung:** Franke, Weißenfels, 6,81 Meter; **Steinstoßen:** Grohmann, Sondershausen, 8,82 Meter; **Hochsprung:** Eckoff, Turnklub Altenburg, 1,68 Meter; **Schleuderball:** Schwarz, Greiz-Poßlitz, 58,70 Meter; **Ballweitwerfen:** Blechschmidt, Ammendorf, 90,34 Meter.

Läufe: 100 Meter: 1. Heimer, KTV. Halle, 11 Sek., 2. Mann, MTV. Altenburg, 11,1 Sek.; 200 Meter: 1. Mann: MTV. Altenburg, 23,2 Sek.; 400 Meter: 1. Brinkmann, Suhl, 56,1 Sek.; 1500 Meter: 1. Wilhelmi, Liebschütz, 4,24 Min.; 5000 Meter: 1. Prinzler, Weißenfels, 16 Min. ⅕ Sek.; **Staffeln:** 8 × 1000 Meter: ZuSpB. Neu-Rössen 8,45 Min.; **Olympische Staffel:** KTV. Halle 3,58 Min.; **Schwedenstaffel:** TV. Apolda 2,11 Min.; 4 × 75-Meter-Staffel der Älteren: TV. 1860 Eisenach 40 Sek.; 4 × 100 Meter Jugend: TV. 1860 Eisenach 48,3 Sek.; 110 Meter Hürden: Büling, Nordhausen, 18 Sek.

Turnerinnen: Kugelstoßen 5 Kilo: Becher, Greiz, 7,51 Meter; Hochsprung: Geißler, MTV. N. J. Zeitz, 1,35 Meter; Diskus: Ilse Huffsizer, Zangenberg, 14,10 Meter; Speer: Schwarz, Mühlhausen, 20,10 Meter; Läufe der Turnerinnen: 100 Meter: 1. Freitag, TV. Weimar, 12,4 Sek., 2. Marianne Katsch, MTV. Altenburg, Brustbreite zurück; Schlagballweitwerfen: Frl. Schüler, Apolda, 59,20 Meter.

Ringkämpfe: I. Kl.: Albert Kirst, MTV. Erfurt; II. Kl.: Kurt Kögler, MTV. Erfurt; III. Kl.: Ernst Hempel, MTV. Erfurt; Sieger Freiheitsklasse: Robert Wolter, Nordhausen; Federn: Altmannenfechten mit leichtem Säbel: Emil Wahl, TV. 1862 Zella-Mehlis; schwerer Säbel: Herm. Helferich, TV. 1861 Zella-Mehlis; Jungmannen: leichter Säbel: Herm. Abemarg, Meininger Turnerschaft.

*

Jiu-Jitsu.

Mit dem Wort Jiu-Jitsu (Schjindschitsu) verbinden die meisten Menschen den Begriff eines rohen Handwerkes, das nur gut ist zur Unschädlichmachung von Verbrechern. Wie falsch diese Vorstellung ist, sieht man schon aus der Geschichte dieses Sports.

Es geht auf den japanischen Ritterstand zurück, die sogenannten Samurai. Diese durften sich keiner anderen Tätigkeit widmen als dem Kriege und der Beschäftigung mit dem Waffenhandwerk. Sie arbeiteten nur daran, ihre Kräfte für den Dienst des Vaterlandes zu stählen, und führten als Lebensform das sogenannte Jiu-Jitsu-System ein, das ursprünglich nichts anderes ist als eine einfache, mäßige Lebensweise und eine besondere Methode der Körperschulung. Nur wer im Essen und Trinken Maß hält, Alkohol und Nikotin und alle übrigen Genußmittel meidet, wer durch tägliche Übungen Geist und Lunge kräftigt und Arm- und Beinmuskulatur ausbildet, darf auch heute noch in Japan Jiu-Jitsu betreiben, und nur dieser wird Erfolg haben. Denn das Jiu-Jitsu erfordert außerordentlich viel Übung und Geduld und ist nur bei voller Anspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte zu erlernen. Es kann jedoch auch von körperlich schwächeren Menschen eine genügende Fähigkeit darin erworben werden, wenn sie nur mit Geduld und Ausdauer an ihrer Ausbildung arbeiten und durch gesundheitsgemäße Lebensweise sich zu den erforderlichen Leistungen befähigen.

Das Wesen des Jiu-Jitsu besteht darin, mit geringen Kräften, aber durch Anwendung gewisser Kunstgriffe den stärkeren Gegner zu bezwingen. Es kommt darauf an, dabei besonders empfindliche Stellen beim Gegner zu treffen, daß dieser beim Versuch, sich zu befreien, sich selbst immer noch mehr Schmerz bereitet. So wird der Starke gerade durch seine eigene größere Körperkraft besiegt. Jede hat sich schon einmal mit der Ellenbogenspitze irgendwie ungeschickt angestoßen, so daß ihn das „Mäuschen gebissen hat". Für einige Zeit ist dabei der Arm wie gelähmt. Auch am Oberarm befindet sich ein schwacher Punkt: etwa eine Handbreit über dem Ellenbogen oder- und unterhalb des Armknochens laufen Muskeln und Nerven parallel mit diesem. Wenn man nun den Daumen innerhalb des Oberarms, die übrigen Finger außerhalb kräftig in diese Muskeln preßt, so daß man den Knochen dazwischen hat, so entsteht ein heftiger Schmerz, und zwar um so heftiger, je mehr man sich gegen die Umklammerung wehrt, d. h. den Arm hebt und die Muskeln anspannt. Auch der Rumpf unterhalb der untersten Rippe ist beiderseits gegen Druck und Stoß besonders empfindlich, ebenso der Kehlkopf und der Hals. Bei genauem Studium und häufigen Übungen können noch viele derartige Stellen gefunden werden. Es ist klar, daß der Jiu-Jitsu-Kämpfer bei sich selbst diese empfindlichen Stellen durch dauernde Abhärtung, z. B. Schläge mit der Handkante oder mit harten Gegenständen gegen jede Empfindung unempfindlich, gegen Verbrühung, Stich und Hieb widerstandsfähig machen muß. Diese ist jedoch nur durch jahrelange Übung zu erreichen. Ein weiteres Mittel des Jiu-Jitsu-Kämpfers ist der Schlag mit der Handkante. Vielleicht hat vor Jahren ein Samurai die Erfahrung gemacht, daß er einen Bambusstock zu zerbrechen vermochte durch einen Schlag mit der äußeren Kante der offenen Hand. Da wird er sich gesagt haben, daß er ebensgut einen Knochen seines Gegners auf diese Weise zerschlagen könnte. Seitdem ist eine der wichtigsten Übungen, die Handkante so abzuhärten, daß sie auf die härtesten Gegenstände empfindungslos mit großer Wucht einschlagen kann. Besonders interessant sind die Kämpfe, bei denen man unter Schonung eigener Kräfte mit der Muskulatur des Gegners arbeitet und durch unnatürliche Biegung seiner Gelenke Hebel bildet, wobei infolge großer Schmerzhaftigkeit der Gegner wehrlos gemacht wird.

Alle Griffe müssen natürlich so geübt sein, daß im Ernstfall ein sicheres, blitzschnelles Zugreifen gewährleistet ist. Nur auf dieser Sicherheit und Schnelligkeit beruht der Erfolg des Schwächeren. Da ist zunächst der sogenannte Schulterwurf. Das Handgelenk des Gegners wird unfaßt, darauf blitzschnell gewendet, so daß der Körper des Gegners über der eigenen Schulter liegt, und dann der Rumpf vornüber gebeugt. So fliegt der Gegner über den Kämpfer kopfüber zu Boden. Dabei muß darauf geachtet werden, daß man den linken Arm des Gegners auf der rechten Schulter und den rechten auf der linken Schulter hat. Nur in diesem Fall schwebt der jeweils freie Arm in der Luft herum und kann keinen Schaden anrichten. Der Wurf über die Schulter erfordert keine besonderen Kräfte, aber um so mehr Schnelligkeit. Alles muß in einer Sekunde fertig sein. Man packt ihn mit der Hand, die gerade den Gegner am günstigsten trifft. Von links geht man folgendermaßen vor: Der Angreifer steckt seine Linke von rückwärts unter der Achselhöhle des Gegners durch, legt den Arm über dessen Brust und erfaßt seine rechte Schulter, wo er sich möglichst an der Kleidung festhält. Mit einem Ruck des Oberkörpers nach rechts wirft er den Gegner unfehlbar nach der Seite. Eine Abart des Schulterwurfs ist der Schulterzug. Dieser ist in sehr vielen Fällen die leichteste und sicherste Art der Verteidigung. Wird man von einem Gegner am Rock oder Hals gepackt, so braucht man nur schnell dessen Hand zu fassen und sich umzudrehen. Alsdann zieht man die Hand rasch über die Schulter und macht einen Ruck vorwärts. Der Gegner liegt am Boden, ehe er recht begriffen hat, was vorging.

Diese Beispiele zeigen, daß bei Jiu-Jitsu rasche Beobachtungsgabe, blitzschnelle Überlegung und Schnelligkeit in der Ausnutzung feindlicher Schwächen erforderlich ist. Darum ist Jiu-Jitsu eine Schule der wertvollsten persönlichen Bereicherung. Seine Beherrschung gibt ein starkes Gefühl der Sicherheit in allen Lebenslagen. Es erfordert eine geistige Gewandtheit sondersgleichen. Besonders wertvoll ist bei Jiu-Jitsu die blitzschnelle Umkehrung der Abwehr in den Angriff, die Schaffung des Gefühls der absoluten moralischen Überlegenheit des Angreifers. Auch die bei allen Übungen zutage tretende Erscheinung, daß die reine Körperkraft nicht ausschlaggebend ist, sondern die Gewandtheit und geistige Überlegenheit, hat hohen sittlichen Wert.

Diese Jiu-Jitsu-Griffe sind gesundheitsförderd, ja lebensgefährlich. Sie dürfen daher nur bei der äußersten Notwehr in voller Schärfe angewendet werden. In der richtigen Erkenntnis des hohen persönlichen und allgemeinen Wertes des Jiu-Jitsu haben sämtliche Polizeibehörden das Jiu-Jitsu als Pflichtfach eingeführt. In Japan wird jeder Soldat darin ausgebildet. Nicht zum geringsten war die große Überlegenheit der japanischen Soldaten, wie sie sich einwandfrei bei Niederwerfung der Boxer und im russisch-japanischen Kriege gezeigt hat, auf das Jiu-Jitsu zurückzuführen.

Niemals wird ein Jiu-Jitsu-Kämpfer auf irgendeinen edlen Körperteil, z. B. das Auge, schlagen. Auch dürfen im allgemeinen bei Wettkämpfen und Übungen nur solche Kunstgriffe angewendet werden, bei denen der Schmerz nachläßt, sobald der Kampf zu Ende ist. Dadurch erhält das Jiu-Jitsu auf ein wesentlich höheres, vornehmeres Niveau als das Boxen. Vielfach wird bei einem Vergleich zwischen Boxsport und Jiu-Jitsu jenem die Überlegenheit zugesprochen. Davon ist keine Rede. Boxer, die mit gleichwertigen Jiu-Jitsu-Meistern sich im Kampfe maßen, waren ausnahmslos nach kürzester Zeit besiegt.

Nächtliche Schützjagen sollen den Anstoß zur Einführung des Jiu-Jitsu im Abendlande gegeben haben. Ein japanischer Professor wurde in Newport auf seinem Heimweg von einer Anzahl Wegelagerern überfallen. Ohne sich lange zu besinnen, packte der kleine und schmächtige Japaner den Nächststehenden und schleuderte ihn in hohem Bogen über sich hinweg aufs Pflaster und so den zweiten, dritten, alle. Dabei wurde einer lebensgefährlich verletzt. Als der Professor wegen seiner Tat sich zu verantworten hatte, stellte sich heraus, daß er sich 20 Burschen auf diese Weise vom Halse geschafft hatte. Er wurde natürlich freigesprochen und bekam den Auftrag, seine Kunst in Amerika und Europa einzuführen.

Die Beschäftigung mit Jiu-Jitsu ist jedem jungen Deutschen dringend zu empfehlen. In Japan wird sogar in Mädchenschulen Jiu-Jitsu gelehrt. Jeder wird sehr bald einen großen praktischen Nutzen und Gewinn für seine allgemeine körperliche Durchbildung daraus ziehen.

Ein Jahrhundert Photographie.

Ein schwieriges Jubiläum.

Die französische Akademie sieht vor der schwierigen Aufgabe, jubilieren zu sollen, ohne doch recht zu wissen, für wen sie den Jubelhymnus anstimmen soll. An erster Stelle unter den Prätendenten steht unzweifelhaft der Seifensieder, Theaterdekorateur, Schaubudenbesitzer und Erfinder der Dunkelkammer Daguerre, nach dem man bekanntlich die ältesten Photographien „Daguerreotypen" nennt. Daguerre hat unzweifelhaft mit leidenschaftlichem Eifer daran gearbeitet, eine Methode zu finden, um das in der Dunkelkammer gewonnene Bild zu fixieren. Er wandte unentmutigt seine gesamten Ersparnisse an diese Versuche, die für damalige Zeiten derartig abwegig anmuteten, daß seine Frau ernstlich mit sich und Freunden darüber beriet, ob man ihn nicht in ein Irrenhaus bringen müsse.

Es erscheint sehr fraglich, ob Daguerre — bei all seinem Eifer doch ohne jede wissenschaftliche und fachliche Vorbildung — ans Ziel gelangt wäre. Nun beschäftigte sich um dieselbe Zeit in Chalons der junge Professor Niépce mit demselben Problem. Niépce entstammte einer alten Erfinderfamilie und hatte schon früher wertvolle Erfindungen in der lithographischen Technik gemacht, als es ihm ganz zufällig gelang, ein Bild, das durch verschiedene Chemikalien durchsichtig gemacht worden war, durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf der Scheinplatte festzuhalten. Auch hatte er schon, wie Daguerre, das Prinzip der Dunkelkammer, d. h. der Camera obscura, gefunden und die erwähnte Entdeckung brachte ihn sofort auf den Gedanken, die beiden Vorgänge zu kombinieren. Aber er brauchte noch sechs Jahre, ehe er die richtige chemische Zusammenstellung für die photographische Platte gefunden hatte. 1825 zeigte er einem kleinen Kreise von Freunden und Bekannten die erste Photographie, die das Licht der Welt erblickt hat. Doch konnte er vorerst nur leblose Dinge photographieren, da seine Platten noch eine Belichtungsdauer von 12 bis 16 Stunden beanspruchten.

Zu dieser Zeit suchte und fand Daguerre Verbindung mit Niépce, von dessen Versuchen er gehört hatte und die beiden Erfinder arbeiteten von jetzt an gemeinsam an der Vervollkommnung ihrer Methoden und erreichten es auch bald, in der Zeit von wenigen Minuten — an Momentaufnahmen war noch nicht zu denken — lebende Objekte auf die Platte zu bannen. Als in Paris in der Panoramapassage die erste Photographie — es war das Bild eines Bettlers — öffentlich ausgestellt wurde, bedeutete dieses Ereignis eine wahre Sensation und versammelte eine derartige Menschenmenge vor dem Schaufenster, in dem das merkwürdige Bild ausgestellt war, daß der Verkehr dadurch gesperrt wurde und das Bild entfernt werden mußte. Die Sitzung der französischen Akademie vom 19. August 1839, in der der berühmte Naturforscher Arago der Versammlung den ersten photographischen Apparat vorführte, war eine Weltsensation.

Niépce erlebte den riesigen Erfolg seiner Arbeiten nicht mehr. Er war schon 1833 gestorben und Daguerre erntete den Ruhm der Erfindung und sein Name wird wahrscheinlich auch im Mittelpunkt der bevorstehenden Centenarveranstaltungen stehen.

*

Motten, Mücken und Fliegen.

Die Vermehrung der Motten. — Mücken und Fliegen als Giftstoffübertrager. — Gibt es einen Schutz dagegen? — Achtsamkeit geboten.

Der Hochsommer ist die Hauptflugzeit der Motten, aber auch die Zeit, wo Mücken und Fliegen besonders aufdringlich, ja gefährlich werden. Während die Motte der Hausfrau dadurch beschwerlich fällt, daß sie in Kleidern, Kissen, Decken und Polstermöbel eindringt und dort Verheerungen anrichtet, ist es mit den Mücken und Fliegen so, daß sie zum Teil der menschlichen Gesundheit gefährlich werden und schwere Fälle von Buttergiftungen herbeiführen können, weil sie Träger von Schmutzstoffen aller Art sind und diese Stoffe zugleich mit dem Gift in den Blutkreislauf bringen. Es kommt darauf an, diese Notstände zu bekämpfen oder überhaupt abzuwenden.

Was die Abwehr der Motten anbetrifft, so weiß jede Hausfrau von sich aus allerlei praktische Mittel, die wirklich helfen und nicht Schwindel sind. Wertvoll beim Kampf gegen die Motte ist, daß man ihre Lebensart kennen lernt. Wir haben es in unsern Wohnungen mit dreierlei Motten zu tun: mit der Tapetenmotte, deren weißlich-blasse Vorderflügel am Grund dunkler gefärbt sind und an der Spitze einen grauen Fleck haben. Pelzmotte und Kleidermotte sind schwieriger auseinander zu halten; die Vorderflügel haben ein bräunliches Gelb; bei der Pelzmotte sind die Freßwerkzeuge stärker ausgebildet als bei der Kleidermotte; hier ist noch der Mittelfiederfaden vorhanden, während dieser bei der Kleidermotte fehlt. Die Kleidermotte bringt mehr Weibchen als Männchen — wenigstens in unserem Klima — hervor, während es in der Insektenwelt sonst umgekehrt ist. Merkwürdigerweise geschieht die Fortpflanzung auch durch unbefruchtete Eier, von denen jedes Weibchen etwa 60 legt. Innerhalb von 2—3 Wochen schlüpfen nackte Raupen heraus, bauen sich aus Haaren und Stoffresten röhrenförmige Gehäuse und nähren sich von dem Haar, das ihre Umgebung aufweist; sie zerbeißen die Haare nicht etwa, sondern verschlingen sie. Es ist bemerkenswert, daß sie ohne jede Aufnahme von Wasser von harten Horn ihr Dasein fristen. Der Grund liegt darin, daß sie mit alkalischen Verdauungssäften den Hornstoff in lösliche Eiweißstoffe umwandeln und sich dadurch bequeme und leichtverdauliche Nahrung schaffen. Ihre Fortpflanzung geht rasch vonstatten; man muß im Jahre mit zwei Bruten rechnen. Der Vollständigkeit halber mag bemerkt werden, daß die Kornmotte, die sich nicht in unseren Wohnungen vorfindet, sich aus Getreide hält (Gerste, Roggen, Weizen und andere Körnerfrüchte). Sie legt die Eier an jedes Korn oder im Walde unter morsche Baumrinde, wo die Raupen von Baumpilzen leben. Daneben ist die Mehlmotte ein Mühlenindikt, das sich erst in den beiden letzten Lebensalternden bei uns bemerkbar macht. Man nehme die Bekämpfung der Motten ja nicht leicht und tue sich rechtzeitig nach erprobten Mitteln um, damit sie keinen Schaden anrichten, der vielleicht für den Augenblick gar nicht wieder gut zu machen ist.

Während die Motten uns persönlich nicht belästigen, höchstens abends bei Licht durch ihr Herumschwirren die Hausfrau erregen, sind Mücken und Fliegen direkt lästig. Wer kennt nicht den feinen klingenden Ton der Mücke, die ihr Opfer sucht, wenn man schlafslos liegt und jede Störung als eine persönliche Beleidigung empfindet! Von einem „Stechen" dieser Insekten kann man im strengen Wortsinne gar nicht reden. Nur die Biene sticht und gebraucht ihren Stachel als Waffe. Mücke und Fliege benutzen ihn als Leitung, um das Blut aus den Adern des Opfers heraufzupumpen. Die Biene sticht blindlings um sich, Mücken und Fliegen gehen von vornherein auf die Adern los und spritzen den Giftstoff unmittelbar in die Blutbahn hinein. Selbstverständlich ist das Wasser der Mücken- und Fliegenstiche für den menschlichen Körper mehr unangenehm als gefährlich. Die Menschen reagieren zwar verschieden auf diese Insektengifte, aber selbst bei solchen, die stark unter Mückenstichen leiden, kommt es doch immer nur zu örtlich begrenzten leichten Entzündungen der Hautgewebe, höchstens zu Anschwellungen und Blasenbildung.

Gefährlich wird die Sache erst, wenn das Tier Schmutzstoffe in die Wunde oder in das Blut bringt, und das ist deshalb häufig der Fall, weil Mücken und Fliegen Austräger sind und sich mit wilder Gier auf Kot stürzen, gleichsam als Wohlfahrtspolizei der Natur. Bekanntlich verursachen sie in Sumpf- und Tropengegenden schwere Fieberkrankheiten (Malaria) und sind auch die Erreger der furchtbaren Schlafkrankheit.

Leider mißt man den Gefahren, die von Mücken und Insekten kommen, im allgemeinen viel zu wenig Bedeutung bei. Behördlicherseits sollte mehr in diesem Teil der Volksgesundheit viel größere Aufmerksamkeit widmen, umsomehr, als die Mücken- und Fliegenplage verhältnismäßig leicht wirksam eingedämmt werden kann. Ein Weg dazu ist die Vernichtung der wichtigen Brutstätten durch Übergießen mit Petroleum, ehe die Brut ausgeflogen ist. Schmutzige Tümpel müssen beseitigt werden. Man hat schon darauf gedacht, die Durchführung solcher Maßnahmen reichsgesetzlich zu regeln; leider ist es bis jetzt zum Erlaß eines solchen Gesetzes noch nicht gekommen. Es wäre zu hoffen, daß die dadurch gegebenen Anregungen nicht einfach der Vergessenheit anheim fallen.

Bis dahin aber muß jeder auf eigene Faust sich ebenso gegen Mücken und Fliegen schützen, wie er es bisher auch gegen die Motten getan hat. Fliegenfänger sind ganz gut, Gegenfenster nicht zu entbehren; aber was hilft das alles, wenn die Luftgitter beim Öffnen der Tür in verstärkten Massen hereinströmen. Das Radikalmittel fehlt noch. Sobald aber jemand nach erfolgtem Stich eine ungewöhnliche Schwellung der Hautgewebe bemerkt, wende er sofort ein Gegenmittel an, das zum mindesten lindert, man hatte immer ein Fläschchen mit Ammoniak bereit. Bei Zeichen von Blutvergiftungen warte man nicht lange, sondern gehe schleunigst zum Arzt, damit Unheil abgewendet wird.

Dr. H. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0005

Industrie-Handel-Wirtschaft

Hohe Bankzinsen.

Klagen über die hohen Zinsen für Kredite gehören immer noch zu den alltäglichen Gesprächsthemen in unserer Geschäftswelt. Man braucht nur irgendwo einen Geschäftsinhaber nach dem Gang der Geschäfte und nach den Ursachen für die Flaute, von der man dann regelmäßig zu hören bekommt, zu fragen, so ringt es sich wie Stoßseufzer aus seiner Brust: Ja, wenn die erdrückenden Steuerlasten und die hohen Bankzinsen nicht wären . . . Und man braucht nur einmal in den Geschäftsberichten von Industrie- und Handelsfirmen zu blättern, so springts einem immer wieder entgegen: Die starke Belastung durch Kreditzinsen . . . Es muß zugegeben werden, daß die Organisationen der Banken sich in der Zeit seit dem Ausgange der Inflation bemüht haben, den Zinsfuß zu senken. Aber die Gerber, die die Banken zu verleihen haben, sind mengenmäßig noch außerordentlich gering und die Erträge des Kreditgeschäfts müssen, da das Effektengeschäft schon fast seit Jahr und Tag darniederliegt, im wesentlichen einen Geldverteilungsapparat unterhalten, der immer noch größer ist als der von 1914. Dazu kommen dann auch für die Banken erhöhte Steuer- und sonstige Lasten. Die wirtliche Rettung liegt darin, daß es den Banken allmählich gelingt, in immer größerem Umfange Depositeneinlagen und andere Gelder heranzuschaffen. Das Streben danach, das sich durch Propaganda usw. bereits stark bemerkbar macht, findet allerdings Grenzen in der geringen Sparkraft der Bevölkerung. Immerhin können die Geldinstitute durch gerechte Behandlung auch der kleinen Kunden und vor allem auch durch eine Änderung ihrer Stellungnahme zur Aufwertungsfrage manches tun um die Bevölkerung zu Geldeinlagen zu veranlassen.

Mögen die angedeuteten Schwierigkeiten es auch noch lange nicht erlauben zu einem Zinssatze zurückzukehren, der sich den Friedenssätzen nähert, so muß doch gesagt werden, daß sich anscheinend einzelne Institute in der Festsetzung ihrer Zins- und Provisionssätze zu wenig Reserve auferlegen. Aus den Kreisen unserer Leserschaft geht uns neuerdings eine Klage über hohe Bankzinsen zu, der wir die Berechtigung nicht bestreiten können. Eine bedeutende Firma teilt uns mit, daß sie für einen bei einem hiesigen Bankhause aufgenommenen Kredit in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1925 folgende Zins- und Provisionsvergütungen hat zahlen müssen:

an Debetzinsen 12 Prozent pro anno,
an Sonderprovision ¼—¾ Prozent,
an Kredit- und Vorschußprovision ¼‰ pro Tag,
an Umsatzprovision 1 ‰,
an Kredit-Bereitstellungs-Provision 1 Prozent von der höchsten Summe.

Die Firma bemerkt dazu, daß sie tatsächlich insgesamt über 37 Prozent an Zinsen und Provision hat zahlen müssen.

Was in dieser Kreditsache von dem Bankhause an Zinsen und Provision berechnet wird, scheint uns entschieden des Guten oder vielmehr des Schlechten zu viel zu sein. Wenn solche Sätze in größerem Umfange gefordert würden wäre das in der Tat ein gewaltiges Hemmnis für das Wiederaufblühen von Industrie und Handel. Denn es liegt auf der Hand, daß bei solchen Zinsbelastungen unsere Wirtschaft eine Konkurrenz mit dem Auslande, dem billiges Geld zur Verfügung steht, nicht aushalten kann. Es dürfte daher durchaus im Interesse der Wirtschaft liegen, daß in Fällen wie den oben angeführten die Kritik einsetzt.

Daß auch die führenden Banken und Bankhäuser in ihrer erdrückenden Mehrheit solche Zinsforderungen verurteilen, bestätigt uns die Antwort der Vereinigung Magdeburger Banken und Bankiers, der wir den erwähnten Fall zur Kenntnis gebracht haben. Die Vereinigung hält den Satz von 37 Prozent für Zinsen und Provisionen für recht außergewöhnlich. Die Mindestsätze der Vereinigung bewegen sich ganz erheblich unter den im vorliegenden Falle berechneten Zinsen und Provisionen.

*

Befriedigende Zuckerernteaussichten.

Eine Belebung des Geschäftsverkehrs ist auch in neuen Monat bisher weder an den heimischen noch ausländischen Zuckermärkten eingetreten. Überall ist Zurückhaltung zu beobachten, die besonders von den Käufern geübt wird, die aber auch die Verkäufer vielfach anwenden. Unter diesen Umständen halten sich die Abschlüsse in recht engen Grenzen. Wo Geschäfte stattfinden, geht der Zucker von der einen in die andere Hand zu fast unveränderten Preisen. Das ist sowohl bei prompten Verbrauchszucker als auch bei Lieferungsware aus der kommenden Ernte der Fall.

Besonderen Einfluß auf den Gang der Geschäfte, namentlich an den deutschen Zuckermärkten, übte die Gestaltung der Witterung aus. Im großen und ganzen kann das vorwiegend trockene Wetter der letzten Zeit als günstig, namentlich für die Fortführung der Feldarbeiten bezeichnet werden. Die notwendige und sorgfältige Pflege der Zuckerrüben konnte ungestört vor sich gehen, und ihr Wachstum ist derart gediehen, daß die Blätter vielfach bereits den Boden bedecken. Von günstigen Einfluß für die Weiterentwicklung der Zuckerrüben war auch die erhöhte Luftwärme. Blatt- und Wurzelgewicht konnten gute Zunahme erzielen. Verschiedentlich wird Befall der Rübenpflanzen gemeldet, und zwar aus den Hauptrübenbezirken, aus vielen Bezirken Mittel- und Norddeutschlands. Hier wird deshalb der Wunsch nach neuen durchringenden Niederschlägen verständlich, der übrigens auch in den meisten übrigen Rübenbezirken zutage tritt. Irgendwelche Beeinflussungen für die weitere Entwicklung der Zuckerrüben bestehen indessen in keiner Weise, weder in Deutschland noch in den übrigen für den Weltmarkt in Betracht kommenden europäischen Rübenländern, besonders in der Tschechoslowakei und in Polen. Hier sind in der letzten Zeit starke Niederschläge aufgetreten, die sich bis nach Schlesien gezogen haben, weshalb hier im Gegensatz zum mittleren und nördlichen Deutschland trockene Witterung gewünscht wird. Im Übrigen ist bereits heute bei Zeitbauer nur einigermaßen normaler Sommerwitterung mit recht befriedigenden Ernten zu rechnen. Für den allgemeine Geschäftsverkehr in Zucker ist es natürlich von besonderer Bedeutung daß eine Steigerung des Rübenanbaues gerade in den drei europäischen Ländern stattgefunden hat, die in der Lage sind, bemerkenswertere Mengen von Rübenzucker auszuführen, ohne die Deckung des eigenen Bedarfs zu vernachlässigen. In erster Linie handelt es sich dabei um die Tschechoslowakei, in vorläufig noch weitem Abstande um Deutschland und schließlich zu kleinem Teil um Polen.

Der Verkehr in Verbrauchszucker blieb an den deutschen Märkten recht beschränkt. Nachdem wegen der früheren Befürchtungen, die die lange Trockenperiode für die Zuckerrüben hervorgerufen hatte, größere Anschaffungen gemacht worden waren, hielten die Käufer es für richtig, Abwartung zu üben, die bis zum Augenblick besteht. Zwar tauchte hin und wieder der Versuch auf, billiger anzukommen, diese Hoffnungen scheiterten aber an dem Verhalten der Abgeber, die an ihren Preisen unverändert festhielten und höchstens die Gelegenheit suchten, diese Preise nach weiter zu erhöhen. Die verhältnismäßig geringen Geschäfte in Verbrauchszucker vollzogen sich zu folgenden Durchschnittspreisen (Grundlage gem. Mehlis, Frachtgleiche Magdeburg, ausschließlich Sack und Verbrauchsteuer): bei prompter Lieferung innerhalb zehn Tagen 21,50 Mark für den Zentner; bei Lieferung Juli, ebenfalls 21,50 Mark; für Lieferung Juli—August 21,75 Mark für den Zentner. In Ware der neuen Ernte zur Lieferung wurden einige Abschlüsse für November—Dezember zu 18,50 Mark für den Zentner getätigt, mit Sack, ohne Steuer. In Rohzucker fanden einige kleine Geschäfte zur Lieferung Oktober—Dezember statt, wobei durchschnittlich 15,75 Mark für den Zentner, ohne Sack, gezahlt wurden, Bevorzugt wird frühere Lieferung für die auch weiter Aussicht auf Absatz besteht. Der Terminmarkt verkehrte in größtenteils ruhiger, schließlich etwas abgeschwächter Tendenz. Die Geld- und Briefkurse gingen einen Bruchteil zurück, zumal das Angebot die Nachfrage überwog.

In Zuckermelasse fanden nur wenige Geschäfte statt. Fabrikmelasse wurde durchschnittlich 5,10 Mark, Raffineriemelasse 3,75 Mark für den Zentner. Die ausländischen Hauptmärkte melden größtenteils ruhige Tendenz. Preisveränderungen traten zwar auf, hielten sich aber in engen Grenzen. Es besteht die Möglichkeit, daß großer Andrang kolonialen Rohrzuckers dem Weltzuckermarkte von neuem die Richtung nach unten weist.

*

Ausscheiden der Markanleihen auch aus dem Freiverkehr.

Das Ersuchen, das die Stempelvereinigung, die Bedingungsgemeinschaft der Privatbankiers und die Maklergemeinschaft an ihre Mitglieder gerichtet haben, sich nicht mehr an dem Freiverkehr in den alten Markanleihen des Reiches und der Länder zu beteiligen, führte gestern an der Berliner Börse zu einer ganz erheblichen Einschränkung des Fremdenverkehrs. Nur unregelmäßige Umsätze unter geringer Beteiligung von Börsenbesuchern fanden im freien Verkehr statt; es handelt sich dabei im wesentlichen um kleine Glattstellungen, Spitzenausgleiche und ähnliches. Der Börsenvorstand hat übrigens, wie im Gegensatz zu darüber aufgetretenen Versionen mitgeteilt sei, gestern keine Sitzung in der Angelegenheit der Anleihen abgehalten. Heute findet eine regelmäßige Dienstagsitzung statt; ob in dieser die Anleihefrage nochmals durchberaten wird, steht dahin. Es ist nach unseren Informationen auch durchaus fraglich, ob der Börsenvorstand sich noch zur Festsetzung eines Kurses für die Exekutionen entschließen wird. Ist doch damit zu rechnen, daß wahrscheinlich schon am Mittwoch die letzte Entscheidung über die Anleihezeichnung im Reichstag fallen wird. Sobald dies geschehen ist, würde die amtliche Notierung der Anleihen natürlich sofort wieder aufgenommen werden.

*

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt ist das Geschäft zum Beginn der Woche sehr ruhig. Größere Veränderungen sind weder in den Berliner Notierungen, noch auch im Usancen-Verkehr zu verzeichnen, was zum Teil damit zusammenhängt, daß die Pariser Börse wegen Feiertages geschlossen ist. Gehandelt wurden u. a. London gegen Paris 106,35, London gegen Belgien 104,45, London gegen Italien 129⁸/₄, London gegen Stockholm 18, 10, London gegen Oslo 27,75, London gegen Kopenhagen 23,75, das englische Pfund unverändert mit 4,86⅛ für London gegen Kabel. Die Mark wird gemeldet aus London zu 20,41, aus Holland zu 0,5940, aus Zürich 124,00.

Devisenkurse vom 14. Juli.

London 1 Pfund 20,390 Geld; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,38 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,49 Geld; Oslo 100 Kronen 72,71 Geld; Italien 100 Lire 15,55 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,38 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 86,12 Geld; Paris 100 Franken 19,65 Geld, 19,69 Brief; Prag 100 Kronen 12,49 Geld; Schweiz 100 Franken 81,46 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,73 Geld; Wien 100 Schilling 59,059 Geld.

Berliner Börse vom 14. Juli.

Die freundliche Stimmung hielt auch heute an, wobei sich das Interesse der durch die Abwendung von den Rentenmärkten verstärkten Spekulation wieder Elektrizitäts-, Kali- und chemischen Werten zuwandte. Die Umsätze nahmen, obwohl sie überwiegend spekulativ blieben und Deckungen eine Hauptrolle spielten, zeitweise einen größeren Umfang als bisher an. Die freundliche Veranlagung tritt auch auf Montanwerte und die anderen Marktgebiete, wie Schiffahrts- und Bankaktien, über. Man glaubte die Lage der weiter derarbeitenden Industriezweige auf Grund neuerdings etwas hoffnungsvoller lautender Situationsberichte nicht mehr so pessimistisch beurteilen zu brauchen wie bisher, zumal auch der Geldmarkt sich weiter erleichtert hat. Die führende Rolle fiel A.E.G. mit einer Steigerung bis 3 Prozent zu, sonst hielten sich die Kursbesserungen durchschnittlich zwischen 1—2 Prozent, erreichten aber doch noch bei einigen anderen Papieren 3 Prozent. Am Montanmarkte, dessen Haltung anfänglich uneinheitlich und unsicher war, gingen die Erhöhungen über 1 Prozent nicht hinaus. Von Anleihewerten waren Vorkriegshypothekenpfandbriefe um 10—20 Pf. höher, Goldpfandbriefe zumeist unverändert. — Am Geldmarkt war tägliches Geld reichlich zu 8½—9½ Prozent vorhanden, Monatsgeld zu 10 bis 11½ Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 14. Juli.

Die Bekräftigung der Weltmarktpreise wirkte auch auf dem hiesigen Produktionsmarkt zurück und veranlaßte ein Anziehen der Juli-Notierungen für Weizen und Roggen im Lieferungsgeschäft, wobei Deckungen der Mühlen eine Rolle spielten. Roggen war in neuer Ware per Juli-Lieferung nur vereinzelt angeboten. Für Lieferung während der ersten August-Hälfte bewerkte sich das Angebot, doch sind die hohen Forderungen hierfür nur schwer durchzusetzen. In Gerste hält das starke Angebot in neuer Winterware an. Für Hafer folgten heute große kontraktliche Andienungen. Für Mais, Mehl und Futterartikel war bei stillem Geschäft die Haltung überwiegend fest.

Berliner Produktenmarkt vom 14. Juli.

Weizen, märkischer 263½—264; Roggen, märkischer 225—228; Winter- und Futtergerste 200—215; Hafer, märkischer 233—243; Weizenmehl 33⅞—36; Roggenmehl 31—33½; Weizenkleie 12,70 bis 12,80; Roggenkleie 13,30—13,40; Raps 340—355; Viktoriaerbsen 28 bis 34; kleine Speiseerbsen 25—26¾; Futtererbsen 22—26.

Peluschken 23—26¾; Ackerbohnen 24—26; Wicken 26—27; blaue Lupinen 12—13; gelbe Lupinen 15—16½; Rapskuchen 15¼—15,7; Leinkuchen 21,80—22; Trockenschnitzel 10,30—11,20; Zuckerschnitzel 17 bis 19; Torfmelasse 9,40—9,50; Kartoffelflocken 24,20—24,40.

Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilogramm. Getreide versteht sich für 1000 Kilogramm.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 13. Juli

Auftrieb: 518 Rinder (darunter 88 Ochsen, 195 Bullen, 70 Kalben, 170 Stück), 351 Kälber, 786 Schafe, 1547 Schweine, zusammen: 3211. Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 5 Rinder, 21 Kälber, 55 Schafe, 180 Schweine. — Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Ochsen 1. Kl. 60—64, 2. 48—59, 3. 33—47; Bullen 1. Kl. 57—60, 2. 50 bis 56, 3. 38—49; Kalben und Kühe 1. Kl. 60—64, 2. 56—64, 3. 45—55, 4. 34—44, 5. 22—33; Kälber 1. Kl. —, 2. 60—65, 3. 48—59, 4. 35—47; Schafe 1. Kl. 58—60, 2. 45—57, 3. 25—44; Schweine 1. Kl. 81, 2. 80, 3. 78—80, 70—77, 5. 70—77. — Geschäftsgang: Rinder und Schafe sehr langsam; Kälber und Schweine langsam. — Überstand: 80 Rinder (davon 13 Ochsen, 26 Bullen, 7 Kalben, 34 Kühe), sowie 187 Schafe und 120 Schweine.

Hallische Börse vom 14. Juli 1925

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Versi.-Akt.		**Industrie-Aktien.**	**Gottfried Lindner** — 61,25
Hallesch. Bankverein	89,—	Kammgb. Buckau .	119,—	Schoeneck Nachfl. — 46,—
Hall. Effekt. u. Wechs.	0,30	Crellm. Papierf. .	11,—	Stadtmühle Wiesbaden —,—
Gewerbe- u. Schlab.	0,15	Cimmerwerke Akt.	97,—	G. Reiser, Stadtthüringen —,—
Landcredit - Bank	100,—	Deutsch. Kali-Manuf.	94,—	Wegelin & Hübner 72,25
Röthiger Bankverein	0,08	Eisenwerk Wülfingerode	55,—	Zeiser Maschinenf. —,—
Thüring. Feuerversi. St.		Fabr. landw. Maschinen		Zuckerraffineriehalle 16,—
Nr. 1000 zu 25% einzaeg.		F. Zimmermann & Co.	27,—	**Zum Freiverkehr genannte Werte.**
Nr. 5000 zu 25% einzaeg.		Glauziger Zuckerf. .	54,—	
Thüring. Feuerversi. St.		Hallesche Maschf. .	0,25	Aol (Petrol.-Ind.) —,—
Hall. Pfännerschaft. AG.	67,—	Hall. Maschinenwerke .	60,—	Bankverein Kriegs 0,35
Verein. Braunk. AG.	84,—	Hecht-Glas . . .	0,50	Bernburger Saalmühl. 1,80
H. Stinnes-Riebeck	72,—	Hildebrandt Lüftenw.	48,50	Caesar & Kotes . —,—
Mont.-Werke - u. Ol-werke A.-G.	—,—	Moritz Jahr . .	0,60	Hanf-Spinnerei —,—
Werscher - Weißenf.	127,—	Kaiserbad Schmiedeb.	50,—	Kalkw. Krügersdorf —,—
Braunk.-W.-G.		Wilhelm Rate	28,—	Mansfeld. Bergbau —,—
Bruch.-Stett. Bergbau-Berein Kurz .	8100,—	Rübisbverkehrsäckerei.	0,20	Portland-Cement. —,—
		Saffhäuserfabrik . .	40,—	Crellm. Papf. I. Akt. 8,—

Der erste Zahn.

Ein Wort an die jungen Mütter, welche auf dem rosigen Zahnfleisch ihres Kindchens das Durchbrechen des ersten Zahnes, dessen sie so stolz sind, beobachten. Das erste Anzeichen für das Zahnen ist das Beißen der Kleinen in die Spielsachen. Zu dieser Zeit ist der Magen des Kindes besonders empfindlich, und wenn es dann nicht die ihm bekömmliche Nahrung erhält, so fiebert ein Fieber ein und die Eltern haben unruhige Nächte. Neben der Brustnahrung gibt man dann am besten Nestlé's Kindermehl, welches der erfahrenen Mütter rühmlichst bekannt ist. Nestlé's Kindermehl ist überall erhältlich. Probebogen und illustrierte Broschüre kostenlos und unverbindlich durch „Sinba", Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Korpulenz im Sommer

ist ganz besonders lästig. Korpulente und alle zum Starkwerden Veranlagten sollten gerade jetzt im Sommer zur Reduzierung ihrer Körperformen etwas Ordentliches tun. Wir raten, in der Apotheke 30 Gramm echte Toluba-Kerne zu kaufen, die unschädliche, aber wirksame, den Körperumfang reduzierende Stoffe enthalten. Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Börsen vom 13. Juli 1925. Reichsbankdiskont 9%.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Geld Scht.	Heut. Kurs	Vor Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. tl. Stücke a. 85 Doll. 1—5	100,—	100,—	
dto. gz. Stck. a. 85 Doll. 10—1000	91,25	90,25	
Dt. Poll.-Schatzanleihe	96,55	96,55	
3—15 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	—,—	—,—	
4 % (für 1 Million)	—,—	—,—	
5 % Dt. Reichsanleihe	—,—	—,—	
4 % dto.	—,—	—,—	
3 % dto.	—,—	—,—	
Sparprämienanleihe	—,—	—,—	
4 % Preuß. Consols	—,—	—,—	
3½ % dto.	—,—	—,—	
3 % dto.	—,—	—,—	
4 % Sächs. Pros.-Anl. 5—1	—,—	—,—	
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbr.	—,—	—,—	
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.	8,—	9,—	
4½ % Bad. Anlihe-Obl. a. 19	5,81	5,75	
4½ % Donnersm. Obl. a. 19	0,60	0,65	
4½ % Badenb. & Wtbm. Obl. a. 20	—,—	—,—	
5 % Engelh. Bk. Obl. a. 22	1,40	1,44	
4½ % höchster Farben Obl. a. 19	4,50	4,40	
4½ % Ilse Bergb. O. a. 19	—	—,—	

4½ % Schlesh. Bod. Obl. a. 29	0,52	0,50	
6 % Dt. Kaufermtanl.	19,50	19,40	
5 % Elektr. Rw. Mittelld.	2,80	2,76	
5 % Neckar-Oelbahn.	57,2	57,25	
10 % Prov. Sachs. Id. Gold-Pfandbr.	81,50	81,50	
5 % Prov. Sächs. Id. Roggen-Pfandbr.	8,50	8,25	
5 % Sächs. Goldk.-Anl.	69,—	69,—	
4 % Zuckerraffin. Gold	68,—	68,—	
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	800	53,50	53,65
Jonas Dampf.	50	79,25	80,50
Nordbeutscher Lloyd	40	58,—	57,50
Verein. Elbeschiff.	40	39,13	40,—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsgel.	100	120,—	120,62
Braunschweiger Bank	20	—,—	—,—
Commerz- u. Priv.-B.	60	97,—	97,—
Darmstädt. und Nat.	100	118,—	118,—
Deutsche Bank	60	120,—	120,—
Disconto Comm. Ant.	40	107,75	108,—
Dresdner Bank	20	101,50	101,75
Halle Bankverein	20	1,60	1,60
Leipziger Cred.-Anst.	20	83,50	83,50
Reichsbank Ant.	100	124,—	124,10
Schles. Bank		58,60	58,60
Wiener Bankverein		5,25	5,05
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	113,50	113,50
Schultz, Bayerbacher	20	120,—	80,12
Riebeck-Brauerei	200	66,25	68,—
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		—,—	—,—
Asta	100	116,—	112,75

A. C. G.	50	97,25	94,—
Ammendorfer Papier	50	120,—	120,25
Aschersleben Masch.	100	105,65	105,65
Badische Anilin	120	124,25	122,75
Barmer Bankverein		14,—	—,—
Bayer Gemüsefabrik		77,50	78,—
Bebburger Wolle	20	60,—	60,—
J. D. Bemberg	200	172,—	172,25
J. Berger Tiefbau	50	110,—	110,25
Bergmann Elektr.	200	72,10	73,—
Berliner Holzkomptoir.	100	54,50	52,—
Bim. Masch. Schwartzk.	1000	84,90	85,50
Beton und Monierbau		1,40	1,50
Bochumer Guß	20	65,75	72,25
Braunkohle u. Brikett	500	95,—	94,—
Charlottenburg. Wasser	120	71,50	72,—
Chem. Heyden	40	60,75	60,50
Chem. Gelsenkirchen	1000	71,—	70,—
Conti Linoleum	100	126,65	125,75
Daimler Motoren	80	54,10	54,50
Dessauer Gas	80	83,75	83,75
Dt. Erdöl Hamburg		8,50	8,25
Dinkerhoff & Wldm.	60	39,65	40,25
Donaum. Mobil	120	75,75	67,50
Eschweiler Bergw.	60	—,—	—,—
Elberfelder Farben	200	115,20	113,40
Eisb. & Stehling	100	92,—	—,—
Fahlberg List	80	52,50	52,65
Froebels Fuder	80	49,—	52,—
Görlitzer Strauwerk		55,05	56,25
Genshiner Kupfer		1,20	1,40
G. u. el. Unternehm.	100	108,75	108,75
Glanz. Zucker	80	94,80	95,75
Görlitzer Waggon	20	39,—	40,60
Gothaer Waggon	60	35,25	33,25
Harz. Bergwerk	600	108,—	108,75
Heber Weimar	20	29,50	29,60
Hildebrand Mühlen	40	48,90	—,—
Hirsch Kupfer	150	93,45	96,—
Höchster Farben	200	115,—	114,—
Holzmann, Philipp	80	58,10	59,10
Ilse Bergbau	200	94,85	96,25

Kahla Porzellan	100	67,10	69,25
Kali Aschersleben	50	119,75	117,50
Kattowitz Bergbau		13,75	15,—
Kirchner & Co.	260	22,75	22,—
Koehlmann Stärke	60	98,50	98,50
Köln Rottweiler	140	89,40	87,25
Lahmeyer & Co.	150	72,—	71,—
Leonhard Braunkohle		16,—	—,—
Leopoldgrube	140	68,50	68,—
Mansfeld	50	61,75	61,—
Maschin. Buckau	60	52,—	52,—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	53,50	54,50
Otmarsle	150	107,50	106,—
Panzer		8,50	10,—
Phönix Bergbau	200	85,—	86,25
Rhein. Braunkohle		34,—	34,50
R. Poland		1,50	1,50
Rhein. Elektrizität	100	71,25	71,50
Rombach, Hütte	100	63,13	67,50
Rostker Zucker	200	67,—	67,—
Rütgerswerke	100	67,30	68,75
Salzdetfurth	20	71,—	70,50
Salzdetfurth Kali	50	28,—	26,45
Sarotti Schokolade	70	125,—	125,—
Schering Chem.	250	121,40	116,50
Schuh jr.	200	83,50	83,—
Siemens-Halske Guß	49	41,—	40,50
Siemens & Halske	200	74,—	74,—
Stinnes Riebeck Mont.	400	72,50	73,45
Sächs Kattunwerke		30,50	31,13
Thüringer Gas	20	67,75	67,—
Trachenb. Zucker	20	61,—	62,—
Union Chem. Prod.		15,—	15,—
Ver. Glanz. Elbe	200	331,25	335,—
Ver. Kohle Borna		23,10	22,50
Vorderemerbe	100	122,—	125,—
Wegelin & Hübner	100	72,50	74,—
Werich. Kammgarn	50	81,50	81,50
Werich. Weißenfelser		125	127
Wrede Mälzerei	500	135,—	—,—
Zeitzer Maschinen	100	118,74	118,—
Zuckerauer Maschinen	20	72,25	72,—

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	98-100	97—99
Kali Aschersleben	80	96-40	96—97
Ani			
Diamant Harzes		19,50	19—20
Rottenmühle		—,—	0,40
Ufa	150	72—73	72—73
Becker Stahl		16,—	—,—
Brown Boveri		58—50	56—57
Chem. Fabr.	100	54—53	53—54
Deutsch. Erdöl	60	72—73	72—73
Kurtschl. Braunkohlen		—,—	—,—
Siebel	40	36—34	—,—
Strauss Glas	200	—	86
Lucker Brauerei		—,—	—,—
Bezugsrechte			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft	0,875	0,81	
Bayer Gummi	52	51,	
Chrome Naiorf	75,—	74,—	
Crellwitzer Papier	12,—	12,—	
Dermanid Werke	60,—	61,—	
Förster & Co.	—,—	—,—	
Groß Kunstseifenfab.	39,75	39,80	
Halle Kammgarn	27,—	25,75	
Halle Pfännerschaft	68,—	62,50	
Halle Zucker	18,—	18,—	
Herm. Sächs. Masch.	52,—	52,75	
Hanfeld, Eudm.	74,—	74,25	
Rüttner, Carl	1,20	1,12	
Rösbisd. Zucker	112,—	112,—	
Priesich Mühle	53,50	54,—	
Landwstlm. Leipzig	62,25	61,25	
Leipzig. Buch Fröhliche	75,—	73,—	
Lindner, Gottfr.	60,—	60,—	
Naumann Brauerei	95,—	95,—	
Nordbd. Wollk. u. Ag.	100,—	100,—	

Paradiesb. Steiner		125,—	125,—
Reininger Masch.-Fabr.		34,50	35,—
Ritter Werkzeug		128,—	127,—
Rauchmaren Walter		1,625	65,25
Reinstrom & Bits		64,—	64,—
Riquet & Co.		83,5	82,50
Schubert & Salzer		122	12,50
Sonderm. & Stier		0,3	0,35
Steingut Colditz		97,—	98,75
Textilfbr. Cloeles		39,—	39,—
Thüringer Gas		67,75	67,25
Tränkner & Winter		76,25	76,25
Wiesbadener Werke		48,—	48,50
Wotanwerke		3,—	3,10
Zeitzer Eisen. Fabriken		52,50	54,75
Zittauer Mechan. Web.		73,—	73,—
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		—,—	—
Baudwitz Bicherer		0,74	0,30
Buch Meagon Genußfe		8,50	8,50
Dähn. Mar		0,12	0,119
Erdöl Plauen		—,—	0,475
Fabrikschuh		—	—
Naumann Silberfte.		0,595	0,64
Greiffe Plauen		0,42	0,42
Nordbd. Gummischl. 500		47,25	48,—
dto. 1000		121,—	123
Meser Elektr.		42,—	45,—
Reform Motoren		34,50	35,—
Richter, F. A. Steinhaufen		26,—	26,—
Samsonia		8,75	8
Seide & Naumann		73	71,
Thür. Kucer Wollschlied		45,50	46,50
Wolthaer Heinichen		—	—
Bezugsrechte			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0006

Die Prager Huß-Affäre.

Die Tschechoslowakei in Kampfstellung gegen Rom.

Am 6. Juli des Jahres 1415 wurde Huß verbrannt. Sein Todestag wurde in Böhmen lange als kalendermäßiges Fest gefeiert. Seitdem die Tschechoslowakei selbständig geworden ist, wird dieser Tag als Nationalfeiertag begangen. Anläßlich der diesjährigen Feier, bei der Masaryk, der Präsident der Republik, den Ehrensorsitz, der Ministerpräsident die Leitung ehrenhalber eingenommen hatte, hat als Protest des Heiligen Stuhles gegen diese Regierungsmaßnahmen, worin eine Demonstration gegen den Papst erblickt wurde, der Nuntius Marmaggi Prag verlassen. Damit werden die schon seit langer Zeit bestehenden Konflikte zwischen dem Vatikan und der tschechischen Regierung deutlich zutage gelegt.

Huß gilt heute allgemein in Tschechien als Nationalheld. Man hat ihm vor einigen Jahren in Prag vor dem alten Rathaus ein grandiose Denkmal errichtet von großer künstlerischer Schönheit. Auf einem gemeinsamen Sockel steht Huß, die Fahne der Freiheit schwingend, mit einer großen Anzahl seiner Anhänger, so beredtes Zeugnis ablegend für die Volkstümlichkeit, deren sich das Werk des ganzen tschechischen Nation erfreut. Ebenso wie Luther hatte einst Huß eine Reformation der Kirche geplant. Entscheidenden Einfluß auf seine Auffassungen hatten die theologischen Schriften Wiclifs ausgeübt, dessen Lehre er erst vertrat, später selbständig übernahm und weiter ausbildete. Ursprünglich stand Huß noch ganz auf Seiten der Kirche. Er wurde unterstützt von dem Prager Erzbischof Sbinko, und auch der König von Böhmen stand auf seiner Seite.

Aber je mehr sich Huß von der Kirche entfernte, je mehr man ihn der Ketzerei zieh, umsomehr verlor er an Anhängern. Besonders schadete ihm, daß ihm der Erzbischof von Prag im Jahre 1408 seine weitere Unterstützung versagte und ihn aufgab. Man wurde die Persönlichkeit Huß mißverstanden, wenn man annimmt, er habe aus religiösen Gründen gehandelt. Sehr stark haben bei ihm immer nationale Momente mitgesprochen. Die Frage, ob eine kirchliche Reform durchzuführen sei, hat zu jener Zeit ein vollständige Spaltung unter den Prager Professoren hervorgerufen. Es ist bezeichnend, daß die der tschechischen Nationalität Angehörigen auf Seite des Reformators Huß standen. In der Prager Universität bildete sich immer stärker der nationale Gegensatz heraus, der dazu führte, daß die deutschen Studenten am 16. Mai 1409 mit ihren Lehrern Prag verließen. In der Folgezeit ist Huß immer bewußter gegen die Kirche aufgetreten, deren Vertreter ihn schließlich nach einem Konzil zu Kostanz im Jahre 1414, obwohl ihm freies Geleit zugesichert war, auf einem Scheiterhaufen verbrannten.

Der tschechisch-slowakische Staat, der als Ergebnis des Zusammenbruches Österreichs entstanden ist, erhielt dieses Geschenk seiner Unabhängigkeit ziemlich unvorbereitet. Trotz alledem wird man zugeben, daß besonders durch den Einfluß des Präsidenten Masaryk, der als einer der fähigsten Staatsmänner Europas angesehen werden muß, dieser Staat nicht nur verstanden hat, sich in Kürze zu konsolidieren, sondern daß auch die Wirtschaft sich von Österreichs Einfluß freimachen konnte, ehe der vollständige Zusammenbruch des Donaustaates eintrat. Dies war vielleicht umso eher möglich, weil Böhmen ja, wie bekannt, eines der an Naturschätzen reichsten Länder der ganzen Welt ist. Die tschechische Valuta hat nicht jene wilden Kursvsprünge der anderen mitteleuropäischen Staaten durchgemacht. Tschechische Waren haben auf ihren Streifzügen große Teile der Auslandsmärkte erobert. Es ist daher kein Wunder, daß in der Tschechoslowakei sich mehr und mehr nationale Tendenzen als Folge der so geschickt geführten Politik und Wirtschaft des Landes geltend machten. Auf der einen Seite wurde konsequent die Unabhängigkeit von Österreich durchgeführt — einer der Hauptgründe, warum das heutige Österreich so wenig selbst lebensfähig geworden ist — andererseits aber galt es vor allem eine Trennung von Staat und Kirche durchzuführen. In dieser Beziehung ist die Tschechoslowakei ganz dem Vorbilde seines Verbündeten und besten Freundes, Frankreich, gefolgt.

Es sind weniger Bestrebungen, die Kirche als solche zu reformieren, etwa im Sinne der in Deutschland erfolgten Reformation, sondern die Betonung einer eigenen nationalen Kirche. Diese Bestrebungen dauern schon mindestens 7 Jahre an. Man kann daher verstehen, daß durch die Abreise des Nuntius der Konflikt, der bisher latent war, offen zum Ausbruch gekommen ist. Ob die tschechische Regierung einlenken wird, kann man mit Bestimmtheit heute noch nicht sagen. Man darf nicht vergessen, daß einflußreiche Kreise tschechischer Bevölkerung auf Seiten der Kirche stehen und die Gelegenheit des Huß-Konfliktes dazu benützen wollen, eine endgültige Klärung zu schaffen. Daß der Vatikan nachgibt, erscheint nach der erkannten Lage der Dinge für ausgeschlossen . . .

Schwere Bedrohung der Nogatniederung

Folgen der „Polnischen Wirtschaft".

Schlimme Nachrichten, die soeben aus der Nogatniederung kommen, lenken unsere Aufmerksamkeit einmal wieder auf den polnischen Korridor und beweisen von neuem, wie unsinnig und verderblich gerade diese Einrichtung ist, die nicht nur Ostpreußen von dem übrigen Deutschland trennt, sondern auch das ganze untere Weichselgebiet mit seinen früher vorbildlichen Strombauwerken auf das empfindlichste bedroht. Infolge der Schneeschmelze und anhaltender starker Regengüsse ist die obere Weichsel weit über die Ufer getreten. Da für die Regulierung des Flusses in seinem oberen Lauf überhaupt noch niemals etwas geschehen ist und der Freistaat Polen für solche Kulturausgaben kein Geld übrig hat, ist eine Katastrophe von ungeheurer Ausdehnung eingetreten. Wie allzuleicht macht sich diese Überschwemmung natürlich auch am Unterlauf des Flusses bemerkbar. Jahrelang hatte die Provinz Westpreußen fast in jedem Sommer unter Hochwasser zu leiden. Noch in aller Erinnerung ist in weiten Kreisen das Hochwasser des Jahres 1888, das einen Schaden von nicht weniger als 15 Millionen Mark verursacht hat. Über das damalige Unglück hatte auch zur Folge, daß sofort mit dem Bau von Vorsichtsmaßregeln begonnen wurde. Das Strombett wurde reguliert und große Deiche wie Dämme angelegt, deren Bau in Fachkreisen für geradezu vorbildlich galt. Noch war das große Werk, das mehrere Jahrzehnte in Anspruch nahm, bei Kriegsausbruch nicht vollendet. Tausende von Kriegsgefangenen arbeiteten an den Deichen, die zwischen Thorn und Marienwerder angelegt waren und immer wieder ausgebessert werden mußten.

Am 9. Juli früh ist nun bei Scharanau, zwischen Thorn und Bromberg, der Weichseldamm gebrochen. 25 Kilometer weit ist die Weichsel über die Ufer getreten und hat den gewöhnlichen Wasserstand um etwas mehr als 5 Meter überschritten. Durch diesen Dammbruch sind naturgemäß auch die unterhalb gelegenen Deiche und Dämme schwer bedroht, da es fraglich ist, ob sie den erhöhten Wasserstand ertragen können. Besonders gefährdet ist der Damm bei Münsterwalde in der Nähe des in der letzten Zeit oft genannten Ortes Kurzebrack. Die Gefahr ist um so größer, da Polen bisher noch gar nichts für die Dämme getan hat und der Deich bei Münsterwalde fast ganz auf polnischem Gebiet liegt. Bricht aber dieser Damm, so ergießen sich die Wasser der Weichsel in das sogenannte Werdergebiet, damit ist eine Fläche von 15 000 Hektar, die fast ganz von deutschen Einwohnern bewohnt ist, und wegen seines guten Bodens eine besondere Bedeutung hat, auf das Schlimmste gefährdet.

Bis zum vorigen Jahr war die Gefahr weniger gering. Die deutschen Bauten waren derart massiv ausgeführt, daß sie lange Jahre den Wellen trotzen konnten. Allerdings war es notwendig — und das geschah auch unter der deutschen Regierung allsährlich auf das Gewissenhafteste —, daß die Schäden sofort nach jedem Hochwasser ausgebessert wurden. Nun führte die Weichsel nach dem langen Winter 1923/24 im März 1924 ein so schweres Hochwasser, wie es seit langer Zeit nicht gewesen war. Obwohl die polnische Regierung mehrmals darauf hingewiesen wurde, das Ausbesserungen unbedingt nötig seien, hat sie nicht das geringste getan. Mit banger Sorge sahen die deutschen Einwohner auf dem rechten Weichselufer, daß der Damm von Jahr zu Jahr mehr zerfiel. Deutschland konnte aber nicht eingreifen, weil die Grenze nicht weniger wie 6 mal über den Deich läuft und Deutschland selbst nur wenige hundert Meter des Dammes zu eigen hat. Als hier durch eine Kommission die Grenze festgelegt wurde, wies der deutsche Vertreter darauf hin, daß der ganze Damm zweckmäßig einem Staate zugesprochen werden würde. Seiner Ansicht traten auch der englische und italienische Vertreter bei, doch verstand es der Vorsitzende der Kommission, d. h. derselbe General Dupont, der jetzt an der Spitze der französischen Militärkommission in Warschau steht, den Vorschlag zu hinterreiben. Wider alles Recht ist am 1. Februar dieses Jahres die Grenze in der bezeichneten Weise gezogen worden. Einzig und allein in der Absicht, die deutschen Einwohner von der Weichsel fern zu halten.

Mehrfach hat unsere Regierung Polen auf diese Schäden hingewiesen und betont, daß es sowohl nach den klaren Bestimmungen des Friedensvertrages sowie nach dem Vertrag zum Schutz der Minderheiten verpflichtet ist, den Damm in Ordnung zu halten, um weiteren Schäden zu vermeiden. Aber wir wissen ja, in welcher Art und Weise Polen seinen internationalen Verpflichtungen nachkommt und wie es die Anordnungen des Völkerbundes auszuführen pflegt. Für derartige Sachen sind naturgemäß keine Mittel vorhanden, wenn die Millionen zur Rüstungszwecken veräußgabt werden. In welcher Weise sich Polen immer gegen berechtigte Vorwürfe zu verteidigen weiß, haben wir noch kürzlich bei den Verhandlungen über das Eisenbahnunglück bei Preußisch-Stargard erlebt.

Hoffen wir, daß die Befürchtungen unserer so stark gefährdeten Landsleute in der Nogatniederung nicht zur Tat werden. Das eine aber ist wieder einmal klar bewiesen, daß der polnische Korridor eine ganz unsinnige Einrichtung ist, die nur der verblendete Haß unserer siegestrunkenen Feinde schaffen konnte. In geradezu leichtsinniger Weise haben seine Schöpfer mit dem Leben unzähliger Deutschen und mit Millionen deutschen Volksvermögens gespielt.

Todesurteil im Angerstein-Prozeß.

Limburg a. d. Lahn. Zu Beginn der heutigen Verhandlung fällt zunächst eine Veränderung im Bild des Angeklagten auf. Angerstein, der bisher kein sichtbares Interesse an der Verhandlung zeigte, sieht sich heute im Saale um und mustert jeden einzelnen genau. Er unterhält sich lebhaft mit seinem Verteidiger, macht Scherze und lacht (!). Sein Blick richtet sich sofort wieder nach unten, als der Oberstaatsanwalt Backmeister seinen Schlußvortrag beginnt.

Die Vorgänge vor dem Dezember 1924 bildeten gewissermaßen den Auftakt für das Drama im Dezember. Angerstein nahm falsche Buchungen vor, indem er Tauschgeschäfte mit Grundstücksaufkäufern verbuchte und Gelder unterschlug. Der Angeklagte hat das Recht zu lügen. Von diesem Rechte hat er ausgiebig Gebrauch gemacht. Der Oberstaatsanwalt verzichtet darauf, wegen der drei Anklagen (Unterschlagung, Urkundenfälschung und Urkundenvernichtung) eine Verurteilung zu beantragen. Er stellt den Antrag, das Verfahren wegen dieser drei Delikte vorläufig einzustellen. Das Wort nimmt dann der Staatsanwalt Hofmann.

Er behandelt die Vorgänge seit dem 1. Dezember 1924 und führte u. a. aus: Ein Entsetzen ging durch das ganze Volk, als der angebliche Raubüberfall in Holzer bekannt wurde. Daß ein einzelstehendes Haus zwischen Tag und Dunkel überfallen und alles hingemordet wurde, was in Deutschland noch nicht vorgekommen. Als sich dann herausstellte, daß Angerstein selbst der Mörder war, atmete alles erleichtert auf. Ein Massenmörder wie Angerstein hat Anspruch darauf, daß er gerecht beurteilt wird. Der Richter belastet sein Gewissen nicht, wenn er der Stimme des Volkes folgt und auf Tod erkennt. Angerstein hat vorsätzlich

acht blühende Menschenleben vernichtet.

Die Frage der Überlegung ist zweifellos zu bejahen, wenn man bedenkt, mit welcher Klarheit sich der Angeklagte aller Einzelheiten der Tat erinnert. Der Staatsanwalt erörtert dann die Widersprüche zwischen den früheren und jetzigen Aussagen des Angeklagten. Angerstein ist zu ungeschickt und lügt zu plump. Als er merkte, daß das nicht glückte, gestand er am Tatortlag. Ungemeinlich hat Angerstein seine Frau im Schlaf erschossen; darauf beseitigte er die Spuren seines Verbrechens. Die Opfer sind zweifellos von hinten erschlagen worden, anders ist es nicht möglich. Kräftige Leute wie Geiß, Darr und Dittbardt hätte er niemals überwältigt, wenn nicht

die Schläge meuchlerisch von hinten geführt

worden wären. Eine große Anzahl von Momenten spricht für die feste Überlegung. Alle diese Momente zeigen, daß der Angeklagte nach einem wohlbedachten und ausgearbeiteten Plan gehandelt hat. Er ist des Mordes in acht Fällen überführt. Über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bestehen keine Zweifel. Wie war nun die dauernde Angst der Frau Angerstein zu erklären? Ich bin der Meinung, daß sie nach und nach seelisch vergiftet worden ist. Warum hat Angerstein acht Personen ermordet? Hätte er nur die Mitwisser Kiel und Dittbardt ermordet, dann wäre er schnell entdeckt worden. Er mußte daher alles vernichten. Sein Plan wäre auch zweifellos geglückt, wenn er nicht einen Fehler begangen hätte. Statt unten anzuzünden, hat er oben angezündet. Statt Schlafzimmertürer und Türen zu öffnen, hat er sie geschlossen. Hätte er diesen Fehler nicht gemacht, dann wäre die Tat heute vielleicht nicht aufgeklärt. Alles wäre verbrannt. Nichts hätte man Angerstein nachweisen können, der im übrigen durch die hohe Brandversicherungssumme gerettet war. Wie haben wir nun Angerstein in der Hauptverhandlung kennen gelernt? Er versuchte, einmal Krokodilstränen herauszudrücken, es mißlang aber. Er zeigte nicht das geringste Empfinden und ist

ein ganz verstockter, verlogener Verbrecher.

Der Staatsanwalt beantragt darauf die bereits mitgeteilten Strafen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dillmann, stimmte ebenfalls der Auffassung zu, daß von Bewußtlosigkeit bei dem Angeklagten keine Rede sein könne. Ist die Handlung des Angeklagten aber normal motivierbar? Die Motive, die die Anklage der Tat unterschied, können keinesfalls richtig sein. Von Unterschlagungen wußte doch auch bereits die Generaldirektion in Wissen, und die Frau konnte der Angeklagte, wenn er wollte, auch ohne diese entsetzliche Tat los werden. Waren dies die Motive zur Tat, dann war es

die Tat eines Geisteskranken.

Es muß doch ein großes, starkes Motiv vorliegen. Darnach suchen wir bei dem Angeklagten vergeblich. Bei dem Angeklagten hat sich durch das hysterische Leiden seiner Frau Jahre hindurch eine Spannung gesammelt, die zu einer Explosion führen mußte. Er war sich dessen selbst nicht bewußt. Daraus erwachsen erhebliche Bedenken über die geistige Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Das Seelenleben des Angeklagten war krank. Eine

erbliche Belastung des Angeklagten

liegt auf jeden Fall vor. Wenn Sie trotz dieser Bedenken ein Todesurteil fällen, dann tun Sie damit etwas Richtiges. (Rechtsanwalt Dr. Herzfeld ruft dem Gericht zu: Je grausiger die Tat, desto kühler muß Ihr Verstand sein.) Die ganze Ausdehnung der Tat beweist, daß sie

nur im Affekt begangen

sein kann. Unglücklich zusammenfallende Momente haben eine Explosion in dem Angeklagten verursacht. Ich bitte, wenn Sie die Zweifel über die Zurechnungsfähigkeit überwinden können, nur auf Totschlag zu erkennen.

Nach weiteren Erklärungen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung erhält der Angeklagte das letzte Wort. Angeklagter Angerstein: Ich werde erst nach dem Urteil etwas sagen.

Vorsitzender: Ich weiß noch nicht, ob ich das zulassen kann.

Zur Urteilsverkündung

ist der Andrang besonders stark. Schon lange vor Beginn ist der Zuhörerraum vollkommen überfüllt, diese, die keinen Einlaß mehr fanden, warteten vor dem Gerichtsgebäude das Urteil ab. Die Beratung des Gerichts und der Geschworenen begann 1/4 4 Uhr und war gegen 6 Uhr beendet. Kurz vor der Verkündung des Urteils wird der Angeklagte in den Saal geführt.

Die Bewachung ist verschärft,

5 Polizisten nehmen neben und hinter dem Angeklagten Platz. Punkt 6 Uhr betritt der Gerichtshof den Saal, und der Vorsitzende Landgerichtsrat Roth verkündet zunächst folgenden Beschluß:

Das Verfahren wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung, Urkundenvernichtung, Brandstiftung und Meineides wird vorläufig eingestellt, weil die dafür in Betracht kommenden Strafen gegenüber der Strafe, die für die Anklage nach Punkt 4 zu fällen ist, nicht in Betracht kommen.

Der Vorsitzende

entrollt noch einmal das Bild der Tat. Daß es sich um vorsätzlichen Mord handelt, darüber besteht kein Zweifel. Es bleibt also die Frage, ob der Angeklagte mit Überlegung und vollem Bewußtsein gehandelt hat. Das Gericht hat beide Fragen bejaht. Das Gericht ist zugunsten des Angeklagten trotz mancher Bedenken seiner Schilderung der Tötung seiner Frau gefolgt, es ist aber der Meinung, daß er bei der Tötung seiner Frau mit voller Überlegung gehandelt hat. Bei der Tötung der Schwiegermutter handelt es sich um eine Schutzmaßnahme gegen die spätere Entdeckung. Es folgt dann die Tötung des Dienstmädchens, bei der die Überlegung schon ins Handwerksmäßige geht. Die Ermordung des Geiß und des Dittbardt waren Meuchelmorde, wie sie hinterlistiger und niederträchtiger nicht gedacht werden können. Der Vorsitzende kommt auch bezüglich der anderen Fälle zu dem Schlußergebnis:

Mord mit Überlegung,

und spricht dann über die Schutzmaßnahmen, die Angerstein zu seiner Entlastung vornahm. Die Verletzungen, die der Angeklagte sich beigebracht hat, verursachten keinesfalls die Absicht eines Selbstmordes. Wer sich töten will, sticht sich nicht von außen in den Arm und sticht auch nicht in den Hut, den der Angeklagte auch dabei nur in der Hand gehalten haben kann. Um den Angeklagten annähernd verstehen zu können, muß man auf die gesamten Verhältnisse eingehen. Er ist aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen und hat sich durch großen Fleiß emporgearbeitet. Seine Ehe war nicht restlos glücklich und bot viel Konfliktsstoff. Die Krankheit seiner Frau veranlaßte ihn zu großen Ausgaben, die ihm nach der Inflation über den Kopf wuchsen. Mitgewirkt hat weiter der Abschluß der hohen Versicherungssumme. Die Überlegung und Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten können in seiner Weise in Zweifel gezogen werden. Der Vorsitzende verkündet darauf

das Urteil.

Der Angeklagte wird wegen Mordes in acht Fällen achtmal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt. Die Mordwerkzeuge, Hirschfänger und Beil, werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last, soweit er verurteilt worden ist.

Der Angeklagte nahm das Urteil stehend, den Blick zu Boden gesenkt, aber vollkommen gefaßt entgegen. Er erklärte, daß er das Urteil annehme; seine Tat könne nur durch sein Blut gesühnt werden.

Haben Sie

Anzeigen irgendwelcher Art an **auswärtige Zeitungen** oder Zeitschriften aufzugeben?

Unsere Anzeigen-Vermittlungsstelle besorgt die prompte Weitergabe an die in Frage kommenden Blätter **zu Originalpreisen, ohne** besondere Arbeit und Kosten für den Auftraggeber. Sie brauchen uns lediglich den Text der Anzeige aufzugeben, alles andere erledigen wir!

Merseburger Korrespondent (Anzeigen-Abteilung).

Buchecke.

*) **Deutscher Adel. Zwiesprache im Weichsor des Domes zu Naumburg.** Unter diesem Titel hat der Verlag Carl Becker, Hier, 15 Kunstblätter nach Bildwerken des Naumburger Domes hergestellt. Wenn auch in jetzter Zeit bereits ein Werk, welches die Kunstwerke des Domes behandelt, erschienen ist, so ist doch die Herausgabe des Becker'schen Werkes nicht überflüssig. Während es wenigen möglich sein wird, das Werk von Pinder-Hege zu erwerben, so sind Beckers Kunstblätter bei ihrem verhältnismäßig billigen Preise geeignet, die Heimatkunst ins Volk zu tragen, zumal jedes Blatt mit trefflichen Begleitworten in Reim von Wolfgang Schulze versehen ist. Das Werk eignet sich ganz vorzüglich als Geschenk an ferne Heimatfreunde, doch wird auch jeder, dem täglich Gelegenheit gegeben ist, die Kunstkammer deutscher Plastik, unsern Dominschor, zu sehen, das Werk schätzen. Wir dürfen dem Verleger dankbar sein, ein Kunstheimatbuch geschaffen zu haben und wünschen der „Zwiesprache im Weichsor" weitere Verbreitung. Mögen in jedem Herzen, das von Liebe zur Heimat erfüllt ist, bei Betrachtung der Blätter die Worte lebendig werden, die Wolfgang Schulze als „Auslang" setzte:

„Am alten Kreuzgewölbe brachen wir
der Maienrosen überreiche Zier —
die Höhen glänzten, Wind ging übers Land —
in Gegenwart — vergessen und gebannt.
Zu grauen Burgen zogen wir empor,
doch seltsam klang das Wanderlied im Ohr,
der Geist, des einen Hauch wir heut empfingen,
Er mischte in der hellen Herzen Chor
der tieferen Akkorde edles Schwingen."

Ein Buch zur Tausendjahrfeier des Rheinlandes

Tausend Jahre Rheinische Dichtung. — Eingeleitet und herausgegeben von Richard Wenz, Köln. — Max Koch, Verlag, Leipzig.

Dieser stolze, starke Band, verständnisvoll geschmückt von Kurt Opitz, faßt in seinen halbtausend Buchseiten das Beste rheinischer Dichtung aus 1000 Jahren zusammen. Richard Wenz-Köln hat diese Auswahl geschaffen. Es ist unmöglich, all die Dichter zu nennen, die zur Geltung kommen, die hier zu einem Chor vereinigt sind, der das Rheinlied singt. Antonius, Otfried, der von Heisterbach, Herr Gottfried und von da ab die lange stolze Reihe bis zu Wilhelm Schäfer, von dem neben einer köstlichen Anekdote auch ein prächtiges Stück Nibelungenliebübersetzung in diesem schönen Bande steht. Auf hundert Seiten hat der Herausgeber einen Überblick über die rheinische Dichtung gegeben, der ein treffliches Stück Literaturgeschichte der Landschaft ist und in dem er einen großen Stoff mit knappen Strichen mustert. Wenn man sich hineinliest in dieses Buch und mit jedem neuen Abschnitt ein Stück echtes deutsches Leben entdeckt und manchen bisher nicht vertrauten rheinischen Dichter von seiner besten, heimatlichsten Seite her erblickt, so geht einem das Herz auf. Ein stolz Weinland und Wasserlandschaft — er ist die Hauptader im deutschen Leibe und wenn das Buch beiträgt, diese Erkenntnis zu vertiefen, dann wächst sein gutes, literarisches Werk ins Nationale hinein! Der Verlag hat hier nicht bloß eine Literaturgeschichte der Landschaft, er hat eine lebensvolle Sendschrift für bestes deutsches Volksgut geschaffen!

B.

Leitung: Franz Rohner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: i. V. Dr. Siegfried Berger für Provinz, Lokales, und Vermischtes; Karl Stittele für Volkswirtschaft u. Sport; Kurt Rohner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Ramus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 65.
Druck und Verlag der Firma Th. Rohner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Fußschmerzen sind durch Pneumette vollständig behoben.

Ich trage die Pneumette-Einlage erst seit ganz kurzer Zeit und bin außerordentlich damit zufrieden. Die großen Schmerzen, die ich vorher hatte, sind völlig behoben und es wird mein eifrigstes Bestreben sein, Ihre Pneumette allen aufs Wärmste zu empfehlen. Ich hätte nicht gedacht, daß Sie mir mit Pneumette, so große Dienste leisten würden.

P. W., Magdeburg.

*) Pneumette, die weltbekannte pneumatische Fußstütze, ist die beste Schuheinlage gegen Uebermüdung und Senkfuß.

Unsere Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Pneumette an jedermann 8 Tage zur Probe und mit halbjähriger Garantie abgegeben wird bei der Firma

Gebr. Goldmann, Schuhhaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0007

Mittwoch

Nur noch einen Tag

außerordentlich billiger Kaufgelegenheit!

Merseburg **Otto Dobkowitz** Entenplan 8

Knorr Suppenwurst

verkürzt in der heißen Jahreszeit das mühsame Kochen u. gibt 6 Teller hochfeine, kräftige Suppe.

Kl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten. Müller, Tiefer Keller 5.

Gut möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten.
Geisel 2.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten.
Hallische Straße 49.

Junges Ehepaar sucht
1–2 leere Zimmer
auch in der Nähe von Beuna. Ang. u. 712 an die Exp. d. Bl.

Junge Dame sucht
einf. möbl. Zimmer
zum 1. August d. J. Angeb. unt. 710 an die Exp. d. Bl.

Haus mit Laden
sofort zu verkaufen. Laden und Wohnung wird sofort frei. Angebote unter 100, postlagernd, Merseburg.

Kinderwagen
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Weißer, großer, guterhalt.
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Ob. Breite Str. 21 (Lad.)

Hochtragende Kuh
zu verk. Atzendorf Nr. 10.

Junges Maultier
(äußerst zugfest) verkauft Geflügelhof Merseburg Lindenstraße 10.

Für jeden
Bäckereibetrieb
vorgeschriebene Aushangformulare hält vorrätig
Buchdruck. Th. Höpner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Möbel-Ausstellung

Verkauf gegen
ganz bequeme Teilzahlung

Möbel für 50 Mk. Anzahlung 10,
Möbel für 100 Mk. Anzahlung 15,
Möbel für 500 Mk. Anzahlung 50,
Möbel für 600 Mk. Anzahlung 80,
Möbel für 1000 Mk. Anzahlung 150,
Möbel für 1250 Mk. Anzahlung 200,
Möbel für 1800 Mk. Anzahlung 250
usw. usw.

Herrenzimmer
Wohn- und Schlafzimmer
Korbmöbel
Kinderwagen
Aparte Küchen
sowie einzelne Möbelstücke
als Sofas, Chaiselongues, Bettstellen und Matratzen, Schränke, Kredenzen, Kommoden, Spiegel, Küchenschränke, Tische, Stühle usw.
Kredit auch nach auswärts

Möbelhaus
N. Fuchs
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße Nr. 58
I., II. und III. Etage
(im Hause der Nordsee).
Kein Laden!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir herzlichen Dank.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen:
Ww. Wilhelmine Stork.
Merseburg, den 14. Juli 1925.

Hartobstverpachtung.

Die Gemeinde Horburg verpachtet ihren Hartobstbehang am Sonnabend, den 18. Juli, abends 7 Uhr, im hiesigen Ratskeller öffentlich meistbietend. Bedingungen im Termin.
Die Ortsbehörde.

Obstverpachtung.

Der diesjährige Anhang der Obstbäume an den Provinzialstraßen Artern—Merseburg—Leipzig II. Abtg. zwischen km 49,050—49,750 bei Bündorf (Aepfel und Pflaumen) und Merseburg—Naumburg I, Abtl. zwischen km 1,585—2,837 (Birnen) soll am Donnerstag, den 16. Juli d. J., vormittags 11 Uhr im „Gasthaus zum Vaterland" in Merseburg, Weißenfelser Straße, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Merseburg, den 10. Juli 1925.
Schröder,
Provinzial-Straßenmeister.

Obstverpachtung.

Die Hartobstnutzung an den Straßen
Artern—Merseburg—Leipzig, km 61,195 bis 62,940, bei Wegwitz,
Leipzig—Dürrenberg, km 5,0 bis 6,8, und der Lützener Zollstraße, km 3,6 bis 5,4 soll Freitag, den 17. d. Mts., früh 10½ Uhr, im Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" in Dürrenberg öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.
Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Dürrenberg, den 12. Juli 1925.
Daßdorf, Provinzialstraßenmeister.

Die Straßensperrung für die Querfurter Straße und Lindenstraße wird wieder aufgehoben.
Lauchstädt, den 13. Juli 1925.
P. 1237/26 Die Polizeiverwaltung.

DAS KENNWORT GUTER UHREN
Alpina-Uhren
in allen Preislagen
finden Sie in reicher Auswahl bei
Wilh. Schüler, Markt 27.

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen
entfaltet Blüten- u. Blattpracht
Preise 50%
erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.
In Merseburg: Central-Drogerie

Sozial – aber nicht sozialistisch.

Wirtschaftsförderend aber nicht für die Spekulanten und die „Konzerne".

Merseburger Vereinsbank
Markt Nr. 10 e. G. m. b. H. Fernsprecher 72
(gegründet 1858)
eine der ältesten Schulze-Delitzsch'schen Kreditgenossenschaften steht auf dem Boden der
Selbsthilfe, Selbstverantwortung
und
Selbstverwaltung,
fördert die heimische Wirtschaft, dient lediglich den
Interessen der eigenen Mitglieder,
denen jeder Gewinnüberschuß direkt zufließt und sollten die sogen.
Volksbanken
im Spar-, Bank- u. Kreditverkehr noch vielmehr vom gesamten Mittelstand in Stadt u. Land weitgehendste Unterstützung finden.

Sittlich gefestigend aber nicht auf dem Geldbesitz, sondern auf der Person.

Kapitalverwaltung – aber nicht kapitalistisch.

Sportstutzen
größte Auswahl
von 2.— Mk. an
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Geschäftsprinzip:
Preiswert und gut
Waden-Söckchen
sowie
Kinder-Strümpfe
aller Art.
A. Henckel
Merseburg a. S.
Delgrube 29.
Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren.

Fahrräder, Motorräder, Autos!

Haben Sie eines dieser Verkehrsmittel zu verkaufen, dann verhilft Ihnen eine kleine Anzeige im »Merseburger Korrespondent» sicher zu einem vorteilhaften Verkauf.

DIE SAHNIGE DELIKATESS-MARGARINE

Pera-Blausiegel
Die buttergleiche süssrahmgekirnte fürs Brot
Pera-Rotsiegel
die milchreine Hausmarke. ½ Pfd. 40 Pf.
Pera-Demantsiegel
die beste zum Kochen, Backen und Braten.
Stets frisch gekirnt, da innerhalb 3 Stunden in ihrem Ort aus der Fabrik
Pera-Genußmittelwerke Magdeburg A. G.
Generalvertreter:
W. Patzschke, Halle a. S., Meckelstr. 5.

Wir stellen für unseren elekt. Betrieb sofort ein:
Aeltere Vorarbeiter in Wechselschicht (möglichst geprüfter Elektromeister) **Aeltere Ankerwickler, Elektromonteure und Maschinenwärter.** (Central-Maschinen-Bedienung.) Ang. m. Zeugnisabschr. an Gewerkschaft Mitteldeutsche Braunkohlengrube und Brikettfabrik Groß-Kayna bei Merseburg.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach
Nord-, Mittel- und Süd-
AMERIKA
Ostasien / Australien
Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung Hervorr. Verpflegung und Bedienung
Reisegepäckversicherung
Kostenlose Auskunft durch alle Vertretungen
In Merseburg:
Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Kleine Ritterstraße 3.
In Weimar:
Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung, Marienstrasse 14.

„Sie wollen wohl Geld? – Ja, das Leben ist schwer!"
„Im Gegenteil, Herr, ich bring' noch was her!
Recht haben Sie zwar, die Zeiten sind hart,
Doch dies hab' ich mir durch „Aguma" gespart!"

AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE
Deutsches Reichs-Patent 327369
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Spiralbohrer, Gewindebohrer, Reibahlen, Metallsägeblätter
liefert in erstklassiger Qualität z. konkurrenzlosen Preis.
Otto Knorr, Halle S.
Schiller-Straße 35.
Telephon 2528.

Geschäftsmann
mit einem Kind, Mitte 40er Jahre, sucht die Bekanntschaft mit einer Witwe oder älterem Mädchen zwecks Heirat. Angebote unt. 300 an die Geschäftsstelle d. Bl.

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE
MÜLLER'S HOTEL
Jeden Sonntag
½5-UHR-TEE
mit Tanz + Erstklassige Musik
Jeden Mittwoch u. Sonntag ab ½8 Uhr
Gesellschafts-Abend mit Tanz.
MERSEBURG
Rechtzeitige Tischbestellungen Tel. 9 erbeten.

Oeffentlicher Abend
am Donnerstag, den 16. Juli, abends 8 Uhr im Herzog Christian
Lebensreform.
Vortragender: R. Theuermeister-Weißenfels.
Eintritt frei! Grundlage Burgwart des Guttempler-Ordens (J. O. G. T.)

Stadt-Café.
Heute und morgen
Künstler-Konzert.
I. A.: O. Schulze.

Bürger-Verein Neu-Rössen
Sonnabend, den 18. Juli
Besichtigung der Grube Elise II bei Mücheln.
Abfahrt 2¹⁸ Uhr mittags vom Pfalzplatz. Wir bitten unsere Mitglieder, die Zahl der Teilnehmer bis spätestens Freitag vorm. 10 Uhr an Herrn Deicke, Bahnhofstr. 10 oder an Wohnungs-Fernsprecher 487 od. 883 zu melden.
Der Vorstand.

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
(Ortsgruppe Merseburg)
Mittwoch, den 15. Juli, abends 8 Uhr im Tivoli
Monatsversammlung
Vollzähliges Erscheinen.

Wäsche nähen
wird gründlich und sauber gelernt bei Frau Laumann-Corbetha (Bahnhof) bei Fahrradhändler Brückner.

Maurerarbeiten
sowie alle ins Fach schlagende Reparaturen werden sachgemäß und billig ausgeführt.
Karl Spieß
Merseburg
Weiße Mauer 9, Hof.

Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Jungschützen.
Mittwoch, den 15. d. Mts nach dem Schießen
Versammlung.

Für intell. Jungen, welcher Ostern 1926 die Schule verläßt, wird gute
Lehrstelle
als Tischler gesucht. Angeb. unter 711 an die Exp. d. Bl.

Morgen
Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jänger,
Lindenstraße 15.

Restaur.
Hohenzollern
Heute
Schlachtefest.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar,
Weiße Mauer Nr. 30

Empfehle:
Wäsche aller Arten, sowie Strickwolle,
nur gute Qual. u. sehr preiswert.
Friedrich Koch, Obere Burgstr. 7.
Hochparterre. Kein Laden.

Zum August suche junges
Stubenmädchen
das Erfahrung in Zimmerreinigen, Nähen u. Plätten hat. Meldungen mit Zeugn. und Gehaltsf. erbeten.
Rittergut Groß-Kayna,
Bahnst. Frankleben.

Ordentliches
Dienstmädchen
aufs Land gesucht.
Geusa Nr. 25.

Aelteres Mädchen
bei gutem Lohn zum 1. August gesucht.
H. Lehmann, Dammstr. 6.

Aelteres Mädchen
für Küche und Gartenarbeit zum 1. August gesucht.
F. Jeschke, Leuna-Werke Ledigenheim 4.

Ein ehrliches
Dienstmädchen
sofort oder später, gesucht.
Blößen Nr. 24.

Lest den Merseburger Korrespondent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, zahlbar bei Abholung frei Haus, Abholerkarte halbmonatlich 0.85 Mark. Postbezug monatlich (Postverlagsgebühr vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Für Fälle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit dem wöchentlichen Bildblatt der vierzehntägigen Beilagen: Die Zeit im Bild, Bilder von Feld und Hof, Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 162 — Dienstag, den 14. Juli 1925 — 52. Jahrgang

Die Woche der Klärung.

Die schwierigen Fragen der Innen- wie der Außenpolitik werden im Laufe der Woche um endlich wenigstens teilweise ihrer Klärung entgegengeführt werden. Das gilt in erster Linie für die Zollvorlage und für die deutsche Antwort auf die Briandsche Note. Beide Fragen haben ja bekanntlich in den letzten Wochen die breiteste Öffentlichkeit in Deutschland stark beschäftigt und zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gegeben, und sie haben darüber hinaus eine immerhin zu registrierende Unsicherheit in unsere gegenwärtige Regierungskonstellation hineingetragen. Es war klar, daß der Reichskanzler Dr. Luther, der ja als ein sehr energischer Mann gilt, von sich aus alles tun würde, um den Streit der Meinungen innerhalb des Kabinetts auf eine für alle Mitglieder der Regierung tragbare Formel zurückzuführen, und daß er darüber hinaus auch nichts unterlassen würde, was geeignet sein konnte, die Regierungsparteien, die munter am Werk waren, sich auseinander zu manövrieren, auch für absehbare Zukunft zu binden. Dr. Luther hat bekanntlich zunächst mit diesen Bemühungen zwar einen gewissen Erfolg gehabt, der aber dann durch die unmittelbar wieder einsetzende oppositionelle Bewegung doch illusorisch gemacht wurde. So entstand der Zustand einer latenten Krise, die für die Reichspolitik im allgemeinen und für die Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft im besonderen von größtem Nachteil werden kann.

Dr. Luther hat aber ebenso eifrig immer wieder zu vermitteln gesucht. Diese Aktion, die noch in vollem Gange ist, gilt in erster Linie der **Zollvorlage** und erst in zweiter Linie zielt sie auf die Verbindung mit der rein politischen Frage der Festlegung der Deutschnationalen auf die gegenwärtige **Außenpolitik**. Schon bei der Zollvorlage, die ja zur Zeit das Primäre innerhalb des gesamten Fragenkomplexes darstellt, haben sich nach langwierigen Verzögerungen große Widerstände gezeigt. Der Reichskanzler hat schließlich die Regierungsparteien gebeten, eine Klärung bis zu diesem Dienstag abend herbeizuführen, weil programmäßig der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages am Mittwoch die allgemeine Debatte über die Agrarzölle aufnehmen sollte. Angesichts der Widerstände, die sich besonders im Zentrum gegen die Mindestzölle für Getreide zeigten, und die eine besondere Beratung der Arbeitervertreter des Zentrums notwendig machten, die in den letzten Tagen in Köln stattfand und deren Ergebnis wahrscheinlich erst am Mittwoch bekannt werden dürfte, ist eine weitere Verzögerung eingetreten. Nach Lage der Dinge werden die Vertreter der Regierungsparteien das Ergebnis der zwischenparteilichen Verhandlungen erst am Mittwoch abend mitteilen können.

Der Reichskanzler wird auf jeden Fall sich im Voraus auf ein Kompromiß einrichten müssen, wenn es ihm überhaupt darauf ankommt, die Zollvorlage möglichst schnell erledigt zu sehen. Es ist deshalb nicht von ungefähr, daß man augenblicklich die Frage erörtert, statt der Mindestzölle die gleitenden Zölle in die Vorlage einzusetzen. Wir fürchten nur, daß dann der Widerstand auf deutschnationaler Seite wach werden wird; denn die Deutschnationalen haben sich ausdrücklich auf die Mindestzölle für Getreide festgelegt. Man kann zudem auch nicht wissen, ob die Autorität des Reichskanzlers so groß ist, daß er jeden Widerstand von deutschnationaler Seite in dieser Frage überwinden kann.

Hier ergibt sich naturnotwendig, das übergreifen auf die zweite Frage, wie sie schon oben kurz angeschnitten worden ist, die Frage der Verbindung zwischen den außenpolitischen und den innenpolitischen Entscheidungen. Entgegenkommen in der Frage der deutschen Sicherheitspolitik gegenüber den Wünschen der Deutschnationalen könnte wohl keine Regierung auf sich nehmen, wenn sie nicht sich selbst und ihr Werk aufs Spiel setzen will. Auf der anderen Seite werden aber die Deutschnationalen, die ja gerade auf die Erledigung der Zollvorlage überaus erpicht sind, eine Verbindung zwischen Außenpolitik und Innenpolitik entschieden ablehnen. Es kommt dann schließlich darauf an, welche Seite über die stärkeren Kräfte verfügen wird, um den letzten politischen und parlamentarischen Kampf um die Entscheidung erfolgreich zu bestehen.

Man sieht, der Streitpunkte sind sehr viele, deren Wege zu einem billigen Ausgleich zwischen den Meinungen der einzelnen Parteien [illegible] halb, wenn von sachlich [illegible] ieder die Frage erörtert [illegible] llen die parlamentarische [illegible] zu vertagen. Greifbare [illegible] nicht angenommen, aber [illegible] Aussprache zwischen dem [illegible] am Mittwoch zeigt, daß [illegible] tionen der Regierungs-

x-rite colorchecker CLASSIC

Eine politische Kundgebung des Kanzlers.

Reichskanzler Dr. Luther in Dresden. — Reich und Länder.

Dresden, 13. Juli. Reichskanzler Dr. Luther ist Sonntag nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug 4 Uhr 25 Min. in Dresden Neustadt eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich Oberregierungsrat Dr. Gräwell und der Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Kiep. Der Reichskanzler wurde im Auftrage des Ministerpräsidenten vom Ministerialrat im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Wilisch empfangen und ist im Hotel Bellevue abgestiegen. Am heutigen Montag, dem offiziellen Besuchstag, wurde der Reichskanzler vom sächsischen Gesandten in Berlin Dr. Gradnauer und Ministerialrat Wilisch im Hotel abgeholt und nach dem Ministerialgebäude geleitet. Hier hatten sich im großen Sitzungssaale mit dem Ministerpräsidenten die zurzeit anwesenden Minister und Ministerialdirektoren eingefunden. Ministerpräsident Heldt hat dem Reichskanzler bei seinem ersten Besuch des Freistaates Sachsen ein herzliches Willkommen und stellte hierauf die anwesenden Herren vor. Der Reichskanzler erwiderte mit kurzen freundlichen Worten. Vom Hauptministerialgebäude begab sich der Reichskanzler im Kraftwagen in Begleitung des Ministerpräsidenten Heldt und der Ministerialräte Dr. Wäntig und Wilisch zum Landtag, wo er im Präsidialzimmer vom Landtagspräsidenten Winzer begrüßt wurde. Im Anschluß an den Empfang im Landtage fand im Konferenzzimmer der ehemaligen ersten Kammer eine Begrüßung der Dresdner Presse und der hiesigen Vertreter auswärtiger Zeitungen statt. Der Reichskanzler wurde vom Vorsitzenden des Ortsvereins Dresden im Landesverband der sächsischen Presse Gräfe begrüßt und unterbreitete sich dabei in zwanglofer Aussprache mit dem Pressevertreter. Er ging auf die Bedeutung der Presse ein, die sich dahin am deutlichsten zeige, daß auch die Parlamente den Weg zur Öffentlichkeit nicht finden könnten, ohne die Presse. Das gelte in noch viel stärkerem Maße für die Regierung. Der Reichskanzler ging sodann auf die Beratungen über

die deutsche Zwischennote zum Sicherheitspakt

ein und führte dazu etwa aus: Leider läßt sich noch der Entwicklung der Dinge heute nicht viel darüber sagen, **denn das Reichskabinett hat einen Beschluß noch nicht gefaßt, sondern wird erst am Dienstag nachmittag** zur ersten Beratung über die Zwischennote zusammentreten. Das ist auch garnicht verwunderlich, denn die Antwort auf die französische Note muß sich eingehend befassen mit all den juristischen Gesichtspunkten, die durch die französische Note in die Erörterung hineingeworfen sind. Das ist ja der charakteristische Unterschied des Zustandes vor und nach der Überreichung der französischen Note.

Vor der französischen Note war in der Erörterung der Öffentlichkeit **ein großer politischer Gedanke, zu dem man sich so oder so stellen konnte.** Dieser Gedanke ist nun durch die französische Note in eine ganz besondere juristische Form gebracht worden und obendrein sind damit Gedanken verbunden worden, die in den bisherigen deutschen Anregungen zu diesen **Dingen nicht angeklungen haben und die ein neuer Erörterungsboden geschaffen worden ist.**

So ist also nicht verwunderlich, daß einige Wochen vergehen müssen, bis diese Studien abgeschlossen sind, und wir in der Lage sein werden, eine Note als Antwort auf die französische Note herauszubringen.

Was im übrigen die große Politik anbetrifft, so kann ich Ihnen nur versichern, daß im Reichstag bei allen schwebenden Problemen ein starker Wille vorhanden ist, die Dinge vorwärts zu treiben, so daß ich glaube, so vorsichtig ich sonst mit bestimmten Hoffnungen bin, aussprechen zu dürfen, daß wir in der noch bevorstehenden Arbeitszeit des Reichstages ganz wesentliche Entscheidungen für das ganze Volk zu erwarten haben, die sich hoffentlich als tragfähig für unsere Zukunft erweisen.

Mittags 1 Uhr fand im Hotel Bellevue in engem Kreise ein Frühstück statt, zu dem außer den Ministern Vertreter des Landtages, der städtischen Körperschaften, der obersten geistlichen Behörden und der in Dresden ansässigen Reichsbehörden erschienen waren. Dabei begrüßte Ministerpräsident **Heldt den Reichskanzler.** Er führte aus:

„Hochverehrter Herr Reichskanzler! Sie erfüllen mit Ihrem heutigen Besuch einen lang gehegten Wunsch der sächsischen Regierung. Wir rechnen es uns zur besonderen Ehre an, daß Sie es trotz der Fülle der Arbeitsgeschäfte ermöglicht haben, heute die persönlichen Beziehungen mit unserer Regierung aufzufrischen. In des Reiches schwerster Not, der Nachkriegszeit, haben Sie mit trostvoller Hand zuerst als Reichsminister und nunmehr als Reichskanzler das Steuer des Reiches geführt. Die Entwicklung unserer Wirtschaft von der Inflationszeit zur Stabilisierung der Währung und damit zum Beginn einer langsamen Gesundung trägt den Stempel Ihrer Persönlichkeit. Auch die großen Aufgaben, die in den letzten Monaten von der Reichsregierung zu bewältigen waren, so insbesondere die Lösung des **Aufwertungsproblems**, die Steuergesetzgebung und die **Zollvorlagen**, werden stets mit Ihrem Namen verbunden sein. Wenn Sie uns inmitten dieser Arbeitslast noch mit Ihrem Besuch erfreuen, so erblicken wir, als die Regierung des drittgrößten deutschen Landes, darin mit Genugtuung den Ausdruck Ihres Willens,

herzliche persönliche Beziehungen mit den Vertretern der Länder zu unterhalten und damit die unentbehrliche Einheit in der Regierungstätigkeit bei Reich und Ländern zu schaffen.

Lassen Sie mich versichern, daß die sächsische Regierung sich stets desser bewußt ist, daß das oberste Gesetz für die Zusammenarbeit mit dem Reich der Wunsch bilden muß,

dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit zu dienen

und ihm nach den schweren Jahren der Prüfung zu einer besseren segensreichen Zukunft zu verhelfen. Nur dann wird das Reich das einheitliche feste Gefüge besitzen, das für unsere außenpolitische Stellung notwendig ist."

Reichskanzler Dr. Luther erwiderte darauf: „Es ist mir eine große Freude, für kurze Zeit hier in Dresden sein zu dürfen, in der kunstliebenden und kunstpflegenden Hauptstadt Ihres Freistaats, der neben den prächtigsten Werken deutscher Kultur und Kunst die intensivste industrielle Entwicklung in unserem Vaterlande aufzuweisen hat. Sie haben an die große Not der Nachkriegszeit erinnert, die Sie hier im dichtbevölkertsten Sachsen ja besonders hart betroffen hat. Gewiß, das Schwerste ist überwunden, aber es wird **harter Arbeit und dieser Opfer bedürfen, die wir unser nationales, wirtschaftliches und kulturelles Leben wieder auf jene Höhe gebracht haben,** die wir alle für unser Volk und Vaterland mit heißem Herzen ersehnen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist

engste Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern unentbehrlich

und ich darf meiner besonderen Genugtuung darüber Ausdruck geben, bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, volles Verständnis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu finden. Seien Sie versichert, daß es immer meine angelegentlichste Sorge sein wird, die Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden so zu regeln, daß den berechtigten Wünschen der Länder und Gemeinden soweit als nur irgend möglich entsprochen wird. Ich kann

nicht glauben, daß es zwischen Reich und Ländern unüberbrückbare Interessengegensätze geben sollte.

Es ist doch gemeinsames und letztes Ziel aller, der Gesamtheit zu dienen und die Grundlagen für eine glücklichere Zukunft Deutschlands zu schaffen."

Nach der Besichtigung der Jahresschau Deutscher Arbeit folgte Reichskanzler Dr. Luther einer Einladung der Sächsischen Staatsregierung und der Landeshauptstadt Dresden zu einem Empfang im Neuen Rathaus.

Auf eine Begrüßungsansprache, in der Oberbürgermeister Dr. Blüher auch auf die beiden Fragen des Finanzausgleichs und der Handelsvertragsverträge einging, erwiderte der Reichskanzler u. a.:

Der **Finanzausgleich** ist ja ein uraltes Thema. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir auch einmal wieder einen Weg finden werden, weil der gleiche Geist hinter Reich, Länder und Gemeinden steht. Reich, Länder und Gemeinden sind **doch schließlich nur verschiedene Ausdrucksformen des einen Wollens: dem deutschen Volke zu dienen.** — Hinsichtlich der Handelsvertragsverhandlungen kann man wohl sagen, daß das Land Sachsen bis zu einem gewissen Grade ein Spiegelbild der Verhältnisse des ganzen deutschen Reiches ist. Wir wissen genau, daß wir alles, was in unserer Macht steht, tun müssen, um den inneren Markt zu stärken. Wir wissen, daß wir ohne diese Mittel auf dem Wege der Gesundung bei der jetzigen Gestaltung der Geldwirtschaft einen Ausweg nicht finden, aber wir wissen ebenfogut, daß das nur eins der zu ergreifenden Mittel ist, und daß es ganz unmöglich ist, ohne Ausfuhrmöglichkeiten auf umfassender Grundlage wieder zur Weltwirtschaft zu kommen. **Aller guter Wille ist belanglos, wenn wir nicht die Möglichkeit finden, im freien internationalen Handelsverkehr unsere natürlichen Kräfte wieder zu betätigen.** Sie könne davon überzeugt sein, daß die deutsche Regierung fest davon durchdrungen ist, daß wir einen Weg finden müssen, um auf der Grundlage der Handelsvertragsverhandlungen und die Bahn zu öffnen, nachdem der unmögliche Zustand der einseitigen Meistbegünstigung endlich aufgehört hat. Diese Frage hängt mit den großen allgemeinen außenpolitischen Problemen zusammen, und es wäre, so glaube ich, eine ganz falsche Stellungnahme für den Reichskanzler, jetzt etwa prophetisch sagen zu wollen: So oder so werden sich die Dinge entwickeln."

Der Reichskanzler verließ um 7 Uhr das Rathaus und begab sich auf Einladung der Sächsischen Luftverkehrs A.-G. nach dem Flugplatz, um 7 Uhr 15 Min. mit den Herren seiner Begleitung von dort aus im Flugzeug nach Berlin zurückzukehren.

Um die Räumung der „Sanktionsstädte".

Mit wachsendem Staunen und Unbehagen muß man feststellen, daß die französische und die belgische Regierung gegenüber der als selbstverständlich betrachteten Voraussetzung der rechtzeitigen Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort **mit der Freigabe des Ruhrgebietes eine Taktik einschlagen, die von einer ehrlichen und versöhnlichen Politik weit entfernt ist.** Man gewinnt den Eindruck, als sei allen Ankündigungen von einem großzügigen und versöhnlichen Verfahren bei der in Aussicht gestellten Räumung zum Trotz in Paris und Brüssel der Wunsch maßgebend, aus dieser Angelegenheit wieder einmal **die Möglichkeit einer Pression aus Deutschland** zu schöpfen, und die Erklärungen der beiden Ministerpräsidenten sind ganz danach angetan, diesen Verdacht zu verstärken. Zeigt doch schon die Tatsache, daß man die durch die Räumung des Ruhrgebietes freiwerdenden französischen und belgischen Truppen nicht etwa in ihre Heimat überführen, sondern im besetzten Gebiet stehen lassen will, wie stark sich durch solche Methoden der Wert des mit so großen Worten angekündigten Entgegenkommens vermindert. Und die Ausflucht, daß die Frage einer Räumung der drei Rheinstädte nicht nur die beiden an der Ruhrbesetzung beteiligten Mächte angehe, sondern eine interessierte Angelegenheit sei, ist ebenfalls danach angetan, skeptisch zu stimmen. Die englische Regierung allerdings möchte ihre Hände in Unschuld waschen und sich für unbeteiligt und uninteressiert erklären. Für die Maßnahme aber, die seinerzeit zur Besetzung der drei Städte führte, trägt sie ihr volles Maß von Verantwortung.

Es ist nur zu verständlich, wenn die Art, wie diese Angelegenheit von den maßgebenden alliierten Stellen behandelt wird, in Deutschland Mißtrauen und Erbitterung weckt, und das Organ des Reichsaußenministers, „Die Tägliche Rundschau", gibt dieser Stimmung scharf aber treffend Ausdruck, indem sie schreibt: „Wenn man tatsächlich **aus dieser Angelegenheit wieder einmal Daumenschrauben für Deutschland machen würde, so wäre das eine erbärmliche Politik, die sich als das Gegenteil von gutem Willen und anständiger Gesinnung charakterisieren würde.** Das Blatt verbindet diese Kritik mit einem eindringlichen Appell an die Adresse Englands, eine solche Politik nicht zu dulden oder gar mitzumachen, indem es die englische Regierung daran erinnert, daß sie seinerzeit nichts getan habe, um den Rechtsbruch jener „Sanktion" zu verhindern, bezweifelt aber selbst, ob England seinem französischen Freunde gegenüber heute die nötige Energie aufbringen würde, um der Gerechtigkeit zum Erfolge zu verhelfen.

Bucr, 13. Juli. (TU.) Die in der Presse verbreiteten Meldungen **von der Räumung der Stadt Bochum treffen nicht zu.** Das als abgerückt gemeldete und als Stammtruppe der Besatzung der Stadt Bochum bezeichnete Infanterieregiment hat nie zur Garnison Bochum gehört. Am Sonnabend nachmittag hat lediglich ein Truppenzuge und ein Durchmarsch von Truppen durch Bochum stattgefunden, die aus dem Manöver zurückkehrten. Das hier stationierte Reserve-Infanterieregiment Nr. 51 liegt noch voll hier. Der Abmarsch des Regiments ist für die Nacht vom 19. zum 20. Juli vorgesehen. Am 14. Juli, dem Nationalfeiertag der Franzosen findet hier eine große Truppenparade der ganzen Garnison statt, der sich eine Abschiedsfeier anschließt. Zum Schutz der französischen Übergabekommission, die noch einige Zeit zur Regelung der Besatzungsschäden hier verbleibt, bleibt französische Kriminalpolizei zurück.

Paris, 14. Juli. (TU.) General Naulin ist gestern abend nach Paris zurückgekehrt. Die marokkanische Division in der Pfalz, die in der Umgegend von Landau einquartiert ist, wird nach Marokko abtransportiert. Die letzten Mannschaften werden am Mittwoch die Pfalz verlassen.

Die Sicherheitspaktkonferenz im Oktober.

London, 13. Juni. (TU.) In hiesigen politischen Kreisen erwartet man von der deutschen Antwort auf die französische Sicherheitsnote, daß sie den Weg zu einer internationalen Sicherheitspaktkonferenz im Oktober ebnen werde.

Typhusepidemie in Pommern.

Anklam, 14. Juli. (TU.) Die Zahl der Typhuserkrankungen hat sich bis jetzt auf 150 erhöht. Bisher ist nur ein Todesfall zu verzeichnen. Man nimmt an, daß die Seuche durch Milch eingeführt wurde, da die chemische Untersuchung des Leitungswassers auf Typhusbazillen negativ verlaufen ist. Von Berlin aus sind Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Moskau—Peking.

London, 14. Juli. (TU.) Wie aus Peking gemeldet wird, sind am Montag drei von den sechs Sowjetflugzeugen angekommen, die am 10. Juli Moskau verlassen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250714-14/fragment/page=0009